Sonntag, 26. Februar 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 47.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Faszismus und die Krise des modernen Staatsgedankens.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

III.

Der Führer im Staat.

Je aufgeklärter die Demokratie, um so näher ist sie der Reaktion: sie hat die Krise des modernen Staates erkannt, die Ursachen seiner tödlichen Erkrankung in der Ueberspannung seiner eigenen Prinzipien gefunden und kehrt nun logischerweise zu ihrem Ausgangspunkt zurück, indem sie dort wieder anzuknüpfen sucht, wo sie sich von dem alten, seinerzeit geköpften Staatssystem losgelöst hatte: bei dem Autoritätsgedanken. Biologisch betrachtet also eine Rückbildung, aber nicht mehr wie natürlich. Denn jede Unnatürlichkeit führt zur Umkehr, und unnatürlich war es, eine der Gebundenheiten unseres Daseins leugnen zu wollen: die Führergewalt.

Der Mensch wird nicht nur in die Ungleichheit, dieses oberste Gesetz der Schöpfung, sondern auch in ein Abhängigkeitsverhältnis hineingeboren. Es verneinen, heißt über kurz oder lang in ebenso törichte Gedankengänge hineingetrieben werden, wie sie bei der Geburt des modernen Staates die Gleichheitsidee zeitigte, die das Straßburger Münster köpfen zu müssen glaubte, damit es nicht länger über den Durchschnitt hinausrage. Mit der Ueberheblichkeit, die das entwickeltste Lebewesen kennzeichnet, glaubten wir auf das Königinnentum im Bienen- und Ameisenstaat, auf das Führer- und Häuptlingswesen der Elefantenherden und der Negerstämme herabblicken zu können, wir verstießen mit Wissen und Willen gegen das Naturgesetz, indem wir an Stelle des durch Qualität überlegenen Individuums die Massenidee in den Sattel setzten, im Glauben, reiten werde sie schon können.

Es war ein Irrglaube. Der spitzenlose Staat der Masse liegt am Boden, das Majoritätsprinzip ist umgefallen, wie es bei einer auf die Spitze gestellten Pyramide nicht ausbleiben konnte. Die aufgeklärten Demokraten rufen nach dem Führer. Mit den gleichen Worten, man möchte fast sagen Urlauten. Politisch grundverschieden denkende Männer, wie der deutsche Professor Bonn, der Schweizer Delegierte beim Völkerbund Gonzaque de Reynold, der italienische Justizminister Rocco, marschieren plötzlich in der nämlichen Richtung, weil sie alle das Heil, die Ueberwindung der Krise von dem Abschütteln des lebenden Leichnams, des durch die Parteienherrschaft zu Tode liberalisierten Staates erwarten. Und was sie fordern, mag das ihnen vorschwebende Neue in den Einzelheiten auch noch stark verschieden sein, ist im Grunde doch sehr ähnlich dem Staatsgebilde, das Mussolini wie ein erstes Modell geschaffen hat.

Mussolini formte seinen Staat in einem Ausbruch der Leidenschaft, wie Rousseau seinen Contrat social in einer Art von Rauschzustand niederschrieb. Er ist überzeugt davon, daß der Faszismus das zwanzigste Jahrhundert erfüllen wird, wie der Liberalismus das neunzehnte. Man mag über eine solche Prophezeiung denken, wie man will, jedenfalls stehen wir vor der Tatsache, daß jene hundertjährigen Prinzipien, auf denen die heutigen großen Demokratien — die kleinen, haushaltartig führbaren Musterstaaten, wie die Schweiz, entziehen sich einem Vergleich mit heterogenen Millionenmassen — wie auf Pfeilern ruhen, unter den Faustschlägen eines einzigen Mannes zusammenbrechen konnten. Das spricht nicht für eine robuste Gesundheit.

In Italien setzte die Fäulnis des Staatsgebälkes in dem Augenblicke ein, wo es den Witterungseinflüssen der sozialen Umschichtung, der die Parteien vortreibenden Finanz- und Wirtschaftskräfte, des durch und durch vergifteten Wahlsystems preisgegeben war. Wohl kannte die Verfassung kein allmächtiges parlamentarisches System, der Volksvertretung war nur eine beratende und mitarbeitende Tätigkeit eingeräumt, aber wie immer in solchen Fällen gelang es bald Gruppen und Personen, sich des Parlaments als Mittel für die Beherrschung des Staates zu bemächtigen. Keine Interessengruppe war stark genug, um allein zu regieren, aber jede besaß Einfluß genug, um zu verhindern, daß die andern ans Regieren kamen. Parteien, Presse und Wirtschaftsverbände bildeten Staaten im Staate, so daß schließlich alle möglichen Kräfte ins Rad griffen, nur nicht der Staat. Daher ein permanenter Krieg aller gegen alle, ein widerliches Paktieren und Feilschen um Ministersessel, ein Leerlauf der Staatsmaschinerie, bei dem gerade für die hochstrebenden Arbeitermassen nicht mehr zu holen war, als der ortsübliche Preis für eine Stimme. Als schließlich gar das Listenwahlsystem den Stellenschacher der „Volksvertreter" zur ersten Bürgertugend erhob und damit der Jugend den Weg zur Teilnahme an ernster Staatsarbeit verbaute, mußte es zur Rebellion der gesunden Volkskräfte kommen — das Heranbrausen der Jugendwelle ist dem Sturm auf die Bastille vergleichbar.

Und diese giovinezza fand einen Führer, der sie mit dem einzigen, was der Jugend imponiert, mit Idealen zu erfüllen und zu begeistern verstand. Einen Führer, der dann, nach siegreicher Revolution, nicht auf seinen Lorbeeren auszuruhen gewillt war, nicht in persönlicher Bereicherung seine Aufgabe sah, sondern nur ein einziges Ziel kannte und heute noch kennt: die Größe des Vaterlandes.

Die Synthese zweier feindlicher Staatsauffassungen: „Der Staat bin ich!" — „Ich bin der erste Diener meines Staates!", sie glückte Mussolini, und so schuf er den neuen Staat nach seinem Bilde. Seinem Charakter sind Halbheiten und Kompromisse fremd, die Gegner mußten sich also für ihn oder gegen ihn entscheiden. Sie taten das letztere und unterlagen infolgedessen, wie das Alter der Jugend erliegt.

Der faszistische Staat hat bei seiner Bildung nicht

Ministerreden über die Wirtschaftslage.

Bemerkungen zur Programmrede des Finanzministers. — Eine Rede des Handelsministers. — Die Aufwertung der Zölle. — Neue Schwierigkeiten. — Die Tschechoslowakei und Frankreich erheben Einwände.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 24. Februar.

Es ist ein ganz natürlicher Vorgang, daß die Besserung, die die Wirtschaftslage Polens gerade während der Regierungszeit Pilsudskis durchgemacht hat, eifrig von den einschlägigen Ministern dazu benutzt wird, um gerade jetzt vor den Wahlen die Vorzüge des jetzigen Regierungssystems in hellen Farben auszumalen. Da ihnen hierbei die Tatsachen ein ehrenhaftes Propagandamaterial liefern, so ist es erlaubt, die Reden, die Handelsminister Kwiatkowski zu wiederholten Malen, und dann auch der Finanzminister Czechowicz gehalten haben, zur Grundlage von allgemeinen Betrachtungen zu machen. Allerdings müssen wir hierbei die Bemerkung einfügen, daß es nicht ganz allein Pilsudski gewesen ist, der die revolutionäre Besserung herbeigeführt hat, mag er auch mit seinem unerschütterlichen Kampf gegen die Korruption, vieles hierzu beigetragen haben. Wir müssen immer wiederholen, daß der **erste Anstoß zur Besserung, von dem englischen Kohlenbergarbeiterstreik ausgegangen ist.** Er traf zufällig zeitlich mit dem Antritt der Regierungsgewalt durch Pilsudski zusammen. Der Kohlenbergarbeiterstreik in England war die Ursache, daß die Ausfuhr von Kohle, aber auch von Benzin, Treibölen und Parafin, ein ganz ungeahntes Ausmaß annahm, daß Devisen, in kaum erhoffter Menge, infolge dieser Ausfuhr, der Bank Polski zuflossen, die schon bedenklich auf das Trockene und der Katastrophe nahegebracht war, und daß sich die Möglichkeiten für den Aufschwung ergaben, die in der auswärtigen Anleihe ihren höchsten Trumpf erzielen konnten. Die Gerechtigkeit gebietet, auch dieses Anlasses nicht zu vergessen, wenn auch der Finanzminister Czechowicz ihn in seiner sonst so bemerkenswerten Rede nicht mehr erwähnt. Dieser englische Bergarbeiterstreik war also der erste Anlaß, daß sich die Bestände der Bank Polski, die nach der Erinnerung durch den Minister am 31. Mai 1925, nicht mehr als 25 Millionen Dollar betrugen, am Schlusse des Jahres 1927 zu der stattlichen Ziffer von 1414 Millionen Zloty, also rund 160 Millionen Dollar anhäuften, von denen nur rund 60 Millionen aus der auswärtigen Anleihe herrühren. Die nächste Folge war, daß sich bei dem nunmehr durchaus gesicherten Zloty, die so notwendige Kapitalbildung in Polen vollzog. Das Jahr 1925 war das furchtbarste in seinen Folgen der Entwertung und des schwindenden Vertrauens zu dem Zloty. Es kam zu den wildesten Stürmen auf die Banken. Wechselproteste und Bankrotte waren an der Tagesordnung, und selbst die größten und ältesten Banken des Landes gerieten ins Schwanken. Dem ist nun anders geworden. Czechowicz führt an:

Die Einlagen bei der Bank Polski betrugen am 1. Januar 1928 184 Millionen Zloty, am 1. Januar 1926 waren es nur 49 Millionen. Die entsprechenden Ziffern für die anderen hauptsächlichen Banken sind: Landeswirtschaftsbank 311 Millionen gegen 77, bei der Ländereibank 33 Millionen gegen nur eine, bei der Postsparbank 201 gegen 65 und bei dem Verband der Aktienbanken (insgesamt 32 Banken) 786 Millionen gegen 333. **Man sieht also** gerade aus der letzten Ziffer, daß auch das so schwer erschütterte Vertrauen zu den privaten Banken in weitem Umfang wieder hergestellt ist.

Dann kann der Minister anführen, daß aus dem Jahre 1927 sich ein glatter Budgetüberschuß von 460 Millionen ergeben hat, der auf die Rechnung des neuen Jahres überführt wird. Und zu diesen Ersparnissen ist noch der sogenannte eiserne Fonds von 75 Millionen zu rechnen, den der Staat bei der Bank Polski auf Grund des Anleiheertrags deponiert hat, sowie der Wert eines Bündels von Aktien der Bank Polski, die sich im Besitze des Staates befinden und ebenfalls einen Wert von 75 Millionen darstellt. Auch die Produktion in den einzelnen Industriezweigen hat sich, wie der Minister durch Zahlen bewies, gehoben. Er legte auch ein nicht uninteressantes Programm vor, um der Landwirtschaft die für die Melioration des Bodens so notwendigen langfristigen Kredite zu verschaffen. Diese Kredite, die auch zur Anschaffung der Werkzeugmaschinen und der Ablösung von Schulden dienen sollen, werden für die Dauer von drei Jahren ausgestellt. Bisher sind es die Behörden gewesen, die die Kosten für diese Kredite allein aufbrachten, weshalb sie nur in der beschränkten Zahl von 7 Millionen erteilt werden konnten. Nun werden diese Kredite in der Form von 7prozentigen Obligationen ausgegeben, wobei der Staat zwei Prozent der Verzinsung selbst übernimmt, so daß für die Landwirtschaft ein überaus billiger Kredit zur Verfügung steht. Diese Meliorationsobligationen, für welche die Ländereien der Beliehenen als Pfand dienen, sollen dann ebenso, wie die Rentenpfandbriefe, auf die auswärtigen Märkte gebracht werden, was also nicht anderes bedeutet, als daß der polnische Staat, unter Verpfändung des privaten ländlichen Kleinbesitzes und (Rentenpfandbriefe) auch des Großbesitzes, **ausländische Gelder zur Besserung der Landwirtschaft nach Polen hereinzuziehen versuchen wird.** Alles hängt hierbei von dem Vertrauen ab, das das Ausland diesen Pfandbriefen und Obligationen, also letzten Endes der polnischen Finanzgebarung entgegenbringt. Da dieses Vertrauen gewachsen ist und zudem ein auswärtiger Kontrolleur, Herr Dewey, über die Finanzhandlungen Polens wacht, so ist es durchaus möglich, daß die Pläne des Finanzministers sich zum Wohle der polnischen Landwirtschaft verwirklichen lassen.

Fast ist gleichzeitig mit dieser Rede des Finanzministers hat

der Handelsminister Kwiatkowski

vor den versammelten Führern des polnischen Wirtschaftslebens seine (nunmehr zweite) große Programmrede gehalten. Die Aeußerungen beider Minister ergänzen sich. Kwiatkowski geht nicht an der Tatsache vorbei, daß die Handelsbilanz ungünstig ist und sich auch noch in der nächsten Zeit ungünstig entwickeln werde. Aber, wie schon öfters gesagt, die Ursache dieser Passiven der Handelsbilanz liegt nicht etwa an einer herabgeminderten Ausfuhr (im Gegenteil, die Ausfuhr wächst ständig), sondern daran, daß für die einheimische Produktion notwendige Artikel in erhöhter Zahl eingeführt worden sind. Die Produktion ist, wie gezeigt, auch beständig verbessert worden. Statt der 251 000 Arbeitslosen im Jahre 1925 hat man heute nur noch 165 000, wobei zu bedenken ist, daß die Zahl der Arbeitsstunden von 430 auf 552 gewachsen ist. Gerade diese Feststellung ist sehr wichtig, denn unter Grabski war es Mode gewesen, auch die Arbeiter als „Beschäftigte" aufzuführen, die nur einen oder zwei Tage in der Woche (wie in der Textilindustrie von Lodz und den Gruben Oberschlesiens) Beschäftigung hatten. Der durchschnittliche Wert für die eingeführte Tonne von Waren war im Jahre 1924 noch 612 Zloty. Im Jahre 1927 betrug er nur noch bei allgemein gestiegenen Preisen 343 Zloty. Man sieht daraus, wie der Minister ganz richtig folgert, daß bei der Einfuhr auch bei weitem mehr Rohmaterialien und wenig verarbeitete, also weniger preishohe Artikel vorhanden sind als vor einigen Jahren. Mit anderen Worten, daß Polen mehr und mehr Artikel einführt, die zur Verbesserung und Erhöhung seiner eigenen Produktion nötig sind. Auch das ist ein gesunder Vorgang.

Nun hat der Minister noch einige Worte gesagt, die sich auf die **Aufwertung der Zölle** beziehen, und mit denen wir nicht ganz einverstanden sind. Zunächst bestritt der Minister es auf das entschiedenste, daß die Aufwertung gegen den einen oder anderen Staat, also hier gegen Deutschland, gerichtet ist. Nun, es ist nicht zu leugnen, daß in der Gruppe jeder Waren, deren Aufwertung voll, also von 100 auf 172, erfolgt, eine große Zahl von Artikeln eingeschlossen sind, **die mit Luxus nicht mehr das geringste zu tun haben,** die aber, wie z. B. Arzneimittel, in großer Menge früher von Deutschland geliefert worden sind. Der Minister hat recht, wenn er sagt, daß drei Viertel aller gegenwärtig bestehenden Kontingentierungen (Einfuhrbeschränkungen) aufgehoben werden. **Aber was nutzt die Aufhebung der Einfuhrbeschränkung, wenn gleichzeitig der Zoll in einer Weise erhöht wird, daß die Ware diese Zollsätze nicht ertragen kann, und sie infolgedessen von der Einfuhr ausgeschlossen ist.** Von deutscher Seite ist die Vorlage des Valorisierungsgesetzes gewünscht worden, damit man einen Berechnungsschlüssel für die zu vereinbarenden Zollsätze habe. Aber man war doch nicht darauf gefaßt, daß die aufgewerteten Zollsätze schon am 15. März, also noch während die Handelsvertragsverhandlungen im vollen Gange sind, in Kraft gesetzt werden. In deutschen industriellen Kreisen hat dieser Vorgang stark verstimmt, und man faßt ihn dort als ein Druckmittel auf, das von polnischer Seite angewandt werden soll.

Da nun gerade genug gegen die Handelsvertragsverhandlungen von seiten des Deutschen Landbundes Einwendungen erhoben werden, so halten auch wir es für taktisch unklug, wenn auf diese Weise die Vertragsverhandlungen noch weiter erschwert werden. Der Minister erklärt, daß die polnische Regierung zu großem Entgegenkommen bereit sei, wenn auch von deutscher Seite dieses Entgegenkommen in ähnlicher Weise gewährt werde. Aber da man nun auf polnischer Seite durch Erhöhung der Zölle den Weg des für Deutschland nötigen Entgegenkommens verlängert, so darf man nicht klagen, wenn dies nicht freudig stimmt. Von tschechoslowakischer Seite sind bereits lebhafte Erörterungen gegen die Valorisierung gemacht worden. Die Mehrzahl der die Tschechen interessierenden Waren werden zwar nur von 100 auf 130 mit den Zöllen aufgewertet, aber die tschechoslowakische halbamtliche Presse weist nach, daß diese Aufwertung genügt, um die ohnehin schon sehr schwierige Einfuhr der meisten tschechoslowakischen Artikel nach Polen ganz unmöglich zu machen. Man droht bereits **von Prag aus „mit Folgen", die diese Aufwertung haben werde,** also mit **Gegenmaßregeln.** Vorläufig aber läßt Prag hier eifrig unterhandeln. Auch die französische Regierung ist stark bei der Aufwertung von Luxusartikeln benachteiligt (Parfümerien, Weine, feine Lederwaren usw.). Beide Staaten haben einen Handelsvertrag mit Polen, der aber nicht ständige und unverrückbare Ziele festsetzt, sondern nur prozentuale Zollsatzermäßigungen vorsieht. Es ist also gar nicht ausgeschlossen, **daß Polen nicht nur von tschechoslowakischer Seite, sondern auch von seiten seiner besten Freunde, nämlich von den Franzosen, Vorstellungen entgegennehmen muß.**

nur die Entwicklungsstufen des Staatsgedankens, sondern auch die uralten sozialen Probleme durchlaufen, ja durchschlagen, so projektilhaft war sein Aufstieg. Es fragt sich freilich, ob eine Schußbahn elementare Gesellschaftsfragen regeln, ob man auf die Dauer Probleme lösen kann, indem man sie erschießt. Mussolini tötete sie, wie sie ihm wegsperrend entgegentraten; werden aber aus ihren Leichen nicht neue erstehen? Die Zeit muß es lehren.

Der Hauptschlag galt dem Hauptgegner, dem parlamentarischen System. Als es starb, erkannte man sofort, daß die Parteien nur Schmarotzer gewesen waren: sie starben mit ihrem Wirt. Nicht ohne sich noch in den letzten Zuckungen gegenseitig anzukeifen. Nachdem die Leichen aus dem Wege geräumt waren, verschmolzen Faszismus, Regierung und Führer zu einem einzigen unteilbaren Ganzen. Das Wählen kam jetzt an allen Orten und in allen Schichten außer Mode, die Gemeindeverwaltungen wurden aufgelöst und Präfekten, Podestà, an ihrer Stelle von Rom aus ernannt. Mussolini übernahm als Innenminister die Verwaltung des Staates.

Wo der Stimmzettel Anfang einer Staatsgewalt ist, so erklärte er, da ist es auch bald zu Ende mit ihr und mit dem Staat. Im bürgerlichen wie im militärischen Leben überwand er daher rasch die Gefahr eines Soldatenkaisertums, indem er dem Massenprinzip das Auswahlprinzip entgegenstellte: Die Kräftigsten an die Ruder, die Treuesten ans Steuer, die Besten ans Kommando. Auslese, nicht Stimmvieh; Qualität, nicht Quantität. Vor allem kein Söldnertum, vor dessen Launen der Führer zittert.

Die faszistische Prätorianergarde wird also in das königliche Heer eingegliedert, das dem Kriegsminister Mussolini untersteht, der nicht zu befürchten hat, mit dem Oberkommandierenden der Schwarzhemden, Mussolini, in einen Kompetenzkonflikt zu geraten. Webgerecht flicht sich auf diese Weise auch die faszistische „Partei", um den überlebten Namen noch einmal zu gebrauchen, der militärischen Struktur des Staates ein: niemand kann sich jetzt mehr in sie „einschreiben", niemand in ihr mit Stimmenabgabe oder -enthaltung manövrieren. Es ist nicht mehr möglich, Faszist zu „werden", man wird dazu geboren. Muß als Baliola in die Keimzelle eintreten, die Kinderarmee, wächst als Halbwüchsiger in den Vortrupp, die Avantguardie, hinein und tritt dann in die eigentliche Kampfreihe über, den Kampfbund, Fascio di Combattimento, beim Ritterschlag den feierlichen Schwur ablegend: „Ich schwöre, die Befehle des Duce ohne Widerspruch auszuführen und mit allen meinen Kräften und nötigenfalls mit meinem Blute der Sache der faszistischen Revolution zu dienen."

Man zählt heute 9472 solche Sturmverbände mit rund einer Million Kriegern, dazu kommen die Frauengruppen, die Sanitäts- und Verpflegungsabteilungen. Um diesen Kern der Staatsgewalt legen sich die sozialen, gleichfalls gekaderten Ringe. Ein zentripetales System in dem Sinne, daß alle Kräfte nach dem faszistischen Mittelpunkt streben, zentrifugal aber wirkend in der Weise, daß es sich Gürtel um Gürtel erweitert, ähnlich, wie man die modernen Städte bauen will.

Der Zahl nach übertrifft der gewerkschaftliche Ring den Kern des Kampfbundes um das Zwanzigfache: bei jeder Mobilisation der Faszisten marschieren zwanzig Millionen Köpfe, also genau die Hälfte des italienischen Volkes. Die soziale Frage, Mussolini glaubt sie damit gelöst zu haben. Um die soziale Frage zu lösen, muß man nur den Sozialismus vernichten. Dies die einfache Formel, die sich aus dem komplizierten Experiment ergeben hat.

Mit der Magna Charta des neuen Italiens, der Carta del lavoro, dem Gewerkschaftsgesetz, war der korporative Staat auf den Trümmern des demo-liberalen errichtet. Mit dem Arbeitgebern und -nehmern auferlegten Zwangsfrieden, der weder Streik noch Aussperrung duldet, hatte Mussolini nicht nur die bisher sich bekriegenden, mindestens auseinanderstrebenden Produktionskräfte ausgeglichen, sondern sie, zusammengekoppelt, dienstbar gemacht im Interesse des Staates. Die Parole lautet: Alles für den Staat, nichts außerhalb des Staates, nichts gegen den Staat.

Der Klassenkampf ist zu Ende, diese angeblich unbesiegbare Waffe des Sozialismus in die Pflugschar des Arbeitsfriedens umgewandelt. In der Kuppel der riesigen Arbeitsstätte, die der faszistische Staat bildet, thront auf dem Richterstuhl der Minister der Gewerkschaften Mussolini. In seiner Hand laufen alle Fäden zusammen, er allein lenkt die Geschicke des Landes, im Innern wie in der Außenpolitik. Wohl hat er, cum grano salis verstanden, eine Art Timokratie nach solonischem Muster aufgerichtet, ein Staatssystem, in dem der Bürger nicht nach der Kopfzahl seiner Partei, sondern nach seinem Verdienste, hier nach seinem faszistischen Werte, eingeschätzt wird, und einen Rat der Vierhundert an Stelle des Parlaments geschaffen, eine Gewerkschafts- und Ständekammer von vierhundert Männern, die zum Teil ernannt, zum Teil von den dreizehn Wirtschaftsverbänden der Arbeitgeber und -nehmer vorgeschlagen und von Mussolini bestätigt werden, aber in Wahrheit regiert wie im damaligen Athen doch der Areopag, der faszistische Großrat, mit Vollmachten so unbeschränkt, daß sie bis ins eheliche Schlafgemach des Bürgers reichen, dem die „demographische Peitsche" gegeben werden soll.

Und dieser Führer im Staate, den man mit Cäsar und Napoleon, mit Sulla, Catilina und Rienzi verglichen hat, ohne ein kongruentes Bild gewinnen zu können, er siegte immer und überall, über sämtliche Gegner ohne Ausnahme, mochten es Parteien, Klassen- oder Weltanschauungen und Ideen sein, gewann die Getreideschlacht, die Liraschlacht, die soziale Schlacht, eroberte seiner Nation eine ungeahnte außenpolitische Machtstellung, die den politischen Schwerpunkt Europas nach Rom zu verschieben scheint. Mehr: er errang die Zustimmung, die fast mystische Verehrung des Volkes, er ist der Duce, über den, wie der Papst ausrief, Gott sichtbar seine Hand hält.

Dennoch und gerade deshalb erhebt sich die Frage, ob eine so unerhörte Machtfülle, ob dieser durch grandiose Führerüberlegenheit entstandene, mit eruptiver Gewalt binnen einigen Jahren zusammengeschweißte und durch einen nahezu übermenschlichen Einzelwillen zusammengehaltene modernste Staat, der kein Beispiel in der Geschichte hat, von Bestand sein kann. Die Ueberprüfung seiner Vorzüge und Schwächen sei einer Schlußbetrachtung vorbehalten.

Handelsminister Kwiatkowski über die Verhandlungen mit Deutschland.

Im Konferenzsaal des Industrie- und Handelsministeriums hat die angekündigte Industrievertreterkonferenz stattgefunden, auf der vom Minister Kwiatkowski u. a. folgendes erklärt wurde: „Die Regierung hält die Frage einer beträchtlichen Lockerung der Vorschriften für die Reglementierung des Warenverkehrs für vollkommen reif. Das soll durch entsprechende Maßnahmen bis Mitte März vollzogen werden. Diese Lockerung wird mindestens 75 % des bisherigen Bereichs der Reglementierung betreffen. Die Valorisierung der Zölle ist in milder Form durchgeführt und soll einen organischen Schritt darstellen. Sie stützt sich auf die logische Voraussetzung der Entwertung des Zloty und ist gegen einen bestimmten Staat nicht gerichtet. Wenn die Valorisierung zur Folge haben sollte, daß der Handelsverkehr eines der Vertragsstaaten mit Polen in einer die Passivität der Bilanz vergrößernden Weise abnehmen sollte, dann werden wir zweifellos die Mittel dafür finden, um in gemeinsamer Verständigung die Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Die Aufhebung der Reglementierungshärten muß ein Gegenstück finden, in breitester Anknüpfung von Vertragsbeziehungen mit allen Nachbarn, insbesondere mit Deutschland. Von unserer Seite wird die Lage nicht erschwert. Wir haben auf alle Forderungen klare und konkrete Antworten gegeben. Auf alle Wirtschaftsforderungen Deutschlands ist von uns die Antwort gekommen, daß wir sie unter der Bedingung gleichwiegender Zugeständniss in sehr breitem Ausmaße berücksichtigen können. Leider läßt das Tempo der Verhandlungen, die sich im übrigen zweifellos vorwärts bewegen, nicht mit unserem Verschulden noch viel zu wünschen übrig.

Die Gimpelfänger.

Dem „Kurjer Pozn." wird aus Thorn gemeldet: In der Presse der Union der Westländer, namentlich im „Dziennik Poznański", erschien die Nachricht, daß in Thorn ein gewisser Bolesław Starzewski, der Hauskollekten für Agitationszwecke der Liste 24 machte, verhaftet worden sei. Diese Nachricht ist grundfalsch. Starzewski sammelte keine Agitationsgelder im Auftrage des katholisch-nationalen Wahlkomitees in Thorn, sondern Beiträge im Namen des Thorner Hausbesitzervereins. **Er ist auch nicht der Staatsanwaltschaft überliefert worden, sondern sammelt nach Aufnahme eines Protokolls und nach einer Aufklärung der Angelegenheit auf der Polizei weitere Beiträge für den genannten Verein. Starzewski ist in der Tat zu deutschen Mitgliedern des Vereins gekommen, um die Beiträge zu erheben.** Die Sanierungspresse entstellt verleumderisch die Tatsachen, um an der Aufdeckung der deutschen Flugbltätter der Union der Westländer Rache zu nehmen.

*

„Die von der „Deutschen Rundschau" aufgestellte Behauptung, daß die Nationaldemokratie in Bromberg," so läßt sich der „Kurjer Poznański" aus Bromberg berichten, „bemüht wäre, deutsche Hausbesitzer für die Liste 24 zu gewinnen, ist vollkommen erfunden."

*

Das Posener Blatt der 24 gibt also zu, daß auch in Thorn bei deutschen Hausbesitzern gesammelt worden sei, und danach behauptet es, daß diese Tatsache „verleumderisch entstellt" sei. Mit weinerlicher Stimme sagt das Blatt, daß der „Dziennik" — „Rache nehmen" wolle. Es muß also mit dem reinen Gewissen nicht weit her sein. Auch die Behauptung, daß die Meldung der „Deutschen Rundschau" frei erfunden sei, stimmt nicht (dazu ist unsere deutsche Kollegin in Bromberg zu gewissenhaft), denn wenn das der Fall wäre, hätte der „Kurjer" sein ganzes Trompeterkorps blasen lassen. Verlassen, verlassen von aller Welt, so irren die Gimpelfänger im Kreise umher. Laut und vor der Oeffentlichkeit schreien sie gegen die Deutschen und im stillen wollen sie mit deutschem Gelde zur Macht kommen und deutsche Stimmen für sich fangen. Die Antwort wird ihnen am 4. und 11. März gegeben werden. Die Wahlmathematik sagt: $2+4=6$; $3\times 6=18$.

Und die 18, die wird die 24 schlucken, wie soeben bewiesen.

Die Polen in Deutschland.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt einen Bericht aus Oppeln, der sich mit den polnischen Mandatsaussichten zum Preußischen Landtag beschäftigt. Die Sache sei sehr wichtig, weil das künftige Geschick der Polen in Deutschland weiter mit einer eigenen Vertretung in den deutschen gesetzgebenden Körperschaften in engem Zusammenhang stehe. **In den letzten fünf Jahren habe sich vieles zugunsten der Polen in Deutschland geändert, vor allen Dingen auf dem Gebiete des polnischen Schulwesens.** Das, was die Regierung in dieser Richtung tat, wenn es auch im Vergleich dazu, was sie hätte tun sollen, nicht viel gewesen sei, wäre unbestritten dem Verdienst der polnischen Abgeordneten im Landtag zuzuschreiben. Die polnischen Abgeordneten hätten bewirkt, daß die polnischen Schulbehörden wenigstens zum Teil **die Belange respektierten.** Keinem anderen als den polnischen Landtagsabgeordneten, sei es zu verdanken, daß, als im vergangenen Jahre der preußische Innenminister Grzesinski in Ostpreußen weilte, **eine polnische Delegation aus Ermland, den Masuren und dem Weichselgebiet von ihm empfangen wurde.** Man könne ruhig feststellen, daß in allen Dingen, die den Polen in Deutschland Erleichterungen in nationaler Hinsicht gebracht hätten, die polnischen Abgeordneten die Hauptförderer gewesen wären. Ob die Polen in Deutschland wieder ihre Vertreter haben, hänge ganz und gar von Oberschlesien ab. Oberschlesien sei denn auch der Mittelpunkt der Erwägungen über das Thema der künftigen Wahlen geworden. Die Lage dort werde genau geprüft, weil es um Dinge von größter Bedeutung gehe. Fast allgemein werde behauptet, daß Oberschlesien einen Abgeordneten zum Preußischen Landtag durchbringen könne, jedoch mit der Einräumung, daß die Wahlen nicht im Zeichen des Terrors stattfänden. (Das ist nie der Fall gewesen! Red.). **Wenn die polnische Presse auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen würde, dann könne das polnische Mandat in Oberschlesien auch ohne die Hilfe anderer Aufklärungsmittel** erzielt werden. Die Frage der Beteiligung der polnischen Presse in Oberschlesien an der Wahlagitation sei Gegenstand der Beratungen einer polnischen Pressekonferenz in Berlin gewesen. **Große Dienste könne die Presse in Polen leisten, besonders wenn es sich darum handeln werde, gegen eine Terrorisierung der polnischen Bevölkerung durch die Deutschen vorzugehen, was bei den kommenden Wahlen immerhin zu erwarten sei. (!)** Wenn Oberschlesien ein Mandat durchbrächte, dann wäre ein zweites Mandat von der Staatsliste sicher, so daß dann die polnische Minderheit in Deutschland im künftigen Landtag ebensoviel Vertreter haben würde, wie sie jetzt hat.

An unsere Leser!

Am 9. März d. J. findet vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts die dritte Hauptverhandlung in erster Instanz gegen den Hauptschriftleiter unserer Zeitung statt. Unter Anklage steht eine Reihe von Artikeln aus der Zeit der Optantenausweisung. In einem dieser Artikel ist nach den damaligen Berichten gesagt, daß in verschiedenen polnischen Städten die Unterbringung der polnischen Optanten, die aus Deutschland hergekommen seien, mehr als mangelhaft gewesen sei und daß die notwendigsten Mittel gefehlt haben. Diese Klagen der polnischen Optanten sind wiederholt und in ziemlich stürmischer Weise geäußert werden; leider existieren heute keine Unterlagen mehr, die diese Vorkommnisse beweisen. Wir richten uns nunmehr mit der Bitte an unsere Leser, uns umgehend solche Tatsachen mitzuteilen, die als eidesstattliche Aussagen gelten, bzw. uns Personen zu nennen, die eventuell als Zeugen vor Gericht auszusagen bereit sind. Da die Angelegenheit sehr dringend ist, bitten wir um Beschleunigung der Meldungen.

Schriftleitung „Posener Tageblatt".

In der Sackgasse.

Die Nationaldemokraten fallen auseinander.

Warschau, 24. Februar. (Pat.) Heute ist in Warschau eine neue Zeitung unter dem Titel „Gazeta Poranna", die früher den Namen „Dwa Grosze" trug, unter der Redaktion des früheren Abgeordneten des Nationalen Volksverbandes Antoni Sadzewicz erschienen. Die Redaktion dieses Blattes bemerkt in ihrem Eröffnungsartikel, daß die „Gazeta Poranna" ein katholisch-nationales Blatt sein werde, unabhängig von irgend welcher Partei. In dem angeführten Artikel, der die Ueberschrift „In einer Sackgasse" trägt, ist u. a. folgendes zu lesen: „Das nationale Lager, das im Laufe von Jahrzehnten seines Bestehens und seiner Tätigkeit eine so namhafte, zuweilen entscheidende Rolle spielte, befindet sich heute in einer engen, dumpfigen und blinden Gasse, in der der Aufenthalt für jeden unerträglich wird, der für Polen leben und arbeiten will. Die programmatischen Richtlinien der Nationaldemokratie, die auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens im unabhängigen Polen unter dem Namen „Nationaler Volksverband" trat, haben einer „fruchtlosen" und zwecklosen Opposition Platz gemacht, die zu solchen öffentlichen Auslassungen führt, wie wir sie in folgender Fassung gehört haben: „**Polen wird entweder so sein, wie wir es haben wollen, oder es wird überhaupt nicht sein.**" Wir suchen einen Ausweg aus der Sackgasse auf den offenen Weg der staatsschöpferischen Arbeit, um einer hellen Zukunft entgegenzugehen."

Es ist bedeutsam, daß diese offenbare Spaltung im Lager der Nationaldemokraten jetzt kurz vor den Wahlen kommt. Der „Kurjer Pozn.", der den Abgesprengten in liebenswürdiger Weise den Sanierungsmantel umhängt, spricht die Vermutung aus, daß das neue Blatt von Herrn Sadzewicz nicht für eigenes Geld ins Leben gerufen worden sei. Um das neue Lager der Nationaldemokraten, von dem man trotz des erhebenden Eröffnungsartikels noch nicht weiß, welche Richtung es der übrigen politischen Welt in Polen gegenüber einschlagen wird, von vornherein zu kompromittieren, sagt der Posener „Kurjer", daß Herr Sadzewicz vom Nat. Volksverband gewissermaßen abgeschoben worden sei, weil er sich dem Alkohol ergeben habe, und noch wegen anderer Dinge das Vertrauen des Verbandes verloren hätte. Man könne die Sanierten zu dem neuen Erwerb nur beglückwünschen.

Republik Polen.

Die Eisenbahnen.

Polnischen Blättermeldungen zufolge soll der Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Kommerzialisierung der Eisenbahnen vom Ministerrat in den nächsten Tagen erörtert werden. Nach Bestätigung des Entwurfs wird eine Generaldirektion der Staatseisenbahnen gebildet.

Zur Ratstagung.

Zur nächsten Sitzung des Völkerbundsrates fahren von polnischer Seite der Außenminister Zaleski, Abteilungschef Tarnowski, der Leiter der Ostabteilung Hołówko und der Chef des Kabinetts des Außenministers, Szumlakowski.

Polen und Estland.

Der „**Kurjer Pozn.**" bringt folgende Berliner Meldung: Die Telegraphenunion gibt als Sensation unter der Ueberschrift „Estland, ein Verbündeter Polens" folgende Depesche aus Reval: „Der Präsident Estlands hat in einer Rede, die er anläßlich der 10-Jahr-Feier der Unabhängigkeit Estlands hielt, nicht nur Lettland, sondern auch Polen als Verbündeten genannt. Seine Auslassungen haben größtes Interesse erweckt, weil zum ersten Male öffentlich von einem Bündnis Polens mit Estland gesprochen wurde."

Vom Ministerrat.

Gestern vormittag hat eine Sitzung des Ministerrates unter dem Vorsitz des Vizepremiers Bartel stattgefunden. Nach zweistündigen Beratungen traf der Marschall Piłsudski im Präsidium des Ministerrates ein und übernahm den Vorsitz. Beschlossen wurde das Gesetz über das außerordentliche Investitions-Budget. Der Ministerrat nahm ferner folgende Vorlagen an: Entwurf über die Verhütung von Konkursen in den Appellationsgerichtsbezirken Posen und Thorn, Entwurf über die Organisation des Gefängniswesens, Verordnungsprojekt über die Einberufung **einer außerordentlichen Synode der evangelisch-unierten Kirche**, Entwurf über das Verbot der Einfuhr von Weizen und Weizenmehl bis zum 30. April, Vorlage über Abänderung des Finanzgesetzes in dem Sinne, daß die Schaffung eines speziellen Fonds für kulturelle Zwecke in Höhe von 5 Millionen Zloty vorgesehen wird. Dieser Fonds soll zur Unterstützung allgemeiner Kulturzwecke dienen.

Ein Schiffsunglück.

Der Untergang der „Alcantara".

London, 25. Februar (R.) Blättermeldungen zufolge berichtet der britische Dampfer „Moldavia", der die Stelle, an der gestern abend in dichtem Nebel der italienische Dampfer „Alcantara" (1682 Tonnen) zwei Meilen von Dungeneß mit dem russischen Schulschiff „Tovarisch" zusammenstieß, eineinhalb Stunden abge-

Achtung, deutsche Wähler der Stadt Posen!

An den beiden Wahltagen, am 4. und 11. März 1928, sind in der Stadt Posen folgende Auskunftstellen eingerichtet:

1. Büro des Deutschen Wahlausschusses, Wały Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.
2. Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes", ulica Zwierzyniecka 6, Tel. 6105 und 6275.
3. Gemeindehaus der St. Pauli-Gemeinde, Wały Jana III. Nr. 8, Tel. 1737.
4. Gemeindehaus der Kreuzkirchengemeinde, ulica Grobla 1, Tel. 5234.
5. Gemeindehaus der Christuskirchengemeinde, ul. Spokojna 13, Ecke ul. Matejki 42, Tel. 6329.
6. Gemeindehaus der St. Lukasgemeinde, ul. Szamarzewskiego 3, Tel. 6970.
7. Gemeindehaus der St. Matthäigemeinde, ul. Wierzbięcice 45, Tel. 3685.

Diese Auskunftstellen sind am 4. und 11. März in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Dort sind Stimmzettel für die deutsche Liste Nr. 18 zu haben. Dort werden alle Auskünfte über die Wahlen gegeben.

Deutscher Wahlausschuß Posen.
Wały Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.

Der Bund der Baltenstaaten.

Neue Fäden sind zu knüpfen.

Der „Kurjer Poznański" schreibt zum baltischen Problem: „Der schon im Jahre 1919 aufgetauchte Gedanke einer Union der Baltenstaaten, die nach den damaligen Entwürfen ursprünglich Polen, Litauen, Lettland, Estland und Finnland umfassen sollte, hat die verschiedensten Geschicke durchgemacht. Diese Idee war in ihrem ersten Stadium ein Gebilde der Furcht vor einer Ueberschwemmung durch die Rote Armee, eine reine Abwehrkonzeption, und da die Gefahr des Krieges damals nicht gering war, so waren auch die konkreten Entwürfe sehr weitzügig. In der Zeit von 1920—1927 begann der Gedanke an eine Zusammenarbeit der Ostseestaaten immer schwächer zu werden. Der polnisch-litauische Konflikt schließt Litauen aus, Polen muß sich langsam zurückziehen, da in Lettland, in gewissem Sinne auch in Estland und Finnland, die Tendenzen nach unmittelbaren Unterhandlungen mit Rußland zunehmen und man sich angesichts dieser Verhandlungen fürchtet, daß die Freundschaft zu Polen in den Augen Moskaus kompromittieren könnte. Es bleibt also nur noch die Zusammenarbeit von drei Staaten, aber aus diesem Trio scheidet bald Finnland aus, das in die Bahn seiner Träume von einem engen Zusammengehen von Skandinavien einlenkt. Das Jahr 1927 bringt dann den lettisch-sowjetischen Handelsvertrag, der die Zwietracht zwischen Tallin und Riga heraufbeschwört und die letzten Glieder der baltischen Kette abschlägt. In diesem Augenblick scheint die baltische Konzeption vollkommen begraben zu sein . . . Finnland bewahrt unter sozialistischer Herrschaft große Vorsicht gegen Rußland und kokettiert mit den Skandinaviern. Estland orientiert sich nach England und dem Völkerbund hin. Lettland wirft sich ganz der Sowjetunion in die Arme. Litauen steht am Vortage seiner wirtschaftlichen Knechtschaft unter Deutschland. **Von Polen ist auf dem Baltikum nichts zu hören . . .**

Und trotzdem ist eine Wiedergeburt des Gedankens eingetreten. Der Regierungswechsel in Lettland, die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen, die Unmöglichkeit des Zustandekommens der Verständigung zwischen Berlin und Kowno — das sind drei Wegpfeiler, die einen Wandel geschaffen haben. Der neue lettische Außenminister Balodies veröffentlicht eine Unterredung, in der er ausdrücklich den Willen bekundet, mit sämtlichen Baltenstaaten zusammenzuarbeiten. Der neue lettische Premier hatte übrigens schon vorher denselben Gedanken gestreift. Estland schickt sich an, die Verhandlungen mit Lettland über die Verwirklichung einer Zollunion wieder aufzunehmen und hat, wie aus den Pressestimmen ersichtlich ist, die Absicht, eine Haltung einzunehmen, die jedes Kompromiß erleichtert, um so mehr, als man in Lettland offen davon zu sprechen beginnt, daß der Handelsvertrag mit Sowjetrußland, der für Estland bisher ein Stein des Anstoßes war, revidiert werden könnte. Heute läßt sich mit voller Sicherheit sagen, daß die Idee der Zusammenarbeit der Baltenstaaten wieder auflebt und auf dem Wege ist, von neuem eine bedeutende Rolle im Osten Europas zu spielen. Sie wird natürlich in ganz neuer Form wiedergeboren. In ihr liegt heute weder die Spur von einem militärischen Abwehrbündnis, noch von einem politischen Bund mit einer gegen jemanden gerichteten Spitze. In dieser Hinsicht sind alle Befürchtungen der Sowjetpresse wie immer reines Agitationsmanöver."

Die Neuordnung der polnischen Landesverwaltung.

Eine Unterredung.

Die „Epoka" bringt eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Jaroszyński über die Neuordnung der polnischen Landesverwaltung. Herr Jaroszyński führte u. a. aus:

„Die Bedeutung der veröffentlichten Verordnung ist sehr groß. Sie vereinheitlicht die Organisation der Verwaltung in ganz Polen, mit Ausnahme von Schlesien, wo wegen der Autonomie ein Sondersystem besteht. Die Vereinheitlichung wird tatsächlich und nicht nur formell vorgenommen. Die Verordnung schafft ein einheitliches System, wie es bisher nicht gewesen ist. Es gab eine Reihe von Fragen, die ganz und gar ungeregelt waren. Die Regierungsvertreterschaft der Wojewoden und Starosten war rechtlich nicht genau umschrieben und es standen diesen Beamten nicht die betreffenden Gesetzeshärten zur Verfügung. So hatten wir denn in vielen Fällen nur einen leeren Titel ohne Inhalt. Dieser Mangel, der vom Gesichtspunkt der Staatsherrschaft so wesentlich ist, wird durch die Verordnung beseitigt.

Die Rolle des Wojewoden ist im Sinne der neuen Vorschriften eine doppelte: er ist vor allem der unmittelbare Leiter der Verwaltungsgebiete, die im Wojewodschaftsamt zusammengefaßt sind. Dazu gehören neben allen Geschäften, die dem Innenminister unterliegen, Angelegenheiten aus dem Bereich der Landwirtschaft und Tierarztkunde, der sozialen Fürsorge und Arbeitsvermittlung, der öffentlichen Arbeiten, des Handels und Gewerbes, der religiösen Bekenntnisse, sowie der Kultur und Kunst. Andere Gebiete der Staatsverwaltung, wie z. B. Finanzen, Schulwesen, Agrarreform und Arbeitsinspektion unterliegen dem Wojewoden nicht unmittelbar. In diesem Falle tritt der Wojewode in seiner zweiten Eigenschaft auf, da er als Vertreter der Regierung dazu berufen ist, die gesamte Verwaltung in der Wojewodschaft unter dem Gesichtspunkt der Richtlinien der Regierungspolitik zu koordinieren. Die Verordnung garantiert ihm aus diesem Titel einen bestimmten Einfluß auf die nicht unmittelbar erfaßten Gebiete. Dieser Einfluß betrifft natürlich nicht Angelegenheiten streng technischen Charakters und reicht eben nur soweit, als es die Einheitlichkeit der Arbeit aller Aemter im Verhältnis zu den Richtlinien der Regierung erfordert. Der Wojewode hat das Recht, von den Leitern der nicht zusammengefaßten Aemter Aufklärungen zu verlangen, in besonderen Fällen kann er sogar in den Geschäftsgang dieser Aemter eingreifen. Die neue Verordnung gibt ferner dem Wojewoden einen Einfluß auf die Annahme von Beamten in den Staatsdienst in sämtlichen Gebieten der Staatsverwaltung und auf die Besetzung der leitenden Posten. Diese Berechtigungen betreffen nicht die Gerichtsverwaltung und das gegenseitige Verhältnis der Lokalbehörde. Die Verordnung läßt aber in gewissen Fällen eine völlige Zusammenfassung der Verwaltung in der Hand des Wojewoden zu (immer mit Ausnahme der gerichtlichen, militärischen, sowie Post- und Eisenbahnverwaltung). Was die Amtsgewalt des Wojewoden betrifft, so ist das Recht der Herausgabe von allgemein gültigen Verordnungen in bestimmten Fällen sehr wichtig. Für die Bevölkerung werden die sogenannten Polizeiverordnungen des Wojewoden besondere Bedeutung haben.

Die Stellung des Starosten im Kreise ist ähnlich der des Wojewoden in der Wojewodschaft. Der Bereich seines Einflusses auf die nicht zusammengefaßten Verwaltungsgebiete ist aber normal erheblich geringer als der des Wojewoden. Dieser Einfluß kann jedoch mit Zustimmung des Innenministers in Einzelfällen erweitert werden.

Die Verordnung erleichtert die Dekonzentration der Verwaltung, in dem den Ministern die Ermächtigung erteilt wird, ihre Befugnisse auf die Wojewoden und von den Wojewoden auf die Starosten zu übertragen.

Eine weitere Leitidee der Verordnung ist die Tendenz die Verwaltung bis zu einem gewissen Grade zu verbürgerlichen. Die bisher faktisch nur in Kongreßpolen bestehenden Wojewodschaftsräte werden von der Verordnung reorganisiert und mit Ausnahme des ehemals preußischen Teilgebiets, wo die betreffenden Funktionen von den Wojewodschaftslandtagen ausgeübt werden, auf ganz Polen ausgedehnt. Die Rolle dieser Räte ist vorwiegend begutachtend; es kann aber durch Sondervorschriften ihnen in Einzelfällen das Recht gegeben werden, Gutachten herauszugeben, die den Wojewoden binden. Sehr wichtig ist im Zusammenhang damit die Vorschrift, daß der Wojewode die Pflicht hat, vor dem Wojewodschaftsrat mindestens einmal im Jahre ein Tätigkeitsprogramm für die wichtigsten Wojewodschaftsfragen zu entwickeln und die Meinung des Rates anzuhören.

Eine wichtigere Rolle als die Wojewodschaftsräte spielen in der Praxis zweifellos die Wojewodschaftsausschüsse. Für diese Ausschüsse sieht die Verordnung eine entschiedene Stimme in einer ganzen Reihe von Angelegenheiten vor. Mit dieser Stimmbefugnis werden die Ausschüsse auch bei der Herausgabe der Polizeiverordnungen des Wojewoden mitwirken.

Ohne mich in weitere Einzelheiten zu verlieren, von denen so manche die breiten Schichten der Bevölkerung zweifellos interessieren würden, muß ich noch eine weitere Grundtendenz der Verordnung erwähnen: **Das ist die Tendenz, gewisse Aufgaben der Staatsverwaltung den Selbstverwaltungen zu überweisen. Ich habe mich mit dieser Frage seit einer Reihe von Jahren beschäftigt und bin wiederholt öffentlich als Anhänger der Kommunalisierung aufgetreten. Wollte man jedoch irgendwelches Gebiet den Selbstverwaltungen mit einem Federstrich zuweisen, dann wäre das ein Beweis für die schädliche Doktrin: Die Selbstverwaltung in Polen ist nämlich weder organisatorisch noch funktionell einheitlich. Die Verordnung konnte nur eine gewisse Grundlage für die Kommunalisierung schaffen, die dann individuell und allmählich vorschreiten müßte.**

Obwohl wir bei der Ausarbeitung der Verordnung die bisherigen Erfahrungen und das vom Innenministerium seit Jahren gesammelte Material zu nutze gemacht haben, recht oft sogar auf ausländische Erfahrungen zurückgriffen, kann die Verordnung nicht vollauf befriedigen und wird vielleicht in der Praxis manchen Mangel zeigen. Jedenfalls ist das geschaffene System, das das ganze Problem umfaßt, ein sehr großer Fortschritt, der für längere Zeit ausreichen wird, um unsere inneren Beziehungen weiter festzulegen.

Die Verordnung über die Organisation der Behörden ist an sich nur ein Fragment der Reform der Verwaltung. Es werden bald andere Bestandteile dieser Reform folgen: eine Verordnung des Staatspräsidenten über das Verwaltungsverfahren und eine weitere Verordnung über die Verwaltungsexekutive befinden sich im Schlußstadium der interministeriellen Beratungen.

Es wird die breiteren Schichten zweifellos interessieren, wenn ich das vorläufige Resultat der bisher durchgeführten Reformen mitteile. Trotz der Zunahme der Geschäfte hat in der Zentrale des Innenministeriums allein der Umlauf an Schriftstücken um ein Drittel abgenommen. Wer den Moloch der Demokratie kennt, der wird das als ziemlichen Erfolg beurteilen.

Für die Zukunft bleibt die Organisation der Selbstverwaltung, die ebenso wichtig ist wie die Organisation der Staatsverwaltungsbehörde. Die Einschränkung der Vollmachten hat der Regierung nicht erlaubt, diese Frage zu erledigen. Dieses Werk wird also dem künftigen Sejm zukommen."

Wahrhafte Sadisten.

Der gottlose Jude und der schlaue Rabbiner.

Regierungsblätter beschäftigen sich eingehend mit der Tatsache, daß die Nationaldemokraten in der entscheidenden Sitzung der Generalwahlkomission nicht dazu beitrugen, die Kommunistenliste 13 in Grund und Boden zu stimmen. Der „Głos Prawdy" zieht aus Darlegungen von Organen des Lagers des der Generalwahlkommission nicht dazu beitrugen, die Kommunodemokratie die Absicht verborgen gelegen habe, in den Sejm eine Kampfgruppe gegen Piłsudski einzuführen. Das Blatt führt zur Veranschaulichung eine Anekdote an, die vom gottlosen Juden und dem schlauen Rabbiner handelt. Nach dieser Anekdote wohnte in einem jüdischen Städtchen ein sehr gottloser Jude, der Gegenstand allgemeinen Aergernisses

Auster, Seeigel und Bouillabaisse.

Ein Kapitel vom Essen.

Von Hans Siemsen.

Ist es nun nicht bald Zeit, mal wieder vom Essen zu reden?

Der Hunger und die Liebe
Erhalten das Getriebe.

Von der Liebe ist immerzu die Rede, vom Hunger selten, vom Essen nie. Es gilt nicht für fein. Aber „ehrlich" ist besser als „fein". „Essen" ist etwas sehr Wichtiges. Wir wollen uns doch nichts vormachen!

Sage mir, was du ißt! Und ich will dir sagen — wo du wohnst.

Was mich betrifft, so habe ich in der letzten Zeit viel „Bouillabaisse" gegessen. Wo war ich? — In Marseille? — Stimmt! — Und da, in Marseille, hat man ja nun wahrhaftig wohl Stoff genug für einen Speech übers Essen.

Zwei große Geschenke (was nun kommt, das habe nicht ich erfunden, das ist von Heine), zwei große Geschenke haben die Franzosen der Menschheit gemacht: die französische Revolution und die französische Küche. Und wer weiß, was wichtiger ist? Das weiß Gott. — Ich weiß es auch. Aber ich sag' es nicht. Ich will hier vom Essen reden und nicht von der Politik.

Vielerlei gefällt mir an der französischen Küche. Dreierlei gefällt mir besonders: das Gemüse, der „pot au feu" und das „hors d'oevre".

Am Gemüse erkennt man eine gute Küche am besten. Ein gutes Stück Fleisch anständig zu kochen oder zu braten, das ist noch nicht so schwer. Erst beim Gemüse fängt es an. Es soll kein Matsch, kein Pamps, kein Brei sein, es soll, um Gottes willen, nicht in ein und derselben Mehlsauce (für die das Wort „Tunke" eigens erfunden scheint), seinen besonderen Geschmack verlieren. Es soll aussehen und schmecken, als wäre es gerade eben im Garten hinter dem Hause frisch gepflückt. Erbsen sollen Erbsen bleiben, Bohnen Bohnen, und der Kohl soll ruhig etwas von seinem niederträchtigen Kohlgeruch behalten! Hauptsache: es bleibt Kohl. Man muß wissen, wozu Petersilie und wozu ein bißchen Rosmarin, wozu Butter und wozu Speck gehört. In Frankreich weiß man das.

Der „pot au feu", der Suppentopf, ist Gesellen- und Meisterprüfung jeder Küche. Ein gutes, großes Stück Rindfleisch langsam und lange gekocht an kleinem Feuer, — das gibt Bouillon. Kartoffeln dazu, Wurzeln (keine, zierliche Karotten, sondern richtige, große, dicke Wurzeln), Sellerie, Porree, etwas Petersilienwurzel und je nach Hausgebrauch noch dies und jenes Kraut dazu, — das gibt den „pot au feu". Es ist die einfachste Sache der Welt. Alle einfachen Sachen sind gut. Aber alle einfachen Sachen sind leider auch schwer zu machen. (Das ist nicht nur in der Küche so.) Schon über die Dauer des Kochens gehen die Meinungen weit auseinander. Drei Stunden, vier Stunden, einige sagen: sechs und mehr.

Das Rindfleisch aber soll man gesondert essen! Nicht mit Senfsauce oder Meerrettich, sondern so, wie es ist, mit „gros sel", mit großen, dicken Salzkörnern bestreut. Wer das nicht kennt, kann sich nicht vorstellen, wie diese dicken, groben Salzkörner es anfangen, den richtigen Original- und Urgeschmack aus dem guten Rindfleisch herauszuholen. Ein grüner Salat dazu, das kann nicht schaden.

Ueber „hors d'oeuvres" könnte ich ein Buch schreiben. Auch in Schweden, in Dänemark, in Rußland gibt's diese Sitte und diese Art von Vorspeisen. Die richtigen sind es nicht. Sie sind sehr gut, aber zu fett, zu fischig und zu scharf. Wodka, Korn und Kümmel braucht man, wenn man sie vertragen will. Das ist nicht das Richtige! Auch die so geschätzte Hummermayonnaise ist keine gute Vorspeise. Viel zu schwer! Vorspeisen sollen leicht sein und den Appetit nicht stillen, sondern anregen. Kaviar! Das ist das Wahre! Aber es geht auch billiger. Der Hauptwitz des „Hors d'oeuvre" fehle!

Vielerlei — das ist der Witz des „Hors d'oeuvre". Aber beileibe nicht viel davon! Nur gerade so viel, daß man, nachdem man sich alles angesehen und von einigem einiges probiert hat, sich freudig zurecht setzt und erwartungsvoll fragt: „Was nun?"

In Marseille kann man sich sein „hors d'oeuvre" auf der Straße einhandeln und auf der Straße verzehren. Denn was wäre wohl geeigneter zum „hors d'oeuvre", zur Vorspeise, zur Einleitung, als die Auster? In Marseille ist die Auster ein Volksnahrungsmittel. Das Dutzend von 2 Francs an. Das sind 33 Pfennig. Erschwinglich für den Arbeiter. Und das Gute dabei ist, daß die Auster durchaus nicht immer dann am besten ist, wenn sie groß und dick und fett und teuer, sondern sehr oft gerade dann, wenn sie klein und billig ist. — Da liegen sie auf schrägen Tischen (schräg, damit das Meerwasser ablaufen kann), eingebettet in Tang und Meerespflanzen, die frisch und feucht, wie grüner Seesalat, aussehen. Es riecht und duftet weit über die Straße nach Meer und Salzgeruch und Tiefseeforschung.

Und genau so schmeckt es dann auch: nach Meer. Wenn das nicht wäre, diese Erinnerung ans Meer, an Salzwasser und Salzluft, an Wind und Sturm und Sonne, Sand und Felsen, so frisch, so kühl, so stark wie nur das Meer, — was wäre die Auster, wenn das nicht wäre? Ein Nichts. Ein Dreck. — Sonst ißt man immer Erde, in jeder Pflanze, in jedem Gemüse, ein bißchen von der guten, alten, sonnenbeschienenen, dreckigen Erde. (Und das ist das Beste daran!) Nur mit der Auster ißt man „Meer".

Neben ihr auf den schrägen Tischen liegen noch vielerlei Arten von Muscheln. Aber keine ist so sehr „Meer", wie die Auster. Lassen Sie sich ein Dutzend öffnen! Trinken Sie ein Glas Chablis dazu! Das ist das beste, was Sie machen können in Marseille.

Wollen Sie mal Seeigel probieren? Kriegen Sie keinen Schrecken! Das ist was Gutes. Sieht gar appetitlich aus und schmeckt ganz leicht nach Kaviar. Und denken Sie: Sogar die greulichen Tintenfische, die Polypen mit ihren Schlangen- und Regenwürmer-Armen, sind viel besser als ihr Aussehen und ihr Ruf. Sie erinnern an Krebse. Besser sind freilich wohl die Langusten. — Aber an die eigentlichen „frutti di mare", die „Meeresfrüchte", Seenelken, Seerosen, oder was es nur sein mag, — da habe ich mich doch nicht herangetraut. Es sieht zu scheußlich aus! Ich will lieber gar nicht davon reden, sonst verderben wir uns noch den Appetit für das Glanzstück des Marseiller Menüs: die „Bouillabaisse".

Eine Fischsuppe? Kann das was Gutes sein? Versuchen Sie mal! Nehmen Sie erst die Fische und die Languste heraus. Dann bleibt die klare, rötlich-gelbe Brühe mit der safrangetränkten Brotschnitten. Schmeckt wie eine kräftige, dem Meere abgelistete Meeres-Bouillon. Fast mehr Sauce als Suppe. Und von den Fischen nehmen Sie vor allem den „Rouger", den mit den rosa-rötlichen Schuppen und Stacheln! Und dann die Languste! Niemals Langusten (das gilt auch für Hummer) kalt mit Mayonnaise! Eine Erfindung des Teufels und der Magenärzte. Immer nur warm! Auf amerikanische Art mit einer gepfefferten braunen Sauce. Auch mit Curry. Oder einfach so, wie hier, in der „Bouillabaisse" gekocht. Und nun werden Sie merken, daß die Languste etwas viel Besseres ist als der berühmte Hummer. Zarter, milder, leichter und doch viel meerentstiegener, viel mehr „Meer".

Das ist die „Bouillabaisse" und das ist Marseille, — soweit man es essen kann.

„Andere Sorgen haben Sie nicht, Herr Siemsen?"

Was heißt Sorgen? Ich will ja hier nicht von unseren Sorgen reden. Sondern von einigen der kleinen Vergnügungen des täglichen Lebens. — Die gibt es. Die gibt es für jeden. Sollte es geben! Auch für den, der „ganz andere" Sorgen hat . . .

war. Man hielt ihn für von Gott verstoßen, bis eines Tages die Einwohnerschaft des Städichens durch ein ungewöhnliches Ereignis in Erregung gesetzt wurde. Der Gottlose hatte ein festliches Gewand angetan und war auf dem Wege zum Tempel. Die erschrockenen Juden liefen vor dem Tempel zusammen, um ihn nicht hineinzulassen. Es entstand ein Tumult (der „Glos Prawdy" erinnert hier an die Wahlversammlung des Abgeordneten Stroński), den erst der Rabbiner beruhigen konnte. — „Macht mir Platz," rief er, „ich will ihn in den Tempel lassen." „Rabbi, was willst du tun" rief die erschrockene Menge. — „Ich will ihn hineinlassen!" — „Weshalb willst du das tun?" — **„Ich will ihn hineinlassen, um ihn dann wieder hinauslassen zu können."**

So lautet die Anekdote, fährt das Regierungsblatt fort. Und nun die Wirklichkeit.

Die Nationaldemokraten sagen, daß sie den Kommunisten deshalb verhelfen wollten, in den Sejm zu kommen, um die Möglichkeit zu haben, ein möglichst scharfes Antikommunistengesetz beschließen und die Kommunisten aus dem Sejm wieder entfernen zu können. Das sind doch wahrhafte Sadisten, diese Nationaldemokraten. Aber auch etwas zu schlau. Wer soll denn daran glauben, daß, um das „national-katholische" Programm zu verwirklichen, im Sejm Kommunisten nötig wären, damit die Nationaldemokraten ein Antikommunistengesetz beschließen können? Die übrigen Staatsbürger werden schon den Sinn erfassen: daß es sich nämlich um Drehereien handelt.

Vergebliche Liebesmüh.

Ein Vertreter der „Agencja Wschodnia" hat sich an Führer der Christlichen Demokratie in Ostgalizien, den früheren Senator Tullie und den früheren Abgeordneten Professor Bryla, um Informationen zu den letzten Parteiauslassungen in Lemberger Blättern gewandt. Die beiden genannten Vertreter betonten, daß eine Zusammenfassung der polnischen Parteien bei eventueller Mitwirkung von Regierungsfaktoren gestatten würde, **in Ostgalizien 5—10 polnische Mandate mehr zu erlangen.** Durch die Zurückweisung der Zusammenarbeit mit der Regierung würden die Staats- und Volksinteressen in den Ostmarken erheblichen Verlusten ausgesetzt. Die Durchführung von 2—3-Kandidaten, die bei gewissen Parteien nicht gern gesehen sein könnten, sei ein bedeutend geringeres Uebel, als die großen Verluste, die Polen in diesen Ländern durch eine Zersplitterung davontragen könnte. Ein für Polen ungünstiges Wahlergebnis in Ostgalizien könne von staatsfeindlichen Elementen auf internationalem Boden als Argument benutzt werden. Diese Furchtsamkeit vor solchen „Argumenten" befiehlt den Christlich-Demokraten in Ostgalizien als „große Partei", die in den Massen des Mittelstandes und in einem Teile der Arbeiterkreise starke Stützungspunkte hätte, noch weitere Versuche zu unternehmen, die polnischen Parteien in Ostgalizien unter einen Hut zu bringen. Dabei vergißt man, daß in anderen Parteikreisen die Fruchtlosigkeit der Einigungsbestrebungen längst erkannt worden ist.

Der Küchenchef des Herrn Paderewski.

(aga) **Neuyork.** Ignaz Jan Paderewski, dessen Hand auf dem Klavier eine glücklichere ist, als in der Staatsmannskunst, hat seine xte transkontinentale Konzertreise durch die Vereinigten Staaten angetreten. Das hat er seit fünfundzwanzig Jahren so und soviele Male getan, und die Tatsache wäre kaum erwähnenswert, wenn nicht ein besonderer und für den Künstler höchst betrüblicher Umstand damit verbunden wäre. Ignaz Jan ist hierzulande noch niemals zuvor auf die Kunstwalze gegangen, ohne daß ihm die Pullman-Schlaf- und Salonwagen-Gesellschaft einen weit und breit berühmten farbigen Küchenchef als Leibkoch mitgegeben hätte. Dieser Künstler vom Schmortopf und Kochlöffel, James Copper, hat aber jetzt das bei der Pullman Compagnie als äußerste Grenze der Betätigung ausgesetzte Alter erreicht, und kurz ehe Paderewski seine Tournee begann, teilte er ihm aus Chicago mit, daß er sich habe pensionieren lassen. Der schwarze Küchenkönig war aber so nett, von seinem königlichen Vorrecht der Ernennung seines Nachfolgers Gebrauch zu machen; er hat einen jungen Mann namens James Davis in sein Amt eingesetzt, und Paderewski hat der Wahl seine Zustimmung geben müssen.

Der emeritierte Oberkoch hat auf fünfzehn Kunstreisen Paderewskis in der Küche seines Privatwagens das hölzerne Zepter geschwungen. Ignaz Jan hatte sich dies bei der Pullman Co. ausbedungen. Copper war durchaus nicht stolz darauf, denn er hielt was auf seine Würde. Warum auch nicht? Wenn der ehedem blondgelockte Pole Meister des Klavierspiels ist, so ist der schwarzwollige Afro-Amerikaner mindestens ein ebenso hervorragender Meister am Küchenherd. Auf einer Reise bemerkte Paderewski einmal dem Kellner gegenüber: „Sagen Sie, bitte, Herr Copper, ich lasse ihm bestens danken. Der Braten war köstlich, der Salat herrlich und die Nachspeise war besser als je." Worauf der Ganymed mit der Antwort zurückkam: „Herr Copper läßt Ihnen danken, und ich soll Ihnen sagen, daß auch die Suppe nichts zu wünschen übrig ließ." Was aber der Pianist seinerseits wieder mit der Botschaft beantwortet haben soll, daß das Salz fabelhaft, der Pfeffer pyramidal und die Zahnstocher himmlisch gewesen seien.

Ein andermal rettete Copper den Künstler mit Zuhilfenahme eines Wellholzes und seiner Bratpfanne vor einer ihn bestürmenden Schar Landstreicher in Kalifornien. Die Vagabunden hatten den Privatwagen Paderewskis förmlich umzingelt, als sie erfahren hatten, daß Copper von Ignaz Jan beauftragt worden war, jedem Bedürftigen einen halben Dollar zu geben. Als der Vorrat an Halbdollarstücken erschöpft war, griff der Koch zu dem altbewährten Angriffsmittel, mit dem schon weiland Stammutter Eva in übler Laune ihren Adam aus der Küche vertrieben haben soll. Es dauerte nicht lange, da war kein „Tramp" mehr zu sehen.

Sie wollen nicht daran glauben . . .

Die deutsche „Erpressung".

Wir lesen im „Kurjer Poznański": „Wir meldeten gestern, daß in deutschen Blättern die Information auftauchte, nach der die Verordnung über den Schutz der Grenzzone nur im Osten gelten und keine Anwendung auf die Grenze mit Deutschland finden sollte. Die Verordnung sah bekanntlich die Möglichkeit eines bestimmten Schutzes gegen die Ausländer im Umkreis von 30 Kilometern von der Grenze vor. Die deutsche Presse schlug deshalb großen Lärm, indem sie dabei Drohungen ausstieß. Wir wollen nicht daran glauben, daß die polnischen Stellen wirklich der gemachten Erpressung unterlegen sein sollten. Das wäre wirklich etwas Ungewöhnliches, wenn die Verordnung nur auf russischer Seite gelten würde, während doch von Deutschland fortwährend Angriffe gegen unsere Grenzen kommen. Polen würde dadurch freiwillig auf den Schutz verzichten. Die Bevölkerung verlangt kategorisch eine Aufklärung dieser Gerüchte.

Gegen Friedrich Wilhelm Förster.

Seit dem 29. Juli vorigen Jahres, wo die Zeitschrift „Menschheit", sich selbst übertreffend, das angebliche Programm „maßgebendster militaristischer Kreise" Deutschlands für die Vorbereitung und Entfesselung einer neuen Kraftprobe, obwohl es Lug und Trug ist, als lauterste Wahrheit auf den Markt brachte, habe ich es als sittliche Pflicht empfunden, gegen Förster und die Seinen meine Stimme zu erheben." So schreibt der bekannte Historiker, Kriegsschuldforscher und Herausgeber der großen Aktenveröffentlichung des Auswärtigen Amtes, Friedrich Thimme, in dem in den nächsten Tagen erscheinenden Januarheft der von ihm herausgegebenen Monatsschrift „Der Zusammenschluß". In der Tat: Thimme hat in diesem Aufsatz gegen Förster und die Seinen nicht nur seine Stimme erhoben, sondern eine schwere Keule zu einem vernichtenden Schlag. Er hat mit der ganzen Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit des Historikers das von der „Menschheit" als echt veröffentlichte „Dokument zur neuen Reichswehr- und Stahlhelmpolitik" unter die Lupe genommen und bezeichnet es nach dieser Prüfung als „eine bewußte und raffinierte Fälschung, raffiniert vor allem darum, weil ihr Urheber dem Schriftstück durch Hineinwebung irgend welcher echter Bestandteile, die ihm womöglich durch Vertrauensbruch zur Kenntnis gekommen sind, einen Schein von Authenzität und Glaubwürdigkeit zu verleihen verstanden hat". Es fragte sich, ob Förster und Mertens das Dokument für echt gehalten haben, wie sie das behaupten. Thimme gibt zu, es sei ihm wahrlich nicht leicht geworden, an der Gutgläubigkeit Friedrich Welhelm Försters zu zweifeln; in früheren Jahren habe er, Thimme, von Förster auf Grund seiner vielen Schriften eine sehr hohe Meinung gehabt. Aber was man seit Jahr und Tag in der „Menschheit" lese, das sei längst nicht mehr die Sprache eines Propheten, sondern, sagt Thimme mit schneidender Schärfe: „es ist das pathologische Gebaren eines Flagellanten, der zwar nicht sich selbst, dafür aber das eigene Volk mit fortgesetzten Geißelhieben blutig schlägt". Thimme hat mit einem in weiten Kreisen bekannten Publizisten und Abgeordneten über Förster einen Briefwechsel geführt, den er in seinem Aufsatz veröffentlicht, weil er in Rede und Gegenrede deutlich macht, worum es sich heute bei dem Problem Förster handelt. Die **„Köln. Ztg."** gibt diesen Briefwechsel auszugsweise wieder:

Der Abgeordnete machte sich in seinem Brief vom 4. November den Förster'schen Standpunkt zu eigen, daß das Dokument echt sei, da es von einem Offizier der Reichswehr stamme, der innerlich zu den Förster'schen Kreisen gehöre, alles stenographiert habe und obendrein ein so außerordentlich gescheiter Mensch sei und so viel Gelegenheit habe, die fraglichen Gedankengänge anzuhören und in die ausgearbeiteten Pläne Einsicht zu nehmen, daß man sich auf seinen Bericht verlassen könne. Damit müsse man sich zufrieden geben. Förster sei eine moralische Notwendigkeit für unser Volk und unsere Politik; er sei eine anima candida und von einem persönlichen Christentum praktischer Observanz, wie es sich heute in der Tat nur vereinzelt vorfinde.

Die Antwort lautete:

Dr. Friedrich Thimme an den Abgeordneten . . .
11. November 1927.

Wenn es wahr ist, daß der Berichterstatter ein Offizier der Reichswehr ist, der innerlich auf dem Boden Försters steht, so ist dieser Offizier einmal ein Eidbrüchiger, der seine Berufspflichten freventlich verletzt, und zweitens ein Landesverräter, dem man folglich ohne weiteres zutrauen könnte, Wahres mit Falschem vermengt und einem willkürlich zusammengestellten Aufsatz den Charakter eines „Dokuments von buchstäblicher Authentizität" verliehen zu haben. Mit anderen Worten: der fragliche Reichswehroffizier wäre ganz einfach ein Lump. Wer aber von einem Verräter und Lumpen Berichte entgegennimmt, sie für seine Zwecke verwertet und zugunsten dieses Lumpen anführt, daß er „innerlich zu uns gehört", der macht sich der gleichen Gesinnungslosigkeit oder doch eines ganz unbegreiflichen Mangels an Unterscheidungsvermögen schuldig.

Abgeordneter . . . an Dr. Friedrich Thimme.
6. Dezember 1927.

Ueber den Fall Förster werden wir uns wohl nicht einigen. Es ist mir schlechterdings unerfindlich, wie Sie den Offizier in der Reichswehr diffamieren können. Der Mann kam als ehrlicher Deutscher in die Armee und glaubte, in dieser Armee eine Schutzwehr des modernen Staates zu erblicken. Zu seiner großen Ueberraschung und zu seinem großen Schmerz fand er in dieser Armee eine Schutzwehr der Reaktion, des Monarchismus, der alten Schichten, jederzeit bereit, einer Revolution Organ zu werden. So stelle ich mir die Dinge vor. Er war der Getäuschte; man hatte ihn hintergangen. Er hätte nun allerdings austreten können; ich wäre wahrscheinlich ausgetreten, hätte mich damit aber bestimmt den Femenördern ans Messer geliefert. Er hat geglaubt, dem Vaterlande mehr zu dienen, wenn er Gehörtes, Gesehenes, Erfahrenes veröffentlicht. Das ist Auffassungssache, nicht die meinige, aber ich kann sie nicht als unehrenhaft ansehen. Landesverrat, du lieber Himmel! Ziehen Sie mal die Herren Großkapitalisten und Großindustriellen vor Ihr Landesverratsforum, die jetzt die Betriebe stillegen wollen und damit das ganze Vaterland schamlos dem Auslande preisgeben. Ich bedauere, daß wir uns in dieser Frage nicht verständigen können, was meiner Wertschätzung für Ihre Person und Ihr Wirken keinen Eintrag tut.

Dr. Friedrich Thimme an den Abgeordneten . . .
9. Dezember 1927.

Ich glaube ja weniger wie je an die Existenz eines solchen Offiziers. Existierte er aber wirklich, so könnte kein Ausdruck scharf genug für ihn sein. Wer in Eid und Pflicht steht, hat unter keinen Umständen ein Recht, das, was ihm unter Eid und Pflicht bekannt geworden ist, jemand mitzuteilen, der es erst einer fremden Regierung — Sie erinnern sich, daß der belgische Kriegsminister das berühmte Dokument vom 29. Juli gegen uns auszuspielen vermocht hat — überliefert und es dann der Oeffentlichkeit übergibt. „Landesverrat, du lieber Himmel!" Jawohl, was der imaginäre Offizier getan haben soll, entspricht ganz genau den Begriffen des diplomatischen und militärischen Landesverrats. Auch wenn der Offizier, ehe er den Verrat begangen hätte, aus der Reichswehr ausgetreten wäre, würde sich das Urteil über seine Handlungsweise nicht um ein Jota ändern. Ich wenigstens lebe noch in der strengen Auffassung des Staatsdienergesetzes, daß ein Eid, daß Pflichttreue und Verschwiegenheit über die Auflösung des Dienstverhältnisses binden. Es ist mir fast ein erschütterndes Erlebnis gewesen, daß die grenzenlose Verirrung einer ursprünglich ganz und gar ethisch eingestellten Persönlichkeit wie Fr. W. Förster immer weiter um sich zu greifen scheint. Ich halte es für meine Pflicht, einer solchen Verirrung nun auch öffentlich mit aller Klarheit und Entschiedenheit entgegenzutreten.

Thimme hat sich oft genug gegen eine Ueberhandnahme von Landesverratsprozessen gewandt. Er hat sich in vielen solchen Prozessen als politischer Sachverständiger zugunsten der Angeklagten geäußert, wenn bei ihnen nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung nicht der Wille vorlag, das Wohl des Deutschen Reiches zu schädigen. Und er tritt dafür ein, daß für solche Fälle das geltende Recht reformbedürftig sei. Förster, Mertens und Röttcher spricht er dagegen den guten Glauben und den guten Willen ab. Landesverrat sei selbstverständlich auch die Weitergabe eines gefälschten Dokuments an eine fremde Regierung, wenn daraus Schaden für das Deutsche Reich entstehe. Daß dieser Tatbestand vorliege, sei zweifellos. Mertens wenigstens habe den ausgesprochenen Willen zum Landesverrat gehabt. Förster habe zwar ebenfalls von Anfang an gewollte, daß Landesverrat begangen wurde, aber doch so, daß die Schriftleitung der „Menschheit" durch die Maschen des Strafgesetzes habe hindurchschlüpfen können. Mit der Erklärung vom 9. September habe die „Menschheit" sich selbst zumindest des potenzierten Willens zum Landesverrat bezichtigt. Wäre in Förster noch ein Funke jener Ehrlichkeit und jenes Bekennermuts, der einmal sein stolzer Ruhmestitel gewesen sei, so müßte er nach Thimme zugestehen: „Ja, nach geltendem Recht sind meine Freunde und ich Landesverräter, und es ist recht, daß wir als solche behandelt werden." Erreicht habe Förster durch sein vorgeblich dem Völkerfrieden dienendes Auftreten nur, daß das Ausland, unter häufiger Berufung auf die ihm willkommenen Veröffentlichungen der „Menschheit", seine Rüstungen vermehre, so daß die uns vertraglich zugesicherte allgemeine Abrüstung gleich einer Fata Morgana in immer weitere Fernen rücke.

Es war Zeit, daß mit solch einer Veröffentlichung der anima candida Förster und seinen Leuten die Maske „für Völkerfrieden und Volkswohlfahrt durch nationale Selbsterkenntnis" endgültig vom Gesicht gerissen wurde.

Aus Kirche und Welt.

Die Arbeiten der ökumenischen Kirchenversammlung von Stockholm im Jahre 1925 sind von Pastor Paul Nikodem in Ustroń mit dem Titel „Wyznanie miłości" (Bekenntnis der Liebe) ins Polnische übersetzt worden.

*

In Krakau fand die feierliche Grundsteinlegung für den Bau eines jüdisch-orthodoxen Lehrerseminars statt. An der Feier nahmen Vertreter des Judentums aus Deutschland, England, Holland, der Tschechoslowakei und sogar aus Amerika teil.

*

Auf dem Westpolnischen Esperantistenkongreß in Polen erklärte ein Geistlicher in einem Vortrage „Das Esperanto und die Kirche", daß die katholische Kirche das Esperanto als ein Mittel der Völkerverbrüderung unterstützt. Es besteht eine besondere katholische Esperantistenorganisation mit eigenen Zeitschriften.

*

Die Buddhisten von Ceylon werden zum Zwecke der buddhistischen Mission in Europa ein buddhistisches Kloster in London gründen nebst einer Schule, wo evangelische Knaben und Mädchen zu buddhistischen Missionaren in England ausgebildet werden sollen.

*

Das englische Unterhaus hat einen Gesetzentwurf angenommen zum Schutze der Schulkinder gegen die „aufrührerische und gotteslästerliche" Lehre des Kommunismus.

Die Wahlaufrufe

für die deutsche Liste Nr. 18.

Die Wahlaufrufe für die deutsche Liste Nr. 18 sind verteilt. Ebenso sind die Stimmzettel mit der Nummer 18 ausgegeben. Sollte irgendwo bemerkt werden, daß keine Wahlaufrufe und Stimmzettel vorhanden sind, so wird gebeten, sich an die deutschen Wahlbüros, frühere Geschäftsstellen der deutschen Abgeordneten, zu wenden. Die Adressen dieser Büros sind folgende:

1. Zentrale Bromberg (Bydgoszcz), ul. 20. Stycznia 20 r. Nummer 37, Tel. 1611.
2. Büro Posen (Poznań), Waly Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.
3. Büro Kolmar (Chodzież), ul. Mickiewicza 10, Tel. 122.
4. Büro Thorn (Toruń), Św. Ducha 3, Tel. 1.
5. Büro Graudenz (Grudziądz), ul. Staszyca 5, Tel. 845.
6. Büro Schwetz (Świecie), ul. Klasztorna 22, bei Herrn Winter.
7. Büro Neuenburg (Nowe), ul. Sądowa 28 bei Herrn Elis.
8. Büro Konitz (Chojnice), ul. Dworcowa 72, Tel. 164.
9. Büro Dirschau (Tczew), ul. Sambora 21, Tel. 127.
10. Büro Neustadt (Wejherowo), ul. Piłsudskiego 7 bei Herrn Taube.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. Februar.

Was verkürzt mir die Zeit?
Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren! Goethe.

? Wunder ?

Morgen, am 26. Februar, sind es zwei Jahre her, daß der große Gasbehälter an der Warthe explodierte. Wer denkt in unserer raschlebenden Zeit noch daran? Wer fühlt noch die gewaltige Erschütterung, die kurz vor 2 Uhr nachmittags die ganze Unterstadt wie im Erdbeben erzittern ließ? — Und doch war der Sachschaden verhältnismäßig so klein, wie man sich das angesichts des riesenhaften Gasbehälters kaum hatte vorstellen können. Wir haben in diesen zwei Jahren mehrere Explosionen gehabt, besonders in Berlin. Dort gab es infolge der Explosion von verhältnismäßig sehr kleinen Gasmengen Zerstörungen, die ganze Häuser auseinanderrissen und viele Menschenleben als Opfer forderten. Hier in Posen aber ward niemand ernstlich verletzt, kein einziger Mensch getötet. Der eiserne Riesendeckel des Gasbehälters ward 200—300 Meter hoch in die Luft geschleudert. Solche, die von außerhalb der Stadt her alles beobachteten, haben es geschildert. Die eiserne Riesenlast schwebte, fast wie ein Fallschirm, wieder herunter. Sie legte sich zur Hälfte auf die Häuser Grobla 4—6 (fr. Grabenstraße), zerstörte die Dachstühle, hat aber keinem Menschen ein Haar gekrümmt. — War das ein „Wunder"? Hat Gott die Gesetze des Naturgeschehens durchbrochen? Das Gesetz der Schwere? Das Gesetz, das ein bestimmtes Gasgemisch zwingt, ungeheure Zerstörungen anzurichten? Menschen ohne tieferes Nachdenken haben für solche Geschehen solche „Erklärung"; andere aber rufen den „glücklichen Zufall" zu Hilfe und meinen, diese Redensart sage irgend etwas. Der fromme Mensch aber erlebt das Wunder nicht im Naturgeschehen, nicht außerhalb seiner Person, sondern in sich, im klopfenden, wachen Gewissen: „Ich lebe noch und bin mir — wie ein Wunder! Ich verstehe von dem Zusammenhang all dieses Geschehens gar herzlich wenig. Um so besser aber verstehe ich, daß Gott etwas mit mir vorhat. Gottes Werke sollen offenbar werden in der Antwort, die ich als Mensch auf das Naturgeschehen zu geben habe."

Das Wunder ist also kein Naturgeschehen, kein physikalisches, chemisches, medizinisches Geschehen, nein, ein Geschehen im Menschenherzen, im Menschenwillen. Und die Frage, auf die letzten Endes alles ankommt, bleibt immer die: „Wie antworte ich als fromm-empfindender, als sittlich-handelnder Mensch auf alles Naturgeschehen? — Die Kreuzkirche wurde damals von allen Gebäuden der Unterstadt am schwersten getroffen. Die längst notwendige Wiederherstellung dieses historisch und künstlerisch so wichtigen Bauwerkes schien vor der Explosion eine Unmöglichkeit. Was aber unmöglich schien, wurde infolge der Explosion möglich: die Kirche wurde erneuert! Das herrliche alte Bauwerk erstand aus dem Schutt in neuer Schönheit und traulicher Behaglichkeit — ist uns das „wie ein Wunder"? Und — haben wir das Unsre getan, daß das Unmögliche möglich, das Wunder Wirklichkeit werde? 600000 Zloty hat die Erneuerung gekostet. Drei Viertel der Summe sind bezahlt, ein Viertel lastet noch als Schuld auf der einst so reichen, seit Jahrzehnten völlig verarmten Kreuzkirchen-Gemeinde. Noch bestehen die Konten „Zum Wiederaufbau der Kreuzkirche", hier in Posen bei der Genossenschaftsbank (Raiffeisen) und der Bank für Handel und Gewerbe, in Berlin W., Behrenstraße, bei der Darmstädter und Nationalbank. An der Treue der Menschen, die der Gemeinde in ihrer Notlage immer wieder ein Stück vorwärts helfen, wird es sich zeigen, ob ihnen in der Gasexplosion Gottes Finger sichtbar wurde, ob es am 26. Februar 1926 einen „glücklichen Zufall" oder ein „Wunder" gab.

D. Karl Greulich.

Künstliche Höhensonne im Zoo.

Die Direktion des Posener Zoologischen Gartens bemühte sich, ihren exotischen Gästen während der harten Winterszeit Lebensbedingungen zu verschaffen, die die Tiere an das Tropenklima erinnern. Diese Wohltat trifft insbesondere die ulkigen Affen und Raubtiere. Zu diesem Zwecke wurde von der Direktion eine originale Höhensonne der Quarzlampengesellschaft Hanau, sowie eine „Sollux"-Lampe der genannten Firma beschafft. Die Quarzlampe bzw. Höhensonne wirkt mit ihren ultra-violetten Strahlen wohltuend und heilwirkend auf die Tiere, während die „Sollux"-Lampe ihnen die nötige Wärme bietet. Die beiden Lampen werden bei Bestrahlungen gleichzeitig angewandt und erzeugen somit die künstliche Höhensonne. Diese Lampen wurden zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise von der Firma Sanitätshaus Jaroszka i. Ska., hier St. Martinstraße Nr. 33, geliefert. Die Wirkung der künstlichen Strahlen soll den Tieren das sogenannte Tropenklima ersetzen. Die Bestrahlung in den Affenräumen ist im besten Gange. Die Tiere, durch Instinkt getrieben, unterwerfen sich mit aller Freude diesen für sie besonders angenehmen und wohltuenden Bestrahlungen. Bei der Probebestrahlung haben sich die Tiere so daran gewöhnt, daß sie sich, sobald die Bestrahlung beginnt, scharenweise im Schein der Lampe ansammeln, um sich mit der größten Ruhe stundenlang an den Strahlen zu wärmen, wobei sie von Zeit zu Zeit die Pfoten ausstrecken und sich ab und zu von rechts nach links wälzen. Mit der neuen Einrichtung beabsichtigt die Direktion auch während der Winterszeit den Gästen einen angenehmen Aufenthalt im Zoologischen Garten zu bieten, indem sie durch Vorführung der künstlichen Höhensonne in der Lage ist, dem Publikum besonders charakteristische Episoden zu zeigen. Die erste öffentliche Bestrahlung der Tiere findet heut, Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags statt. Wer daher einige angenehme Stunden verbringen will, der möge sich zur angegebenen Zeit im Zoo einfinden.

Der Hirsch wirft das Geweih ab.

Kommt Ende Februar heran, so wird der Hirsch ganz scheu und zieht sich in die Tiefen der Wälder, in verborgenes Gebüsch zurück. Nun ist die Zeit gekommen, da der Hirsch sein Geweih ablegt. In dieser Periode mag er schon vorher fühlen, daß er wehrlos wird, und so sucht er sich zu verbergen. Meistens wird zunächst nur eine Stange abgeworfen; das Abwerfen der anderen Stange erfolgt manchmal bald darauf, öfter auch erst in einigen Tagen. Vielleicht ist die Zurückgezogenheit des Hirsches auch darauf zurückzuführen, daß er sich in dieser Zeit krank oder wenigstens unwohl fühlt. Hat der Hirsch in den Wochen des Geweihabwurfs einen Feind abzuwehren, so geschieht dies durch Ausschlagen der Beine. Da das Hirschgeweih immerhin eine erhebliche Last ist — acht, zehn, fünfzehn, ja sogar öfter noch mehr Pfund —, muß dem Hirsch das Verlieren dieser Last recht ungewohnt vorkommen, und daher ist es wohl auch zu erklären, daß der Hirsch, der vorerst nur eine Stange verloren hat, den Kopf schief hält. An den Stellen, wo das Geweih saß, entsteht zunächst ein Schorf; aber alsbald beginnt auch das neue Geweih herauszuwachsen. Schon in kurzer Zeit lassen sich die ersten Ansätze mit dem Auge erkennen, und so wächst das Hirschgeweih weiter, bis es etwa Mitte Juli wieder seine normale Größe erreicht hat. Obgleich also dieser Geweihwechsel jedes Jahr Ende Februar vor sich geht, wird der Waldwanderer auch in solchen Waldrevieren, wo sich recht viele Hirsche aufhalten, nur selten ein abgeworfenes Hirschgeweih finden. Das ist zum Teil zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Geweihe nur in den verborgensten Waldwinkeln abgeworfen werden; denn der Hirsch vermeidet es, in dieser Zeit hinauszutreten auf Strecken, wo der Kopf an harte Baumstämme stoßen könnte. Dann sind auch die Geweihe in ihrer Farbe nur schwer vom alten braunen Laub oder von abgefallenen Aesten zu unterscheiden. Weiter werden natürlich auch viele Geweihe in das Laub eingetreten und dort verscharrt. Zudem gibt es auch noch Nagetiere, die sich gern über das Hirschgeweih hermachen und es in kurzer Zeit zernagt haben.

Wie man den Wochentag eines beliebigen Datums bestimmt.

(Nachdruck untersagt.)

Häufig entstehen Streitigkeiten darüber, auf welchen Wochentag eine bestimmte Begebenheit aus der Geschichte oder aus dem Familienleben gefallen ist. Selbst das beste Gedächtnis läßt den Menschen zuweilen im Stich. Nun läßt sich aber der Wochentag jedes beliebigen Datums unserer Zeitrechnung, und zwar sowohl in der Vergangenheit, wie in der Zukunft, durch ein verhältnismäßig leichtes Rechenexempel feststellen. Als Grundlage wird das Jahr genommen, auf das sich die Begebenheit bezieht. Hierzu wird der vierte Teil der Jahreszahl und der vierte Teil der vollen Jahrhunderte gezählt, wobei der etwa verbleibende Rest gänzlich außer Ansatz gelassen wird. Dazu zählt man die Tage, die in dem in Betracht kommenden Jahre einschließlich des in Frage kommenden Tages verflossen sind. Von der auf diese Weise gewonnenen Gesamtzahl wird nun die Zahl der vollen Jahrhunderte abgezogen. Die Zahl, die dann übrig bleibt, dividiert man durch sieben, und der Rest, der dann bleibt, stellt das Ergebnis dar, und zwar bedeuten die Zahlen 1 bis 6 die Tage vom Sonntag bis Freitag, wogegen Sonnabend der gesuchte Tag ist, wenn die Division restlos aufgeht. Zur Erörterung sollen zwei Beispiele angeführt werden. Auf welchen Tag fiel der 15. Mai 1907? Es ergibt sich folgendes:

Wir müssen zunächst das Jahr anführen, nämlich .	1907
Der vierte Teil davon ohne Rest	476
Der vierte Teil der vollen Jahrhunderte ohne Rest .	4
Anzahl der im Jahre 1907 bis einschl. 15. Mai vergangenen Tage, wobei der Februar stets zu 28 Tagen gerechnet wird	135
	2522
Davon sind abzuziehen die vollen Jahrhunderte . .	19
Verbleiben:	2503

Durch sieben geteilt, ergibt 357, Rest 4; der 15. Mai 1907 war also auf einen Mittwoch gefallen. — Wollen wir wissen, auf welchen Wochentag im Jahre 1937 der erste Weihnachtsfeiertag fällt, so müssen wir in folgender Weise verfahren:

Das Jahr	1937
Der vierte Teil davon ohne Rest	484
Der vierte Teil der vollen Jahrhunderte ohne Rest .	4
Tage bis zum 25. Dezember einschließlich	359
	2784
Davon ab die vollen Jahrhunderte	19
Verbleiben:	2765

Diese Zahl durch sieben geteilt, ergibt 395 ohne Rest, so daß also der 25. Dezember 1937 auf einen Sonnabend fällt. A. M.

Schneeglöckchen.

„Schneeglöckchen läutet in dem Tal,
Das klingt so hell und fein:
Herbei, ihr Blumen, allzumal . . ."

Gurrlend saugt der aufgeweichte Boden das Wasser des schmelzenden Schnees. Braun dunkeln die vom Frost zermürbten Schollen aus dem hellen Weiß des Schneekleides der Mutter Erde hervor. Und siehe: während noch in Schluchten, auf kalten Höhen, in sonnenabgewandten Berghängen es Winter ist, drängt es grün unter sonnigen Waldhecken, auf den Blumenbeeten im Garten sich aus dem Boden, zum Verwundern aller Naturfrohen. Einer hat die grünen Spitzen zuerst entdeckt, sagt es dem andern, und so geht es fort, von Mund zu Munde: die Schneeglöckchen kommen. Der Winter muß scheiden, der Frühling naht. Und nach ein paar Tagen hebt ein heller Kranz sich aus dem lichten Grün ab: Schneeglöckchen blüht. Leise schwingen die zartweißen Doppelglöckchen mit grünem Zierband im warmen Südwest. Von morgens bis abends ist ein Schwingen und Singen um die erste Blume des Jahres. Verwundert stehen die Kinder, leuchtenden Auges streicheln ihre Hände die zarten Blütenglöckchen, folgend einem inneren Drange nach Sonne, Wärme, Blume, Freude. Wir Großen aber, die wir alljährlich das frühe Erwachen dieser Blumen erleben, deuten es auch, nicht als Wunder, im Sinne der Kinder, sondern als die Kunde, daß das Ewig-Alte wieder von neuem anhebt, daß es licht und froh werden will bei uns.

Die Zahl der Motorräder.

Von den 28 Millionen Motorfahrzeugen, die auf unserer Erde herumlaufen, sind 1,8 Millionen Motorräder. An der Spitze steht, wie seit vielen Jahren, Großbritannien mit 630 000, gefolgt von Deutschland mit 267 000 und Frankreich mit 155 000 vor den Vereinigten Staaten, die nur über 135 000 Räder verfügen, weil fast jeder zweite Amerikaner ein Auto besitzt. Es folgen nunmehr Italien mit 65 000, Holland 43 000, Neuseeland 32 000, Belgien 30 000, Schweden 28 000, Kapland 27 000, Oesterreich 21 000, Schweiz 21 000, Dänemark 20 000, Tschechei 18 000, Japan 16 000, Spanien 9000, Kanada 8000, Irland 8000, Rußland 8000, Indien 7000, Finnland 4500, Aegypten 3500, Polen 3300, Argentinien 3000, Ungarn 3000, Serbien 2700, Portugal 1500.

× **Eine deutsche Wählerversammlung in Posen** findet am Donnerstag, 1. März, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. In ihr wird der bisherige Sejmabg. Landrat a. D. Eugen Naumann sprechen. Allen deutschen Wahlberechtigten sei der Besuch dieser Versammlung dringend empfohlen. (Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.)

× **Eine deutsche Wählerversammlung im Landkreise Posen** findet in Suchylas (fr. Steinersdorf), Kreis Posen, am Dienstag um 3 Uhr nachmittags statt, in der der Spitzenkandidat der deutschen Sejmliste A. Schubert-Grune sprechen wird. Deutschen Wahlberechtigten ist der Besuch der Versammlung dringend zu empfehlen.

× **Reparaturen, die nicht abgeholt werden!** Ein sehr unliebsames Kapitel sind für jeden Handwerker in Reparatur gegebene Gegenstände, die nachher vom Auftraggeber nicht abgeholt werden. Nicht allein, daß er Arbeit und vielfach auch sogar Material hineingesteckt hat, weiß er nicht, was er mit diesen Sachen anfangen, und wie er sie verwerten und sein hineingestecktes Geld wieder herausbekommen kann. Der Handwerker hat zwar an den in Reparatur gegebenen Gegenständen für seinen nicht bezahlten Werklohn ein Pfandrecht, er darf sie aber nicht einfach anderweitig verkaufen oder gar als sein Eigentum betrachten, auch dann nicht, wenn er durch Aushang oder auf andere Weise bekannt gemacht hat, daß er für nicht binnen bestimmter Frist abgeholte Reparaturen keine Haftung übernehme. Eine solche Bekanntgabe schützt ihn nur vor einer Inanspruchnahme für einen zufälligen Verlust der Sache, entbindet ihn aber nicht von der Verpflichtung, diese auch noch nach Ablauf der gestellten Frist an den Auftraggeber herauszugeben. Selbst eine Vereinbarung mit dem Auftraggeber, daß der Handwerker an nicht binnen bestimmter Frist abgeholter Reparatur Eigentum erwerben soll, würde nach dem Gesetz nichtig sein. Verkauft oder verwertet der Handwerker eine nicht abgeholte Reparatur ohne Beobachtung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen, so kann er nicht nur auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden, sondern auch sogar wegen Unterschlagung bestraft werden. Der Handwerker kann allein den Auftraggeber zur Zahlung seiner Unkosten verklagen.

× **Das Diplom der Geschichte** mit dem Titel Magister erhielt Paumgart aus Wudzynek; der Landwirtschaft Laskowski aus Warschau; als Forstingenieure Długoński aus Stargard und Bryszewski aus Skierniewice, Wojew. Warschau.

× **Das echte Pilsener.** Der Ministerrat hat eine Verordnung erlassen, wonach im Bierhandel auf dem Gebiete der polnischen Republik das Recht zur Benutzung der Bezeichnung der Stadt Pilsen nur jenen Brauereien gestattet wird, die tatsächlich Bier

im Bezirk der Stadt Pilsen in der Tschechoslowakei erzeugen. Die gleiche Verordnung sieht vor, daß im Hopfenhandel die Bezeichnung Saaz, Raudnic, Ustek, Déba und Trsice. nur jenen Erzeugern gestattet wird, die den Hopfen in diesen Bezirken der Tschechoslowakei ernten. Die Verordnung tritt am 21. März d. J. in Kraft.

Unter dem Titel „Wort und Werk" ist jetzt in zweiter Auflage ein vom Vereinsgeistlichen, Pfarrer Kammel in Posen verfaßter Bericht über den Stand der Arbeiten der Inneren Mission in der unierten evangelischen Kirche in Polen im Luther-Verlag in Posen erschienen. Der Bericht ist fortgeführt bis zum Stande vom 1. Januar 1928 und läßt interessante Einblicke tun in das weitverzweigte Arbeitsgebiet des Landesverbandes für Innere Mission in Polen. Das Einzelexemplar ist portofrei zum Preise von 1 Zloty vom Luther-Verlag in Posen, ul. Szamarzewskiego 3 (fr. Kaiser Wilhelmstraße) zu beziehen.

Orgelkonzert. Am Sonntag, 4. März, findet um 12 Uhr mittags im Lichtspieltheater „Słońce" ein großes Orgelkonzert unter Teilnahme des Komponisten Nowowiejski, der früheren Primadonna der Posener Oper, Fedyczkowska, und des Dr. Zieliński statt, der einen Vortrag über den Orgelbau halten wird. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Gounod, Mendelssohn-Bartholdy, Reger, Schubert, Bizet und Nowowiejski, darunter eine Arie aus dem Stück „Quo vadis?". Karten bei Katamajski, Plac Wolności 6.

Tödlicher Unglücksfall durch Ueberfahren. Ueberfahren und auf der Stelle getötet wurde gestern in der ul. Matejki (fr. Neue Gartenstraße) und ul. Skryta (fr. Bartholdshof) vom Autobus der Straßenbahn PZ 43 123 (Wagenlenker Franciszek Paszkiewicz) der 7jährige Stefan Żydowski, Sohn eines Schlossers aus der ul. Skryta 4. Der Kopf war zu einer unförmigen Masse zerquetscht. Den Wagenführer soll an dem bedauernswerten Vorfall keine Schuld treffen. — Ferner wurde gestern ein Wiktor Skotarczak von der Kraftwagendroschke Nr. 127 überfahren, erlitt aber nur leichte Verletzungen im Gesicht.

Eine Familienszene. Weil der Vater seiner Tochter einen abendlichen Spaziergang nicht gestatten wollte, die Mutter aber für ihre Tochter eintrat, entstand, wie der „Kurjer" berichtet, gestern bei dem Arbeiter Józef Kapitańczyk in Głowno ein ehelicher Streit, in dessen Verlauf die sehr temperamentvolle Frau einen Topf mit heißem Wasser ergriff und ihrem Manne über den Kopf goß. Dieser wurde an Kopf und Händen stark verbrüht; das schlimmste aber ist, daß die Gefahr des Verlustes des Augenlichtes besteht. Er wurde in das Stadtkrankenhaus geschafft.

Zusammenstoß. In der ul. Dąbrowskiego (fr. Große Berliner Straße) stieß der Kraftwagen PZ 40 275 mit einem Wagen der Straßenbahnlinie 8 zusammen. Der hintere Teil des Kraftwagens wurde erheblich beschädigt.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Stefan Günther, wohnhaft im Schilling, aus der Gastwirtschaft eine größere Anzahl Schnäpse und Lebensmittel im Werte von 300 Zloty; einer Cecylja Maciejewska in der ul. Mostowa 13 (fr. Posadowskystraße) eine goldene Damenuhr, ein Paar goldene Ohrringe, eine goldene Brosche mit einem kleinen Brillanten und 4 goldene Ringe im Gesamtwerte von 400 Zloty; einer Kazimiera Staniszewska in der Großen Gerberstraße 52 ein schwarzer Plüschmantel.

Vom Wetter. Heut, Sonnabend, früh waren bei wolkenlosem Himmel sechs Grad Kälte.

Das Warthehochwasser in Posen fällt weiter. Heut, Sonnabend, früh war der Wasserstand + 3,58 Meter, gegen + 3,63 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Apotheken vom 25. Februar bis 2. März 1928. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13 (Wilhelmsplatz); Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31 (Friedrichstraße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (Hedwigstraße); Lazarus: Saxonia-Apotheke, Głogowska 74/75 (Glogauer Str.); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (Kronprinzenstraße).

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, 26. Februar. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. Chorgesänge unter Leitung Dr. Gieburowski. 12—12.25: St. Krawczyński: Die Ursachen der organisatorischen Mängel der landwirtschaftl. Verbände. 12.25—12.50: Dr. Konopiński: Die Einwirkungen auf den Fettgehalt der Milch. 12.50: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie (Gesang Janina Karolewicz-Waydowa). 15.15—17.20: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie (Leitung Direktor Volkmar Andre). Im Programm: Beethovens V. und VI. Sinfonie. 17.20—17.50: Beiprogramm J. Warnecki. 17.50—18.30: Für die Kinder. 18.30—18.50: Französische Plauderei. 18.50—19.10: Silva rerum. 19.10—19.35: Karneval und Fastenzeit in der römischen Dichtung (Dr. Morawski). 19.35—20: Vorlesung aus Warschau. 20—20.25: Vorlesung aus Warschau. 20.30—22: Gemeinsames Konzert der Posener und Warschauer Stationen. Ausführende: Das Radioorchester, Gertrud Konatkowska (Klavier), Alexander Karpacki (Bariton), Tadeusz Szulc (Geige), Prof. Łukasiewicz (Begleitung). 1. Orchester. 2. Beethoven-Phantasie op. 77 (G. Konatkowska), b) Brahms: Walzer op. 39 (G. Konatkowska), 3. a) Verdi: Arie aus „Maskenball". b) Opieński: Arie aus „Der Lautenspieler". c) Napravnik: Serenade (A. Karpacki). 4. Orchester. 5. Bruch: Violinkonzert G-moll (T. Szulc). 6. a) Friedmann-Gertner: Wiener Walzer. b) Schubert-Liszt: Serenade. c) Liszt: Polonaise c-dur. (G. Konatkowska). 7. Orchester. 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. Sportnachrichten. 22.20—22.30: Beiprogramm J. Warnecki. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

Posener Rundfunkprogramm für Montag, 27. Februar. 13: Getreidebörse. 13.15—14: Grammophonkonzert. 14: Effektenbörse. 14.30: Pat-Kommunikate. 16.55—17: Vorlesung. 17 bis 17.15: Prof. Dr. Fiszer: Ethnographie und Schule. 17.45—18.45: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Wanda Dobroczyńska (Sopran), Adele Wolf (Klavier), Antoni Warchalewski (Bariton), Prof. Łukasiewicz (Begleitung). 1. Mascagni Duett aus „Cavalleria Rusticana) (W. Dobroczyńska und A. Warchalewski); 2. a) Puccini: Arie aus „Tosca", b) Puccini: Arie aus „Madame Butterfly" (W. Dobroczyńska); 3. Buzzi-Peccia: Lolite, Capua (M. Warchalewski), 4. Schumann: Arabeska, Grillen, In der Nacht (Adele Wolf); 5. Marczewski: a) Korallenroter Mund, b) Walzer (W. Dobroczyńska); 6. Chopin: Andante spianato und Polonaise (A. Wolf); 7. Moniuszko: Duett aus „Halka" (W. Dobroczyńska und M. Warchalewski). 18.45—19: Beiprogramm J. Warnecki. 19—19.15: Silva rerum. 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Dr. Skalkowski: Von Łukasiński. 20—20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 22: Spanische Musik (Uebertragung aus Krakau). 22—22.30: Beiprogramm. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Zabikowo, 21. Februar. Am 12. d. Mts. feierten die Eheleute Dymke zu Lenschütz, im Kreise Posen-West, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. In Anwesenheit einer stattlichen Kinderzahl, die sämtlich im alten Vaterlande wohnen, fand in der Kirche eine schöne Feier statt, an der auch ein großer Teil der Gemeinde teilnahm. — Nachdem eine Zeitlang alle Roheiten gegen das Pfarrhaus aufgehört hatten, sind in letzter Zeit Anzeichen dafür vorhanden, daß man alte Bräuche wieder aufnehmen will. Heute benutzten mehrere Schuljungen im Alter von ungefähr 12 Jahren die Veranda des Pfarrhauses vor der Haustür als Bedürfnisanstalt und entfernten sich darauf in Eile. Der Pfarrer bemerkte von seinem Amtszimmer aus die laufenden Jungen, es gelang ihm, einen Jungen auf dem Marktplatz einzuholen und ihn so gründlich durchzuprügeln, daß es auch auf die andern zweifellos einen nachhaltigen Eindruck gemacht hat. „Auf frischer Tat die frische Tracht, die hat noch manches gut gemacht."

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 23. Februar. Der Kaufmann Heinrich Tonn, Elisabethstraße 31, der am Sonnabend abend seinen Aftermieter, den Elektromonteur Władysław Strzelczyk, angeschossen hatte und daraufhin von der Polizei verhaftet wurde, wurde nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem festgestellt worden war, daß er in der Notwehr gehandelt hat.

Dolzig, 24. Februar. Am 15. d. Mts. war hier eine Kinoaufführung, nach der man sich beim Glase Bier über die kommenden Wahlen unterhielt. Plötzlich wurde der 28jährige Landwirtssohn Józef Olejnik von einem Freunde herausgerufen und ist seitdem mitsamt seinem neuen Fahrrade verschwunden. Die Polizei gibt sich alle Mühe, die Sache aufzuklären, bisher aber ohne Erfolg. Der Freund wurde verhaftet.

* **Krotoschin,** 24. Februar. Auf der Strecke Krotoschin—Ostrowo entgleisten gestern drei Güterwagen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Personenverkehr war einige Zeit unterbunden und mußte durch Umsteigen geregelt werden.

* **Mrotschen,** 23. Februar. Die Mrotschener deutsche Volksschule wurde im November vorigen Jahres infolge geringer Kinderzahl geschlossen, gleichzeitig auch die Privatschule des Pfarrers Steinke. Die Kinder der Volksschule wurden der polnischen Schule zugeführt. Nachdem mit vieler Mühe Mitte Januar eine neue deutsche private Volksschule im Bethause eröffnet werden konnte, wurde diese unverhofft am 14. Februar wieder verboten. Alle Kinder müssen nun die polnische Schule besuchen. Kinder, die dies vorher nicht getan haben, sind täglich mit 1 Zloty Schulstrafe belegt worden.

* **Pakosch,** 24. Februar. Zwei geheime Schnapsbrennereien wurden von Akzisebeamten zusammen mit der hiesigen Polizei entdeckt, und zwar die eine bei Józef Piasecki und die andere bei Władysław Kostusiak. Während der in diesen Wohnungen vorgenommenen Revision wurden Einrichtungen zum Brennen von Alkohol und Getreidemaische entdeckt. Beide „Brenner" wurden in Haft genommen. Wie verlautet sollen die Brennereien bereits seit längerer Zeit in Tätigkeit sein.

* **Rawitsch,** 24. Februar. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung betraf die Wahl eines Bürgermeisters. Um dieses Amt bewarben sich 33 Herren. Gewählt wurde der jetzige Bürgermeister von Gostyn, Edmund Sławiński, mit 16 von 19 abgegebenen Stimmen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Probejahr bei dreimonatiger gegenseitiger Kündigungsmöglichkeit.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Neumark,** 24. Februar. Ein Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag. Beim Abladen von Holz auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Buchhalter Kazimier Raszkowski von einem Holzklotz so unglücklich an den Beinen getroffen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Stargard,** 24. Februar. Auf dem Mittwoch-Wochenmarkt büßte eine Witwe ihre Unvorsichtigkeit mit einem Schaden von 100 Zloty. Sie wechselte auf dem Markt bei einer ihr unbekannten Person ihr Kleingeld in zwei Fünfzigzlotyscheine. Erst zu Hause stellte sie zu ihrem Bedauern fest, daß beide Scheine Falschscheine waren.

* **Strasburg,** 24. Februar. Seine Goldene Hochzeit feierte am Sonntag das Ehepaar Michael und Pauline Fagien, geb. Kubalski, aus Ibiszno, Kreis Strasburg. Pastor Drosz-Strasburg segnete das Jubelpaar ein und überreichte vom Kirchenkonsistorium die übliche Urkunde.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Kalisch,** 24. Februar. Im Dorfe Bozewisko bei Kalisch ereignete sich dieser Tage ein tragischer Vorfall. Als der 15jährige Kazimierz Tworek an einer geladenen Schußwaffe herumhantierte, ging plötzlich ein Schuß los. Die Kugel traf den danebenstehenden 13 Jahre alten Bruder so unglücklich in den Kopf, daß er sofort tot war.

* **Lemberg,** 24. Februar. In der Nähe von Olomuniec (Galizien) hat der 32 Jahre alte Arbeiter Kolmar, der ein Liebesverhältnis mit einer Frau in Mährisch-Ostrau unterhielt, seine Frau mit Benzin übergossen und angezündet. Darauf versuchte der Verbrecher sich im Stall zu erhängen, was jedoch von der Polizei verhindert wurde, die den Täter festnahm. Die Frau ist an den Folgen ihrer Brandwunden gestorben.

* **Lodz,** 24. Februar. Ein armer Arbeiter der Fabrik Kestenberg, namens Stanisław Agaciak hat aus Neuyork die Meldung erhalten, daß er von einem dort verstorbenen Onkel Nobakowski ein Industriewerk geerbt habe, das einen Wert von 100 000 Zloty hat.

Aus Ostdeutschland.

* **Allenburg,** 22. Februar. Bei dem Gutsbesitzer Nolde in Allenburg brach in einer großen Scheune Feuer aus, durch das innerhalb fünf Minuten ein strohgedecktes Stallgebäude erfaßt wurde. Beide Gebäude brannten bereits lichterloh, als zahlreiche Feuerwehren aus der Umgegend eintrafen. Ein strohgedecktes Leutewohnhaus des Gutsbesitzers Honz, bei dem erst in voriger Woche ein Leutewohnhaus durch Brandstiftung ein Raub der Flammen wurde, fing ebenfalls Feuer und wurde eingeäschert, bevor die Bewohner ihre notwendigsten Habseligkeiten zu retten vermochten. In großer Gefahr stand das Gutshaus; nur durch die Umsicht der Feuerwehren wurde ein Uebergreifen des Brandes verhindert. Dieser Brand ist innerhalb weniger Monate das vierte Feuer. Die Entstehungsursache ist in allen Fällen ungeklärt geblieben, so daß nur Brandstiftung vorliegen kann. Die eingeäscherten Gebäude sind nur gering versichert.

Filmschau.

Das Duell in den Lüften" im Kino Apollo.

Dem französischen Kriegsfilm „Verdun", der zwar die Besucher in hellen Scharen dem Kino Apollo zuführte, aber doch wegen seiner stark einseitigen Einstellung und wegen seiner mangelnden Objektivität den Widerspruch der Deutschen, die mit dabei gewesen sind, geradezu herausforderte, ist am Mittwoch ein Friedensfilm unter dem Titel „Das Duell in den Lüften" gefolgt, das jedermann ohne Unterschied der Nationalität interessieren muß. Es handelt sich um ein Fliegerduell, das in dem bekannten Cherchez la femme oder richtiger Cherchez les femmes seine Ursache hat, und mit dem Abschuß eines Fliegerpiloten durch seinen von ihm um sein Eheglück betrogenen Gegner in den Lüften sein Ende nimmt. Die Regie Jacques de Broncellis hat hier mit den beiden Hauptrollenvertretern Mady Christians und Gabriel Gabrio einen Film packendster Dramatik und prächtigster Naturschönheiten, wie sie der Flieger aus der Vogelperspektive schaut, geschaffen, dem ein zahlreicher Besuch wohl zu gönnen ist. Erweitert wird das Programm durch eine ulkige Beigabe, bei der man den bekannten Charles Chaplin wegen seines glänzenden Humors zu bewundern volle Gelegenheit hat. hb.

Sport und Spiel.

Die Winter-Olympiade in St. Moritz hat folgende Schlußwertung für die Gesamtheit der Konkurrenzen ergeben: 1. Norwegen 123 Punkte (7 erste Plätze von 14 Wettbewerben), 2. Amerika 52, 3. Finnland 46, 4. Schweden 41, 5. Oesterreich 23, 6. Kanada 13, 7. Frankreich 11, 8. Schweiz 8, 9. Belgien 8, 10. England 7, 11. Tschechoslowakei 7, 12. Deutschland 6, 13. Italien 6, 14. Argentinien 5 Punkte. 11 Staaten wurden nicht placiert, darunter auch Polen, das mit berechtigten Hoffnungen zur Olympiade gekommen war.

Wettervoransage für Sonntag, 26. Februar.

= **Berlin,** 25. Februar. **Für das mittlere Norddeutschland: Heiter und trocken, stellenweise Morgennebel, nachts Frost, südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Fortbestand des heiteren und trockenen Wetters.**

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschichten aus aller Welt.

„Der ergebene Freund“ des Marinelords.

(f) **London.** Der Engländer ist konservativ und wie er, so sind auch seine staatlichen Institutionen. Aber im Zeichen von Flugzeug, Radio und Bildertelegraph verlieren oft die besten Traditionen ihren Sinn — und werden gründlich mißverstanden. Das muß man zum Verständnis folgender Begebenheit überlegen: Einer der vielen Kreuzer seiner britischen Majestät schwamm da irgendwo in den wässerigen Einöden des unermeßlichen Pazifik, stolz wehte der Union-Jack in einer frischen Brise und Mannschaft, Offiziere und Kapitän waren bei bester Gesundheit und bester Laune. Da raste ein Torpedobootszerstörer heran, der ebenfalls die englischen Farben zeigte, und nach den üblichen Begrüßungsformalitäten wurde dem Kapitän des Kreuzers ein Brief des ersten Lords der Admiralität überreicht, der viele gute Wünsche enthielt und mit den Worten schloß: „Ihr treu ergebener Freund, der erste Lord der Admiralität.“ Unser Kapitän, nicht faul, setzte sich hin und schrieb einen Dankesbrief als Antwort und am Ende des Textes: „Ihr treu ergebener Freund Kapitän X.“ Das Schreiben gelangte nach London und erregte leichtes Kopfschütteln. Aber man zitiert hier nicht gleich jeden Kapitän, der sich mit einem Kriegsschiff auf einer Weltreise befindet, nach der Hauptstadt, und begnügte sich. diesmal jedoch auf funkentelegraphischem Wege, dem Sünder zu erklären, er hätte in gewissen Instruktionsstunden seiner Ausbildungszeit wohl nicht gehörig aufgepaßt, denn sonst hätte er wissen müssen, daß es uralter Brauch bei der englischen Marine sei, Seeleute, die in ihren Diensten auf fernen Meeren schwämmen, durch die erwähnte Formel „ergebener Freund“ seitens der Marinelords zu versichern, daß man ihrer in der Heimat nicht vergessen habe. Der Satz dieser Strafpredigt ist in Wirklichkeit sicher viel länger gewesen. Aber wie dem auch sei, der Kapitän telegraphierte zurück: „Ich versichere hiermit den ersten Lord der Admiralität, daß ich mich niemals als sein treu ergebener Freund bezeichnen werde.“ Die Themse ist nicht die Donau, sonst würde man im britischen Marineministerium die Sache wohl aufgeben und sagen: „Da kann man halt beim besten Willen von der Welt nix machen.“ Aber London ist eben nicht Wien, und so stehen dem ollen, ehrlichen Seebär nach seiner Rückkehr wohl noch schwere Tage bevor.

König Amanullahs Wasser-Toast.

(f) **London.** In Paris hat König Amanullah von Afghanistan auf dem Festmahl, das ihm Präsident Doumergue im Elysée gab, den Willkommentrunk des französischen Staatsoberhauptes durch einen Toast auf Frankreich — mit reinstem, klarstem Wasser beantwortet. Der mohammedanische Fürst, dem die Vorschriften des Korans den Weingenuß verbieten, erhob sich nach dem Champagner-Trinkspruch Doumergues zu folgender Ansprache: „Ich erhebe hiermit mein Glas und trinke dies vorzügliche und saubere französische Wasser auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, auf ein erfolgreiches französisch-afghanisches Zusammenarbeiten und auf die Größe und den Wohlstand des französischen Volkes!“ Der orientalische Modernisator wußte wahrscheinlich gar nicht, daß er mit diesem seinem verwässerten Toast in den von ihm sonst so sehr respektierten europäischen Brauch eine Bresche schlug, ja sogar eine grobe Schändung der europäischen Trinksitte beging, da man auf unserem Kontinent nun einmal nicht dazu zu bewegen ist, das Wasser besonders hochzuschätzen — —

Wird er nunmehr aber nach England kommen, und dort seine wässerigen Trinksitten beibehalten, so wird er wenigstens hier, im Geburtslande der „toaste“, den Ursprung des Wortes „toast“ in gewissem Sinne auf seiner Seite haben. Im Englischen bedeutet „toast“ bekanntlich sowohl „Heiltrunk“ wie auch „geröstetes Brot“. Aus der Geschichte wie die zweite, ältere Bedeutung sich in die erstgenannte gewandelt hat, sei hier eine klassische Anekdote wiedergegeben:

Bewiesen ist, daß die Engländer des Mittelalters, die gut und gern tranken, in ihren Wein und andere alkoholische Getränke ein Stück geröstetes Brot zu legen pflegten, weil das angeblich den Geschmack erhöhte. Der Gebrauch bestimmte ursprünglich, daß der Becher ausschließlich der Hausfrau oder der Geliebten zu Ehren geleert wurde, und es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, um dann das Wort „toast“ auch zum Symbol der Schönen selbst werden zu lassen. In dem von 1709 bis 1711 von Steale und Addison herausgegebenen „Tatler“ wird das Ereignis erzählt, das diesen Anstoß gab. An einem Festtage unter der Regierung Karls II. geschah es, daß sich eine berühmte Schönheit gerade in ihrem Bade befand, als ein Schwarm ihrer Verehrer sie besuchen kam. (Old Merry England war nicht so prüde wie das heutige!) Ein Hofpage, vom Anblick der Dame bis in seine seelischen Grundfesten erschüttert, ergriff ein Glas, füllte es mit dem Badewasser (!) der Holden und trank es aus. Sodann stellte er die Frage, ob er sich nunmehr auch den toast herausfischen dürfe, was ihm auch — gestattet wurde. Hier nimmt dann die Anekdote eine Form an, die besser in den Decamerone gehörte.

Seit diesem galanten Ereignis soll man das Wörtchen „toast“ in der gehobenen Sprache auch als Bezeichnung für die Angebetete des Herzens gebraucht haben. König Amanullah hat also in London, wenn er hier wieder in Wasser toasten sollte, einen einigermaßen geschichtlich verbürgten Vorgänger. Ob man ihm jedoch diese Geschichte erzählen wird? Und ob er dann über diese historische Kollegialität erfreut sein wird?

Fasching in drei Erdteilen.

(h) **Konstantinopel.** Zwischen Bagdad in Mesopotamien und Kairo in Aegypten verkehren regelmäßig Riesenflugzeuge, die nicht nur Post, sondern auch eine stattliche Anzahl von Passagieren zwischen diesen Städten Afrikas und Asiens hin und her tragen. Die Flugzeuge nehmen ihren Weg über die nordarabische Wüste, ein riesiges, fast unbewohntes, von verwitterten schwarzen Lavablöcken übersätes und nur an wenigen Stellen von Sandkämmen und Kalkfelsen durchzogenes Gebiet, in dem nur im sogenannten Winter wenige besonders arme Nomaden ihre kleinen Herden das spärliche Gras abweiden lassen.

Nun geschah es dieser Tage, daß ein in Bagdad aufgestiegenes Flugzeug in dieser Wüste verschwand. Pünktlich war es aufgestiegen, die vorgeschriebene peinliche Kontrolle war richtig durchgeführt und doch war und blieb das Flugzeug plötzlich wie vom Erdboden oder vielmehr aus der Luft verschwunden. In Kairo, wo man das Flugzeug erwartete, entstanden schlimmste Befürchtungen und man schickte zwei Flugzeuge aus, um den verlorenen Riesenvogel zu suchen. Erfolglos vergingen Tage, auch von Bagdad sandte man Hilfsapparate auf Suche aus, aber der Riese war und blieb verschwunden. Da endlich sah ein Flugapparat aus Bagdad mitten in der Wüste, abseits vom eigentlichen Flugweg, eine Anzahl schwarzer Nomadenzelte und in ihrer Mitte ein leuchtendes, großes Etwas, das sich beim Näherkommen als das verschwundene Riesenflugzeug herausstellte. Flugs landete man und stellte fest, daß der große Bruder des kleinen Luftträgers nur eine unwesentliche Panne hatte, die ihn zum Niedergehen zwang. der Benzinbehälter war leck geworden. Der Pilot war glatt gelandet und hatte das Glück, in die Nähe von Nomaden zu kommen, die die Passagiere freundlichst aufnahmen und die nicht einmal den Versuch einer Ausplünderung machten. Jetzt wurde das nötige Benzin herbeigeschafft und mit fast achttägiger Verspätung gelangte der Riesenvogel mit seinen Passagieren nach Kairo.

Das ist ein gewiß romantisches Erlebnis, das aber heutzutage auch anderswo vorkommen kann. Die Geschichte aber hatte eine unerwartete Folge, nämlich den Verlust einer Wette, um deren Preis sich mancher gar nicht so Anspruchslose schon eine Existenz hätte schaffen können: Miß X., eine bekannte Dame der Kairoer Gesellschaft, hatte nämlich gewettet, innerhalb von fünf Tagen in drei Erdteilen Fasching zu feiern, und am Abend des sechsten Tages wieder in Kairo auf einer Gesellschaft ihres eigenen Hauses die liebenswürdige Wirtin zu spielen. Alles war ihr geglückt. Von einem Maskenfest in Kairo stieg sie, ohne das Kostüm abzulegen, in das Flugzeug nach Bagdad und machte eine, wie sie behauptete, ganz reizende diplomatische Festlichkeit in der Stadt Harun al Raschids mit. Von dort suchte und fand sie, zum Teil mit privaten Flugzeugen, Anschluß über Angora nach Konstantinopel, um auf demselben Wege nach Bagdad zurückzukehren, von wo sie mit dem erwähnten für mehrere Tage verschwundenen regelmäßigen Verkehrsflugzeug nach Afrika zurückeilte. Da passierte ihr das Mißgeschick . . .

Sie soll den Verlust der Wette nicht tragisch genommen haben, denn ihr hat die Freude der Nomaden über ihr Kostüm großen Spaß gemacht. Die Nomaden meinten, kein europäisches Kleid habe ihnen gefallen, aber das Kostüm der schönen Dame entspreche ihrem Geschmack. Leider hat die Dame nicht angegeben, ob sie als Pierot, als Domino, als modernes Girl oder als Madame Pompadour gekleidet war. Schade, denn sonst hätte mancher tüchtige Kaufmann neue Exportmöglichkeiten für den innerarabischen Markt.

Aus den Konzertsälen.

Posener Philharmonie — Willy Burmester, Meta Hagedorn — Ukrainischer Chor.

Die dereinst so beliebten ständigen Symphoniekonzerte des Posener Opernorchesters dürfen nun wohl als abgetakelte Erscheinung gelten. Im Dezember vorigen Jahres wurde zwar noch ein Versuch gemacht, zu zeigen, daß man auf der Höhe sei, und man war so verwegen, Beethovens „Neunte“ auf das Programm zu setzen. Wie noch erinnerlich sein wird, nötigte dieses Konzert sogar ganz erhebliches Staunen ab, aber leider nicht über die Erhabenheit dessen, was da zu hören war, sondern über die erschreckliche künstlerische Senkung, die damals nur zu deutlich zutage trat. Um eine Milderung dieses beschämenden, einer Großstadt unwürdigen Zustandes herbeizuführen — es ist nichts bekannt geworden, daß von seiten der städtischen Verwaltungsorgane säubernd eingegriffen worden wäre —, rief die „Posener Philharmonie“ ihre Leute nach längerer Pause wieder einmal auf den Plan. Eine derartige Aktion bleibt immer ein zweifelhafter Notbehelf schon deshalb, weil die an ihr interessierten Kreise für ausreichende Vorbereitungen nicht genügend Zeit haben — man legt ihnen, wie erzählt wird, sogar Hemmnisse in den Weg! —, der bestellte Dirigent daher zu wenig Gelegenheit hat, mit den unter seiner Leitung spielenden Musikern in näheren Gedankenaustausch zu treten. Man kann hernach noch so vom besten Willen beseelt sein, der improvisierte Charakter der Leistungen wird sich nie ganz verwischen lassen. Von dieser Warte aus ist auch das Symphoniekonzert, welches am 19. Februar mittags in der Universitätsaula stattfand, zu beurteilen und sind aus ihm schonende Schlußfolgerungen zu ziehen. Auf der Kommandobrücke stand Herr Prof. Nowowiejski, also ein Mann, dessen Künstlerschaft gut fundiert ist. Der Art, wie er die V. Symphonie von Beethoven nun auffaßte und auslegte, konnte ich mich, selbst wenn eine nur zu begründete Vorsicht als entschuldbares Moment in Betracht gezogen wird, nicht anschließen. Ueber folgendes muß doch Klarheit herrschen: In dem Werke, in mehrfacher Hinsicht ein Vorbote der „Neunten“, gelangt der Kampf mit dem Schicksal und der endliche Sieg des Geistes über das Verhängnis zur Darstellung, und zwar in einer Größe und Kunstwahrheit, wie es nur ein mit außergewöhnlicher dichterischer und dramatischer Kraft ausgerüsteter Geist, wie ihn Beethoven zur Zeit seiner vollen Reife besaß, es vermag. Von dieser ingeniösen Kampfstimmung wurde die Interpretation längst nicht gründlich genug bestrichen. Schon der berühmte erste Takt, unter dessen vier Noten wir uns einen niederfahrenden Blitz vorzustellen haben, geriet vorbei. So gemütlich benimmt sich der Erzeuger des Dramas wirklich nicht. Und diese gebremsten Tempi störten eigentlich den ganzen ersten Satz, der deswegen so bedeutsam ist, weil er sich aus einer kleinen Tonfigur zu breitesten Dimensionen grandios entwickelt. Da nützte es wenig, daß das Themengerüst der Fassade ziemlich übersichtlich war und die Besonderheiten des Sequenzbaus der Melodik vom Orchesterleiter gewissenhaft beachtet wurden. Erst gegen Ende des ersten Satzes befreite sich die Phrasierung aus der Versandung und benahm sich kühn-bewegter. Zustimmender mußte man sich gegenüber dem Andante verhalten. Dieser Teil, dem Haydnschen Typus der Variation entnommen, kennzeichnet sich dadurch, daß nicht ein Thema variiert, sondern zwei Modelle, die, wie Trauermarsch und Trio wirkend, miteinander abwechseln und nach mehrmaligem Wechsel mit einer umfangreichen Coda schließen. Herr Nowowiejski wußte den kontrastierenden Wirkungen hier gebührende Geltung zu verschaffen. Wenn trotz alledem der wissende Hörer durch diesen Vortrag der V. Symphonie innerlich lediglich oberflächlich getroffen wurde, so lag das daran, daß er (der Vortrag) in zu geringem Maße gefühlsmäßig sich zeigte und in erster Linie von dem Bestreben beeinflußt wurde, die einzelnen Glieder der Partitur nicht wankend werden zu lassen. Daran konnte auch die größte Liebe zur Sache nichts ändern. Das Orchester war notgedrungen dementsprechend eingestellt, symphonisch entwöhnt, wie man, ohne tadeln zu wollen, in Hinblick auf die jämmerlichen Nebenumstände fast sagen möchte. Arg in Mitleidenschaft gezogen ist bereits die Klangreinheit, die ehedem Gegenstand bereitwilligster Anerkennung war. Das Blech und die Holzbläser verübten harmonische Verdunkelungen, die recht bedenklich stimmen. Und mancherlei Modulationsschwankungen, die zu vernehmen waren, gehören ebenfalls zu diesen orchestralen Krankheitssymptomen. Verantwortlich dafür sind jedoch nicht die Musiker an sich, sondern die Tatsache, daß ihnen die Möglichkeit, eine künstlerisch aktive Rolle zu spielen, in den letzten Jahren ständig mehr beschnitten worden ist. Der dunkelste Punkt in der Entwicklung Posens als Musikstadt! Musikalisch am gesündesten erwiesen sich die Streicher, die allen Schwierigkeiten gegenüber gefeit waren und auch an Frische des Ausdrucks nichts ermangeln ließen. Speziell hervorheben möchte ich die Bässe, die an mehreren Stellen energisch und aufschlußgebend avancierten. Fräulein G. Konatkowska war der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, Beethovens Klavierkonzert in Es-dur, das großartigste der fünf Kompositionen dieser Gattung, in seiner krönenden Schönheit zum Erklingen zu bringen. Ich habe schon oft die Pflicht gehabt, mich mit unserer einheimischen Pianistin auseinandersetzen zu müssen, sie ist mir noch nie vorher so angenehm erschienen wie diesmal. Heute kann ich ohne Bedenken die Behauptung aufstellen, daß es sich hier um eine Klaviervirtuosin handelt, bei der die künstlerischen Talente in hervorragendem Maße veredelnd auf ihr tonpoetisches Wesen sich auswirken. Wer derart feinstufig die Membranen des Empfindens auf die Tasten überträgt, wer derart nuancenreich geniale tonschöpferische Gedanken lebendig werden läßt, der hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß ihm hierüber dankend quittiert wird. Die gestählte Technik von Fräulein Konatkowska, die sie in der Berliner Hochschule sich angeeignet hat, bedarf keiner Wertmessung mehr, sie bildet die unverschiebliche Unterlage, auf der die Solistin ihre illustren, klangzauberischen Verkündigungen vornehmen konnte. Heil ihr! Die Begleitung des Orchesters war so eingestellt, daß der Klavierpart die nötige Ellbogenfreiheit behielt und von seiner Pracht nichts abhanden kam. Den Beschluß des Konzerts gab die Ouvertüre zur Oper „Baltische Legende“ von Nowowiejski, die der Komponist zu einem imposanten Tongemälde umgearbeitet hat. Die Instrumentation ist durchweg effektvoll und bewegt sich gelegentlich auch in moderner Richtung, ohne indessen die Grenzen der tonalen Vernunft zu verlassen. Es geht wohl manchmal etwas geräuschvoll zu, wer jedoch den Inhalt der Bühnendichtung kennt, der wird dieses Vorspiel interessant finden und als eine musikalische Ansichtskartensammlung (aus der Oper nämlich) ansehen. Die Wiedergabe war vornehmlich bildnisreich zugeschnitten und erhob sich zu mächtigen Klanghöhen. Das Orchester war hier bedeutend offener als bei Beethoven. Das Publikum spendete lebhaften Beifall, namentlich Fräulein Konatkowska.

Willy Burmester (geb. 16. März 1869 in Hamburg) vertritt unter den lebenden Geigern eine Sonderklasse für sich: Er huldigt einem doppelt und dreifach gesiebten vornehm-klassischen Stil, bei dem die reine Virtuosität erst an zweiter Stelle rangiert. Diese Richtung kann nun nicht von sich sagen, daß sie in der Gegenwart an der Spitze marschiert, einer Gegenwart, in der eine Form sich dreist aufdrängelt, die sich vor Verbiegungen und Verrenkungen bald selbst nicht mehr aus noch ein weiß. Ist es da weiter verwunderlich, wenn Willy Burmester, dieser Aristokrat des Violinspiels, zur Seite geschoben und seine Kunst als antiquiert hingestellt wurde? Um so freudiger überrascht mußten die Musikfreunde der Stadt Posen sein, daß ihnen am 19. Februar abends in der Universitätsaula der Künstler nach längerem Fernsein wieder vor Augen treten sollte. Der Termin des Konzerts war der denkbar ungünstigste. Mitten im Hochrausch des Faschings ernsthafte musikalische Veranstaltungen anzusetzen, ist mehr als unvorsichtig. Es ist zu diesem Zeitpunkt einfach ausgeschlossen, mit vollen Häusern zu rechnen, das bewies das Symphoniekonzert, welches obendrein an demselben Tage stattfand, und auch der Violinabend von Burmester, was noch bedauerlicher ist. Unser Geiger hat das, was er geworden ist, eigentlich nur sich selbst zu verdanken. Er genoß wohl Unterricht bei Hans v. Bülow und Joachim, sein Heranreifen zum Meister ist indes das Ergebnis eifrigsten Selbststudiums, welchem er vorwiegend in der finnländischen Hauptstadt Helsingfors oblag. Sein künstlerischer Ruf erhielt in der Folge internationale Bedeutung, er wurde mehrfach durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet, zum Geheimen Hofrat und Professor ernannt und war der Lehrer des ehemaligen deutschen Kronprinzen. Sein Wohnsitz ist zurzeit Graz. Was nun sein neuliches Posener Konzert anbelangt, so war es ausschlaggebend beherrscht von dem vorhin erwähnten, kraftvoll sich äußernden Willensdrang, die Kantilenen vollsaftig, aber trotzdem in klassischer Ruhe und Ausgeglichenheit als spezifisches Merkmal der instrumentalen Deklamation aufgefaßt zu wissen. Es ist die Macht der Melodie, die Burmester seine Geige singen läßt. In der A-dur-Sonate von Brahms (der „Preisliedsonate“, weil im Hauptthema sich entfernte Aehnlichkeiten mit „Walthers Preislied“ aus den „Meistersingern“ heraushören lassen) waren dergestalte Wahrnehmungen in Hülle und Fülle zu machen. Wie faßte er insonderheit die prächtigen tonkünstlerischen Eingebungen des zweiten Satzes liebevoll am Schopfe, wo das Andante zweimal einem graziös hüpfenden Scherzothema Platz machen muß. Dieses Gegenspiel der beiden rhythmisch so verschiedenartig gebauten Satzgruppen zeigte den Geiger so recht im Ganzformat seines Könnens. In einer Händelschen Sonate kam der romantische Einschlag, wie ihn Brahms beansprucht und womit Burmester auch reichlich dienen konnte, gänzlich in Fortfall; hier dominierte die Majestät der stolzen klassischen Linie. Traf dort der Solist ohne Umschweife den balladenartigen Charakter der Komposition und übertrug er seinem Instrument die Rolle des Erzählers, so ging der Künstler bei Händel in ganz anderem Sinne auf: großzügig, aber stets doch des Adels der Melodie sich bewußt. Nicht restlos wunschgemäß fielen diejenigen Takte aus, wo die dramatische Betonung in den Vordergrund zu rücken ist. Herr Burmester blieb in solchen Fällen auf halbem Wege stehn und kam über ein Mezzoforte meist nicht hinaus. Der zweite Teil des Programms fiel etwas ab. Er setzte sich lediglich aus Bearbeitungen von kleinen Klavierstücken, die Händel, Rameau, Haydn, Hummel, Dussek, Tschaikowsky, Weber und Brahms zum Verfasser haben, durch Burmester für Violine zusammen. Darunter gewiß einige äußerst geschickt frisierte Sachen, wie der „Walzer“ von Hummel und der „Alt-englische Tanz“ von Dussek, die besonders gefielen und wiederholt wurden. Unter der Hand unseres Virtuosen erhalten diese mehr salonmäßig zugestutzten musikalischen Geistessplitter selbstverständlich künstlerische Weihe, aber ich hätte trotzdem erwartet, der so selten gewordene Gast würde mehr in Bereitschaft haben. Zudem hatte er das Pech, daß ihm während eines Walzers von Weber die E-Seite riß. Der Schaden wurde allerdings rasch repariert, aber Herr Burmester schien über den Zwischenfall doch mißgestimmt. In der Person von Meta Hagedorn aus Altona lernte ich eine ungemein verdienstvolle Begleiterin kennen, die beispielsweise die Sonate von Brahms ungemein klavieristisch ausschmückte und durch die lebhafte Teilnahme, mit der sich ihre kerngesunden künstlerischen Auffassungsgaben mit dem Stoff verbanden, den Sieg miterstreiten half. Sie steuerte auch eine Salonnummer bei, Schuberts Fantasie C-dur (über den Wanderer), die unter ihren Händen reichste Ausdrucksschattierungen erfuhr und weiterhin in bezug auf lyrischen Goldgehalt ungewöhnlich ergiebig war. Das Spiel dieses hübschen Blondkopfs erfrischte die müden Lebensgeister. Die norddeutschen Gäste mußten immer wieder sich dankend verneigen. Man sah es ihnen an, daß sie über den Enthusiasmus, der ihnen minutenlang entgegenschlug, herzliche Genugtuung empfanden.

Zu einem „Unterhaltungs-Konzert“ hatte die „Vereinigung ukrainischer Studenten“ am 17. Februar nach dem Saal des Restaurants Boulevard geladen. Wie schon der Name besagt, war nicht beabsichtigt, vollendete Kunstgenüsse zu bieten, es handelte sich vielmehr darum, durch den Gesang heimatlicher Volksweisen das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Ein gemischter Chor — die sieben Frauenstimmen bildeten eine zu schwache Minorität — entledigte sich dieser Aufgabe in günstigem Sinne. An seinen gesanglichen Gaben, die in der Mehrzahl sich in den düsteren Schleier der Melancholie und Resignation hüllen, konnte sich auch das Herz des Nichtukrainers erwärmen und zum Mitempfinden angeregt werden. An den musikalischen Teil schlossen sich Darbietungen anderer Beschaffenheit, von denen eine Reihe von Volkstänzen das Interesse intensiv steigerten.

Alfred Loake.



Aus dem Gerichtssaal.

* Posen, 24. Februar. In der Nacht zum 23. November 1924 ...de der Wirt Gustav Klinge in Kubowo, Kreis Birnbaum, ...schossen. Der Verdacht fiel auf dessen Sohn Heinrich. ...erste Verhandlung gegen ihn fand am 2. April 1925 statt, ...aber mangels von Beweisen mit Freispruch. Darauf ver... ein Jahr. Die Schwestern Heinrichs wurden von großen ...ensbissen gepeinigt. Um ihr Gewissen zu erleichtern, gingen ... Juni 1926 zur Polizei und bezeichneten ihren Bruder als Mörder ihres Vaters. Aus Furcht vor ihrem Bruder hatten ... dahin geschwiegen. Die Waffe wurde darauf im Torf an ...n den Schwestern bezeichneten Stelle gefunden. Heinrich ... wieder verhaftet, und in der Untersuchung gestand er die ...n. Die Verhandlung am 22. November 1927 mußte vertagt ...n, weil der Revolver geladen, aber gesichert war; er wurde ... Büchsenmacher zur Begutachtung übergeben. Am 23. d. Mts. ... wieder gegen den Angeklagten verhandelt. Auf die Frage ... Vorsitzenden, ob er seinen Vater ermordet habe, antwortete ... Angeklagte mit „Jawohl!", und als Beweggrund gab er an, daß ... Vater mehrfach der Mutter mit Totschlag gedroht habe. Die ...handlung mußte aber wieder vertagt werden, weil mehrere ...ige Zeugen nicht erschienen waren.

* Lissa i. P., 23. Februar. Vor der verstärkten Strafkammer ... Lissaer Bezirksgerichts saß gestern auf der Anklagebank der ... Jahre alte Viehhändler Antoni Jaworowicz aus Czmoniec, Kreis Schrimm, dem die Anklage vorwarf, am 7. Februar ... seine Gattin ermordet zu haben, die er erst am ... November 1924 geheiratet hatte. Das Eheleben hatte somit ... 82 Tage gedauert. Mit der gestrigen Verhandlung saß der Angeklagte das achte Mal in der gleichen Angelegenheit vor dem Strafgericht. Dreimal kam der Vorfall vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Schrimm zur Verhandlung, bei abwechselnd verurteilenden und freisprechenden Ergebnissen, zweimal beschäftigte sich damit das Allerhöchste Gericht in Warschau und zweimal die verstärkte Strafkammer des Lissaer Bezirksgerichts. Die gestrige Verhandlung war somit die achte. Der Vorfall blieb trotz aller Nachforschungen, Verhöre, Zeugen, Kreuzverhöre und Verhandlungen vollkommen unaufgeklärt. Direkte Beweise und Anhaltspunkte, wie sie die letzte Verhandlung zur Aufklärung und vielleicht endgültigen Sühne der schrecklichen Tat bringen sollte, blieben aus, indirekte Hinweise gab es wohl in Fülle, sie konnten dem Gericht aber nicht als maßgebendes Kriterium zur Aburteilung dienen. Deshalb lautete das Urteil entgegen dem Antrage des Anklagevertreters, der für eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und einen ebenso langen Ehrverlust eingetreten war, auf Freisprechung unter Auferlegung der Kosten auf den Staat.

* Thorn, 22. Februar. Die zweite Strafkammer verurteilte den Landarbeiter Heinrich Jaszkiewicz aus Steklin, Kreis Lipno, wegen Straßenraubes, begangen am 28. August 1926, zu 10 Jahren Gefängnis unter Absprechung der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeitdauer.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

Fr. Sch. in G. Unseres Erachtens liegt bei rohen Eiern, wie Sie sie im Auge haben, die Gefahr der Uebertragung der Tuberkulose vor.

J. T. Sie wollen von uns wissen, ob und wann der deutsch-polnische Handelsvertrag abgeschlossen wird. Nun wissen wir zwar vieles, aber das wissen wir denn doch nicht, ebensowenig wie sonst jemand in der Welt.

E. M. 100. 1. Nach § 196, 9 verjähren derartige Lohnforderungen in zwei Jahren. Zuständig für diese Forderungen ist das Gewerbegericht. 2. Auch diese Forderungen verjähren in zwei Jahren. — Besten Dank für Ihre freundlichen Anregungen. Sie sollen Beachtung finden.

J. S. in W. Diese sog. „Summen" hatten kaum irgend welchen Wert: die 2100 poln. Mark waren gleich 84 Groschen, die 900 Mark gleich 36 Groschen, die 180 Mark gleich 7 Groschen, die 82,80 Mark aus November 1915 haben einen Wert von 90 Zloty.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonabend, 25. 2.: „Jugend im Mai".

Sonntag, 26. 2., nachm. 3 Uhr: „Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, 26. 2., abends 7½ „Borys Godunow".

Montag, 27. 2.: „Lohengrin".

Dienstag, 28. 2.: „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

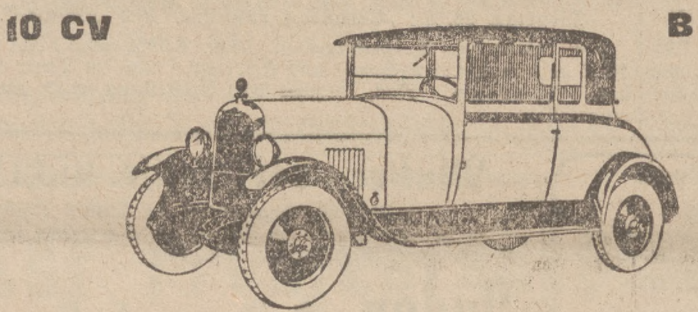


Landwirte, kauft hochprozentige deutsche Kalisalze, enthaltend bis zu 42% Reinkali,

zu haben bei allen landwirtschaftlichen Genossenschaften u. Düngemittelhändlern

Kostenlose Auskunft erteilt die Redaktion des Landwirtschaftl. Zentralwochenblattes für Polen, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.





Ein Qualitätswagen, rassig, schnell, sparsam im Gebrauch und luxuriös ausgestattet

Generalvertretung für Polen:

AUSTRO DAIMLER

Abteilung in Poznań, św. Marcin 48, Tel. 15-58.
Werkstätten und Garagen ul. Dąbrowskiego 7.



Kundesches Gartenwerkzeug
empfiehlt
A. Pohl, Poznań.
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße beim Alten Markt) u. ul. Kraszewskiego 15 (fr. Hedwigstraße, Jersitz).
Einsetz von neuen Klingen w. daselbst prompt ausgeführt.

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.



Herrenpelze.
Joppen 65 zł an, Sportpelze 105 zł. Gehpelze **spottbillig.**
Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!
B. Hankiewicz, Poznań,
Wie kie Garbary 40, II. Etg.
Kein Laden!!!

Möbliertes Zimmer
in deutsch Hause vom 1. oder 15. März gesucht. Ang. Aun= Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań Zwierzyniecka 6. unter **370.**

Pianos

empfiehlt
in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs- Repetitionsmechanik
zu mäßigen Preisen.
Auf Teilzahlung bis 18 Monate,
bei langjähriger Garantie
für gute Haltbarkeit.
Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld
Pianofabrik und Großhandlung
Bydgoszcz
ul. Sniadeckich 56. — Tel. 883 und 918
Filiale: Grudziądz, ul. Groblowa 4. — Tel 229.
Gegr. 1905.

Zur Frühjahrssaat
empfehlen wir:
Original Heines Kolben Sommer-Weizen
den Weizen für östliche Verhältnisse, der im dreijährigen Durchschnitt der D. L. G. — Versuche mit der **Wertzahl 110.8** — nächstbeste Sorte 102
bei weitem an erster Stelle stand,
hohen Klebergehalt besitzt, späte Aussaat bis Mitte Mai verträgt und vollständig flugbrandfrei ist.
Mit Muster und Angebot stehen wir zu Diensten.
Dominium Lipie Post und Bahn Gniewkowo.

Teppiche Läufer, Linoleum u. Kokos
kaufen Sie gut und billigst im Spezialgeschäft
Poznański Skład Dywanów
ul. Wrocławska 20, am Plac Św. Krzyski.

Haushaltungskurse.
Janowitz (Janówiec) **Kreis Żnin.**
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.
Gründliche prakt. Ausbildung im **Kochen, Kuchen-** und **Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern. Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.**
Daneben theoretischer Unterricht von staatl. geprüften Fachlehrerinnen auch im Polnischen.
:-: Abschlußzeugnis wird erteilt. :-:
Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.
Beginn des Halbjahreskursus:
Donnerstag, den 12. April 1928.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł. monatlich.
Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin **Erna Letzring.**

W. Zugehoer, Poznań
Gegr. 1869 **Ofenbaugeschäft** Gegr. 1869
Franciszka Ratajczaka 20
im Wohngebäude des Herrn Ingenieur Jentsch.
Ausführung moderner Kachelöfen, Kochmaschinen und Kesselherde.
Spezialität: Glasierte Wandbekleidungen für Küchen, Badeeinrichtungen und Klosetts.
Langjährige Garantie.

Zur Frühjahrssaat

haben wir abzugeben:
Ungarische Luzerne,
Rot-, Weiss-, Schweden-, Wund- und Gelbklee,
Möhren- und Wruckensamen,
rote und gelbe Eckendorfer Original Futterrübensamen,
sämtliche Grassaaten — Ia Qualitäten
Bei Bedarf bitten wir unsere Offerte zu fordern.
Landw. Zentralgenossenschaft,
Sp. z ogr. odp. Poznań, Sämereien-Abteilung.

Mein Kalksandstein ist genormt.
d. h. staatlich geprüft.
(DIN 106)

Das Normblatt sagt dem **Verbraucher:**

Kalksandsteine aus Kalk und **Quarzsand** mit einer **Mindestdruckfestigkeit von 150 kg/cm²** stehen mit den Mauerziegeln I. Klasse in einer Reihe.

Kalksandsteine mit einer Wasseraufnahmefähigkeit von 10 Gewichtsprozenten und darüber sind **porös.**

Kalksandsteine haben eine im grossen und ganzen gleichgrosse Wärmeleitfähigkeit wie Mauerziegel. Der **Wärmeschutz** der Kalksandsteinwände deckt sich im allgemeinen mit dem Wärmeschutze der Mauerziegelwände.

Kalksandsteine sind **frostbeständig** und daher auch für unverputzte **Außenmauern** verwendbar.

Kalksandsteine sind **feuerbeständig** und deshalb für Brandmauern und Schornsteine behördlich zugelassen.

Kalksandsteine haben eine brauchbare **Putzhaftung.**

Wer Kalksandsteine kauft, welche **nicht der Normung unterstehen,** schädigt sich selbst.

Mein **genormter** Kalksandstein ist 20—40 % billiger wie der Brandstein und leistet **trotzdem, ganz gleich wo, dieselben Dienste.**

Fabryka cegieł piasko-wapiennych i wyrobów cementowych.
A. SCHENDEL, Wieleń
Kościuszki 33. Tel. Nr. 6.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte . Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.
M. Stanikowski,
oznań. ożna 12 (Sutelske.)

Zur Zucht
abzugeben:
Mammuth Bronce- **Puthähne** à 25 zł.
Perlhühner u. -hähne à 10 zł.
Dom. Kokorzyn b. Kościan.

Schmotzer's Hackmaschin „Zukunft-Er
haben eine hohe
an **Vollkommenheit**
Brauchbarkeit erreicht
stehen an führender
Einzige prämiierte
machine ihrer Art
mit silbernen Medaille
16 Konkurrenzmasch
auf einer Hauptpr
der D. L. G.
Auskunft erteilt ihr
schinenlieferant und
nicht erhältlich, der
vertreter in Polen.
Tel 52-43 Inż. H. Jan Mark
Poznań, Sew Mielżyń
Postfach 49

Eisenhändler
Für meinen jungen
19 Jahre alt, mo
mir gel rnt hat und
beschäftigt ist, suche p.
passende Stellung.
S. Pieterkowski
Kruszwica.

Handelsnachrichten.

Die Zuckerfabrik „Borowiczki" bei Plock hat für das Ge-[sch]äftsjahr 1926/27 einen Reingewinn von 157 019,29 zł zu ver-[zeichn]en. Nach Beschlüssen der kürzlich in Warschau stattgefundenen [Gene]ralversammlung wird keine Dividende ausgeschüttet, son-[dern] der ganze Betrag nach Abzug der Gratifikationen für die Ange-[stellt]en, sowie von 5 Prozent für das Reservekapital zu Abschreibungen [verw]endet. In der vorigen Kampagne wurden infolge von Wasser-[schä]den nur 254 000 dz Rüben geerntet. Die Verarbeitung von [...]00 dz ergab in 48tägiger Kampagne 37 000 dz Zucker. Die neue [Kam]pagne 27/28 ergab aus 322 000 dz Rüben 47 342 dz Zucker. Die [...]leistung konnte von 5200 auf 6000 dz gesteigert werden. An [der G]esellschaft ist ausländisches Kapital stark beteiligt.

[V]erkauf der Zuckerfabrik „Konstancja". Die Warschauer Zucker-[fabrik]gesellschaft hat auf dem Versteigerungswege die wegen Finanz-[schw]ierigkeiten schon seit drei Jahren stillgelegte Zuckerfabrik und [Raff]inerie „Konstancja" für über 900 000 zł erworben. Die Zucker-[fabri]k soll von der Warschauer Zuckerfabrikgesellschaft schon in der [komm]enden Kampagne in Betrieb genommen werden.

„Brauerei Kuntersztyn" A.-G. in Graudenz. Die Gesellschaft ver-[öffentl]icht folgende Bilanz per 30. September 1927: Aktiva: Grund [und] Gebäude 441 638, Brauerei 100 000, Grund in Bromberg 36 542, [un]d im Thorner Graudenz 110 025,22, Maschinen und Einrichtungen [...], Fässer 50 118, Wagenpark 26 994, Utensilien 12 506, Vorräte [...], Anleihen und Hypotheken 389 795.68, Schuldner für Bier [...]9.16, Kasse 8937.35, Bankguthaben 143 287 74, Wechsel 15 641.33, [...]en 170 000. Passiva: Aktienkapital 800 000, Reserve 80 000, [...]ationen 60 300.35, Hypotheken 34 852.27, nicht erhobene Dividende [...], Kreditoren 1 161 528.61, Gewinn 65 625.25. Die Bilanz schliesst [auf] beiden Seiten mit einer Summe von 2 206 338.48 und die Gewinn-[und V]erlustrechnung mit einer Summe von 837 418.78. Die Dividende [von] 5 Prozent für 1926/27, gleich 40 zł pro Aktie, wird ab 21. Januar [i]n der Hauptkasse der Brauerei in Graudenz ausgezahlt.

Die Lage in der Brauindustrie im Januar hat keine Aenderungen [erfahr]en, obwohl der Umsatz zu Beginn des Monats durch die steigende [Temp]eratur etwas erhöht wurde. Gerste wird von den Brauereien für [...] zł für 100 kg gekauft. Gute Gerstensorten fehlen. Immer [...]macht sich der Bargeldmangel bemerkbar, so dass die Brauerei-[en] nicht einmal rückständige Verpflichtungen einlösen. Die Preise [für R]ohmaterialien sind unverändert, und aus dem Auslande treffen [...]en nach Malz ein. Im Inlande ist bisher von grösseren Malz-[käuf]en nichts zu hören, da der Bierabsatz des herrschenden Frostes [...] immer noch ungenügend ist.

[Ein]e Kristallglas-Fabrik in Polen. Die erste Kristallglasfabrik in [Polen] ist jetzt in Petrikau von der Glasfabrik Hortensia eröffnet [word]en. Bisher wurden sämtliche Kristalle nach Polen aus der [Tsche]choslowakei und Belgien und vor dem Zollkriege auch aus [Deuts]chland eingeführt.

Märkte.

[G]etreide. Posen, 25. Februar. Amtliche Notierungen für [100] kg in Złoty.

[...]n	46.00—47.00	Wicken prima . .	30.00—33.00
[...]	39.25—40.25	Peluschken	30.00—33.00
[...]mehl (65%)	58 50	Gelbe Lupinen . .	24. 0—25.00
[...]mehl (70%)	57.00	Blaue Lupinen . .	22.50—23 50
[...]mehl (65 %)	66.00—70.00	Seradella	23.50—24.50
[...]rste . . .	39.50—41.00	Klee (weißer) . .	180.00—280.00
[...]rste . . .	33.00—35.00	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
[...]	33.25—35 25	„ (gelb.) o.Sch.	150.00—180.00
[...]nkleie . . .	26 75—27 75	„ (roter) . . .	220.00—310.00
[...]kleie . . .	26 75—27.75	„ schwed.) .	290.00—350.00
[...]en	63.00—70 00	Timothyklee . . .	60.00—68.00
[...]bsen	48.00—53.00	Roggenstroh lose . .	—
[...]bsen . . .	55.00—65.00	Roggenstroh gepreßt .	—
[...]aerbsen . .	60.00—82.00	Przelot	200—260

[G]esamttendenz ruhig mit der üblichen Notiz. Roggen schwä-[cher], Weizen und Braugerste ruhig; Hafer, Weizen- und Roggen-[mehl] befestigt.

[Wa]rschau, 24. Februar. Notierungen der Getreide- und Waren-[börse] für 100 kg fr. Ladestation: Pommerscher Weizen „Jara" 747 gl. [...], Pommerscher Weizen 747/781 gl. 51.90, 747/753 gl. 51.75. Stim-[mung] unverändert bei kleinem Geschäft. Richtpreise der Preisnotierungs-[kom]mission fr. Waggon Warschau: Roggen 40.50—41, Hafer 38—39, [Brau]gerste 41.50—42, Mahlgerste 38, Weizenmehl von den Warschauer [...]er und Grenzmühlen 4/0 A 82—85, 4/0 74—77, Roggenbrotmehl [...] 57—59, Roggenkleie 26.50—27, Weizenkleie 28—28.50. Am [Kleinmi]ttelmarkt wird für 100 kg notiert: Guter Hafer 42, Kleeheu [...], gutes Heu 16—17, bitteres 12—14, Packheu 8—10, Langstroh [...].

Lemberg, 24. Februar. Gutes Geschäft hatten hier Weizen [und] Kleien, wobei für Roggenkleie der Preis etwas gefallen ist, während [wie]derum der Preis für fast alle Mehlsorten leicht anziehen konnte. [So]nst ist die Lage unverändert, Tendenz im allgemeinen behauptet, [Stim]mung ruhig. Börsenpreise: Domänenweizen 48.75—49.75, Roggen-[...] 24.25—24.75. Marktpreise: Weizenmehl 40proz. 82—83, Weizen-[mehl] 50proz. 74.50—75, Roggenmehl 65proz. 59—60.

Kattowitz, 24. Februar. Der Bedarf an Saaten ist hier sehr [gering]. Bessere Nachfrage wird für März nach Peluschken und Seradella [erwart]en. Für Mohn ist die Tendenz schwach. Der Preis schwankt [um] 125 zł, während noch vor einigen Wochen Geschäfte zu 140 zł [zust]ande kamen.

Krakau, 24. Februar. Domänenweizen 53.50—54.50, Inlands-[weiz]en 52.50—53, Handelsweizen 51—52, Krakauer Weizenmehl 45proz. [...]4.50, 50proz. 81—82.50, dunkles Backmehl 63—64, Griesmehl 84 [...]4.50, Kongr. Weizenmehl „0000" 77—78, Griesmehl 82—83, Kra-[kauer] Roggenmehl 65proz. 60—61, Posener Roggenmehl 65proz. 61.50 [...]2. Tendenz für Weizen und Weizenmehl fortlaufed steigend. Am [Klein]mittelmarkt wird für 100 kg notiert: Süssheu 12—13, mittl. 10—11, [...]es 8—8.50, Futterklee 17—19, Langstroh 7.50—8.50.

Berlin, 25. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst [für] 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 230—233 (74,5 kg Hektoliter-[gewic]ht), März 259, Mai 270.25, Juli 275. Tendenz etwas fester. [Rogg]en: märk. 234—238 (69 kg Hektolitergewicht), März 258.5—258.75, [Mai] 268.25, Juli 256.25—256.5. Tendenz etwas fester. Gerste: Som-[merge]rste 221—280. Tendenz ruhig. Hafer: märk. 214—225, März 232, [Mai] 245.5, Juli 248. Tendenz fester. Mais: 222—224 (zollbegünstigter [Futterm]ais). Tendenz ruhig. Weizenmehl: 30—34. Tendenz ruhig. [Rogge]nmehl: 31.25—34.5. Tendenz etwas fester. Weizenkleie: 15.5 [...]5.75. Tendenz etwas fester. Roggenkleie: 15.4—15.5. Tendenz [...] fester. Viktoriaerbsen: 47—55. Kleine Speiseerbsen: 34—36. [Futtere]rbsen: 25—27. Peluschken: 20—20.5. Ackerbohnen: 20.5—21.5. [Wick]en: 21—23. Lupinen, blau: 14—14.75. Lupinen, gelb: 15.25—16. [Serad]ella, neue: 20—23. Rapskuchen: 19.5—19.6. Leinkuchen: 22.7 bis [...]. Trockenschnitzel: 12.8—13. Soyaschrot: 21.6—22. Kartoffel-[flock]en: 23.2—23.6.

[P]roduktenbericht. Berlin, 25. Februar. Der Befestigung der [ameri]kanischen Terminmärkte ist nur eine mässige Erhöhung der Offerten [für] Auslandsweizen gefolgt, die zweite Hand war sogar im allgemeinen [zu g]estrigen Preisen am Markte. Einigen Eindruck machte die er-[neut]e Befestigung des Liverpooler Marktes, aber auch nur am Liefe-[rungs]markte, wo sich wieder vermehrte Deckungsnachfrage zeigte. Am [Effek]tivmarkt herrschte wie gewöhnlich an Sonnabenden fast völlige [Gesch]äftsstille. Die Klagen der Mühlen über schlechtes Mehlgeschäft [halte]n an und infolgedessen besteht auch keinerlei Unternehmungslust [für] den Erwerb von Brotgetreide. Das inländische Angebot von Weizen [und] Roggen war weder übermässig gross noch dringend, die Forde-[rung]en hielten sich im allgemeinen auf gestrigem Niveau. Für Mehl [wurd]en gleichfalls gestrige Preise gefordert, die Umsätze halten sich [in en]gsten Grenzen. Hafer ist sehr knapp angeboten und sowohl für [den] Export als auch vom Konsum rege begehrt. Gerste unverändert.

Vieh und Fleisch. Berlin, 25. Februar. Offizieller Marktbericht [der] Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2143 Rinder (596 Ochsen, 527 Bullen, [...] Kühe und Färsen), 2100 Kälber, 5600 Schafe, 13 209 Schweine, [...] Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—62, b) 54—57, c) 48—50, d) 38—45. — [B]ullen: a) 55—47, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46. — Kühe: [a) ...]45—46, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22. — Färsen: a) 55—57, [b) ...]—53, c) 40—45. — Fresser: 37—48.

Kälber: a) —.—, b) 75—82, c) 58—70, d) 44—53.

Schafe: a) Stallmast 58—62, b) 50—57, c) 42—48, d) 30—38.

Schweine: a) 57, b) 56—57, c) 54—55, d) 51—54, e) 48—50, f) —.—, [...]—53.

Marktverlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, [bei] Kälbern ziemlich glatt, Schafen und Schweinen ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 24. Februar. Am heutigen Rindermarkt war die Stimmung schwächer bei ausreichendem Angebot. Aufgetrieben wurden 169 Ochsen, für die ausserhalb Warschaus 1.20 bis 1.50 zł gezahlt wurde, 317 Stück Kälber, gezahlt wurde in Warschau 2 zł, ausserhalb Warschaus 1.80—2 zł. Für Kälber wird im Zusammenhang mit dem saisonmässigen stärkeren Angebot ein weiterer Preisrückgang erwartet. Am Schweinemarkt war die Stimmung etwas fester. Gezahlt wurde bei einem Auftrieb von 1040 Stück 2—2.50 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus.

Danzig, 24. Februar. Amtliche Notierungen für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden fr. Danzig: Ochsen gemästet vollfl. höchsten Schlachtwertes jüngere 44—45, ältere 39—41, andere vollfl. jüngere 40—42, Bullen jüngere vollfl. höchsten Schlachtwertes 44—45, andere vollfl. oder gemästete 37—39, fleischige 28—32, jüngere Kühe vollfl. höchsten Schlachtwertes 41—43, andere vollfl. oder gemästete 32—35, fleischige 22—25, mässig genährte 15—18, Färsen vollfl. höchsten Schlachtwertes 45—47, vollfl. 40—42, fleischige 30—33, Fresser und schlecht genährtes Rindvieh 26—30, Kälber I. 85—92, II. 70—73, III. 50—60, IV. 27—35, Lämmer und jüngere Masthammel 35—38, mässig genährte Lämmer, ältere Masthammel und gut gemästete Schafe 28 bis 32, fleischige Schafe 22—25, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 54—55, über 80 kg 53—54, Sauen 53—55. Aufgetrieben wurden in der Zeit vom 15. bis 21. d. Mts.: 393 Rinder, 183 Kälber, 506 Schafe und 1459 Schweine. Marktverlauf: für Rinder langsam, für Kälber und Schafe belebt, für Schweine ruhig.

Fische. Danzig, 23. Februar. Der Fischfang, besonders von Heringen, war in der letzten Zeit der starken Stürme wegen sehr begrenzt. Auch die Zufuhren aus Norwegen und Schweden waren klein. Am hiesigen Markte wurden daher überwiegend Flussfische, besonders aus Pommerellen, angeboten. Die Preise sind im allgemeinen zugänglich. Gezahlt wird im Grosshandel, in Klammern im Kleinhandel: Frische Heringe 10—15 (20—25), Dorsche 40 (60), Lachs 2.50 (3), Hecht 0.90—1.10 (1.20—1.40), Aal 2.50—2.75 (3—3.50), Schleie 0.90—1.20 (1.20 bis 1.80, Zander 1.20 (1.60), Karpfen 1.20—1.40 (1.80—2), Breitlinge 0.05—0.07 (0.10—0.14), Sprotten 0.30—0.40 (0.55), geräucherte Heringe 0.60 (0.85) Danziger Gulden für ½ kg fr. Danzig.

Kattowitz, 24. Februar. Der hiesige Fischmarkt ist schlecht versorgt. Der grösste Bedarf besteht an Dorschen und grünen Heringen, für die die Zufuhren sehr unregelmässig sind. Verhältnismässig am wenigsten werden russische Eiszander gefragt. Die schlechten Fänge der Ostsee machen sich hier in Form von sehr schwachen Zufuhren bemerkbar, so dass verschiedentlich Räuchereien die Produktion stark verringern müssten. Die nach hier gebrachten frischen Heringe sind etwas teurer. Notiert wird: für frische Fische für 1 kg im Kleinhandel: Karpfen lebend 4.50—5, Zander 5, Schleie 5, Hecht tot 6, Plötzen und andere Kleinfische 2.40—2, grüne Heringe 2.40, Dorsche 2.40, Salzheringe pro Fass einschl. Zoll loko Lager Matfulls 148—149, Matjes 142, Räucherfische und Räucherfischwaren loko Fabrik: Bücklinge 3.50—4 für 14 Stück, Rollmops in Blechbüchsen 7 zł, in Glasgefässen 7.50, Heringe in Gallert in 3-Liter-Blechbüchsen 6.50 zł.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 24. Februar. Die Preissteigerung für Butter wird auf geringe Produktion und verstärkten Konsumbedarf während der Fastenzeit zurückgeführt. Notiert wird im Grosshandel, in Klammern im Kleinhandel, für 1 kg: Auswahlbutter 7.20 (7.80), Tafelbutter I. (7.50), II. (6.60), Tafelbutter (7.20), gesalzene Molkereibutter (6.40) zł.

Eier. Warschau, 24. Februar. Im Zusammenhang mit der hier herrschenden schwachen Stimmung am Eiermarkt fallen die Preise weiter. Auch die Preisnotierungskommission hat ihre Höchstpreise herabgesetzt. Notiert wird für 1 Kiste bester Ware loko Lager 250 bis 240 zł, im Kleinhandel 19—15 gr pro Stück.

Zucker. Warschau, 24. Februar. Die Zuckerpreise haben hier keine grössere Aenderung erfahren. Notiert wird für 100 kg mit Akzise (35 zł plus 10 Prozent): Kristallzucker 137.75, gesägte Raffinade I. 165, II. 160 zł, Puderzucker 145, gepresste Raffinade 158 zł.

Flachs und Hanf. Bromberg, 24. Februar. Flachs gekämmt 3.50, Flachswerg 0.80 zł für 1 kg, Hanf roh 3.50, mittlere Hanfsorten gekämmt 6, beste gekämmte Hanfsorten 9—12.

Lublin, 23. Februar. Am hiesigen Flachsmarkt ist das Interesse gut. Notiert wird für 100 kg in Dollar: Gekämmter Flachs I. 44—45, roher Flachs I. 31.50—32, II. 24—24.50, Flachswerg I. 27.50—28, II. 13.50—14. Angebot klein, Tendenz fest.

Häute und Felle. Warschau, 24. Februar. Der in den letzten Tagen eingetretene Preisrückgang für Häute und Felle ist auf grösseres Angebot zurückzuführen. Vorläufig ist der Preisrückgang nicht sehr gross, doch wird eine weitere Verflauung der schwachen Stimmung für die nächste Zeit erwartet. Notiert wird loko Schlachthaus für 1 kg frisches Gewicht: Rindshäute 3.60, Kalbshäute 4.70 zł, Rosshäute 50 bis 52 zł pro Stück.

Bromberg, 24. Februar. Grosshandelspreise für 1 kg loko Bromberg in Złoty: Rindshäute 3, langwollige Hammelfelle 2.50—2.60, kurzwollige Hammelfelle 2, trockene 4—5. Preise pro Stück: Kalbshäute 15, Ziegenfelle 12—13, Rosshäute 35—40 je nach Art. Tendenz fallend, Nachfrage schwächer.

Kohle. Warschau, 24. Februar. An den Warschauer Warenstationen ist die Stimmung für Heizkohle fester, da die Zufuhren stark zurückgegangen sind. Gezahlt wird für 1 t Kohle fr. Waggon Warschau 44—47 zł je nach Art. Die tägliche Zufuhr beträgt gegen 1500 t, der Rabatt für die Grosshändler beträgt 4 Prozent, die Kontoabschreibung bei Barzahlung 2 Prozent.

Holz. Warschau, 24. Februar. Die Direktion der staatlichen Wälder in Warschau hat auf den letzten Versteigerungen folgende Preise loko Wald für 1 cbm erzielt: Oberförsterei Sędziejowice (die Masse sind überall dieselben): I. Kl. 41—50 cm, II. Kl. 31—40 cm, III. Kl. 21—30, IV. Kl. 20 cm. Die letzte Zahl bedeutet die Entfernung in Kilometern: Kiefer I. 90, II. 80, III. 62, IV. 45, Entfernung 28 km; Łukow: I. 92, II. 84, III. 63, IV. 47, Entfernung 8½ km; Łęczno: Kiefer 92, 84, 63, 47, 12 km, Gidle 94, 81, 66, 50, 19 km; Łąck 76, 76, 76, 76, 4 km, Eiche I. bis III. Kl. 105; Herby: Kiefer 95, 85, 65, 50.

Radom, 24. Februar. Die Direktion der staatlichen Wälder in Radom hat auf den letzten Versteigerungen folgende Preise erzielt: Oberförsterei Błogie: Kiefer I. 76, II. 67, III. 51, IV. 36, Entfernung 4 km; Bruzowice: Kiefer I. 72, 63, 48, 34, Entfernung 10—21 km; Jedlina: Kiefer 96, 84, 64, Entfernung 3—6 km; Blizyn: Tanne I. 45, 39, 36; Kielce: Tanne I. 46.50, 40.50, 37, 26.50, 5—12 km Entfernung; Małomierzyce: Gew. Eiche über 50 cm 130 zł, 41—50 cm 105, 31—40 cm 75, 21—30 cm 62 zł, bis 20 cm 51 zł; Radom: Eichenfurniere über 50 cm und 41—50 cm 402—467 zł, Entfernung 25 km; Kielce: Gew. Eiche über 50 cm 99 zł, 41—50 cm 77 zł, 31—40 cm 55 zł, 21—30 cm 45, bis 20 cm 35 zł, Entfernung 5—12 km; Hrudieszow: Gew. Eiche über 50 cm 136, 41—50 cm 136, 31—40 cm 136 zł.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 24. Februar. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner in Warschau notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 13.75, Hüttenblei 1.25, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Kupferblech Grundpreis 4.35, Messingblech 3.60—4.50.

Neubeuthen, 24. Februar. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. I (Vertr. J. Wdowiński in Warschau) notiert für 1 t Eisen 210 zł loko Station Neubeuthe.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	52.00G	51.50G
5% Konvers. Anleihe	66.00G	65.75G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	28.75G	28.9 +
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos.Vorkr Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos	—	—	3½ u. 4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	92.00G	—	5% Prämien-Dollaranleihe	74.5 +	74.50G
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	34.0 +	33.7 +			

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.		25.2.	24.2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—		Pap. Bydg.	88.00G	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	0.80G	Hartwig C.	—	13.00B	P.Sp.Drzewna	70.00G	—
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	22.00G	—
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—	Wisła	—	22.00B
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	90.00B	—
Browar Krot	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Kro.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	—		Żar	—	—
Cegielski	45.50G	—	MlynWągrow.	—	—	Zw.Ctr.Masz.	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Mlyn Ziem.	—	—			

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
5% Dollarprämien-Anl.	72.75	73.00	6% Dollar-Anleihe	88.50	87.00
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.50	102.75
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Bk. Polski	146.00	148.75	Częstocice	—	—	Ostrowice	86.00	—
Bk. Dyskont.	136.00	136.00	Gosławice	—	68.00	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	—	12.25
Bk. Zachodni	31.00	31.00	Ostrowite	—	—	Roha	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	W. T. F. Cukru	—	80.00	Rudzki	53.00	52.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	89.50	90.00	Firley	56.50	—	Starporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	—	Ursus	—	11.75
Puls	—	—	Wysoka	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	160.00	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	32.25	—
Strem	—	—	Węgiel	—	99.50	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.60	—
Elektr. Dąbr.	72.50	72.50	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	40.00	Haberbusch	169.00	—
Starachowice	64.75	66.00	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	39.50	39.50
Kabel	—	—	Lilpop	43.00	43.25	Żegluga	—	
Siła i Swiatło	117.00	117.00	Modrzejów	46.50	47.00	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	205.00	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	25. 2. Geld	25. 2. Brief	24. 2. Geld	24. 2. Brief		25. 2. Geld	25. 2. Brief	24. 2. Geld	24. 2. Brief
Amsterdam	357.80	359.60	358.00	359.80	Paris	—	—	35.00	35.17
Berlin*)	212.69	213.11	212.65	213.07	Prag	26.35	26.43	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.13	47.37	47.14	47.38
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	238.85	240.05	—	—
London	43.38	43.595	43.39	43.61	Wien	—	—	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.18	172.05	171.29	172.15

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwächer.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Februar, 13 Uhr. Im Gegensatz zum gestrigen Börsenschluss und zum Frankfurter Abendverkehr war die Stimmung heute schon zum Beginn etwas freundlicher. Schon rein positionstechnisch konnte man diese Bewegung voraussehen. Die getätigten Blankoverkäufe mussten Deckungen auslösen, zumal heute letzter Schiebungstag ist. Wirtschaftliche Momente, wie der Notetat und der Geldbedarf der Reichspost traten ebenso wie politische (Spannung Oesterreich-Italien) in den Hintergrund. Andererseits verwies man aber auf die für Montag zu erwartende Schlussabstimmung in der Freigabeangelegenheit. Gerüchte von einem günstigen Reichsbankausweis und erhöhte Dividendenhoffnungen bei diesem Institut wurden ebenfalls als Gründe für die Deckungsneigung von der Spekulation benutzt. Das Publikum andererseits fehlte auch heute, allerdings haben die Verkäufe ebenfalls nachgelassen, auch von Prämienware und Exekutionen war kaum noch etwas zu merken. Die Kursentwicklung zeigte keine einheitliche Richtung, es überwogen im allgemeienn 1—2prozetige Besserungen. Mitteldeutsche mit einer Steigerung von 3½ Prozent, Köln-Neuessen plus 2¼ Prozent, Elektrisch Lieferung plus 2¾ Prozent, Waldhof plus 2½ Prozent, Berger plus 2½ Proz., Schultheiss plus 3¼ Prozent und Polyphon plus 3 Prozent ragten aus dem Gesamtbild hervor. Der starke Kursunterschied bei Vogel Telegraph und Siemens ist auf den Dividendenabschlag von 5,4 bzw. 10,8 Prozent zurückzuführen. Im Verlaufe etwas belebter und bis zu 1 Prozent höher, da man von einem günstigen Monatsbericht der Deutschen Bank wissen wollte. Als dieser jedoch bekannter wurde, sah man sich in seinen Erwartungen enttäuscht, die Deckungen kamen zum Stillstand und die Kurse gingen auf Anfangsniveau und teilweise noch bis 1 Prozent darunter zurück. Hinzu kam, dass Geld heute etwas gesuchter war und auch das Angebot in Privatdiskonten eine Zunahme erfahren hat. Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 7¼—8½ Prozent, Warenwechsel 6¾ Prozent und darüber, Reportgeld 7½—8 Prozent. Anleihen wenig verändert, Ausländer nicht einheitlich. Pfandbriefe sehr still, zum Teil etwas schwächer. Farbenbonds 136 Prozent. Devisen weiter angeboten, das Pfund liegt international etwas schwächer.

Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um ¼ Prozent auf 6⅜ Prozent erhöht.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	169.50	170.00	Metallbank	—	—
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	128.37	129.50	Nat. Auto-Fb.	95.00	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	61.37	62.12	Oschl. Eis. Bd.	103.50	—
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	93.75	94.75
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	167.00	167.25	Orenst. u. Kop.	136.00	136.75
Nordd. Lloyd.	—	—	El. Licht u.Kr.	212.50	216.00	Ostwerke	270.00	271.50
Al.Dt.Kr.Anst.	143.25	144.25	Essen. Steink.	—	140.25	Phönix Bgb.	99.25	99.25
Barmer Bank	—	147.00	I. G. Farben	256.00	259.50	Rh.Braunkoh.	—	235.12
Berl.Hls.-Ges.	265.00	266.50	Felten u.Guill.	120.62	122.50	Rh. Elek.-W.	151.50	151.00
Com.u.Pr.-Bk.	174.00	174.50	Gelsenk. Bgw.	132.75	132.00	Rh. Stahlwk.	163.50	166.00
Darmst. Bank	227.00	229.00	Ges. f. el. Unt.	256.75	259.37	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	164.00	164.50	Goldschmidt	111.62	111.75	Rütgerswerke	97.50	98.50
Disc.-Ges.	156.75	157.75	Hbg. Elk.-Wk.	—	155.50	Salzdetfurth	—	—
Dresdner Bk.	158.00	159.00	Harpen. Bgw.	183.75	185.00	Schl. Elek.-W.	186.50	—
Mtdtsch.K.Bk.	219.75	—	Hoesch	141.50	—	Schuckt. & Co.	175.00	178.00
Schulth. Patz.	331.75	334.00	Holzmann	—	—	Siem.&Hals.*)	268.75	281.50
A. E. G.	—	—	Ilse Bgb.	228.75	—	Tietz, Leonh.	200.00	201.00
Bergmann	177.62	180.00	Kaliw. Asch.	171.00	—	Transradio	—	—
Berl. Msch.-F.	119.00	—	Klöckner	118.50	119.75	Ver.Glanzstoff	595.00	599.00
Buderus	97.62	98.25	Köln-Neuess.	142.00	143.00	Ver. Stahlw.	102.75	102.25
Charl. Wasser	—	126.50	Löwe, Ludw.	246.25	251.50	Westeregeln	—	—
Cont. Caoutch.	—	110.25	Mannesmann	149.75	151.37	Zellst. Waldh.	250.00	252.25
Daimler-Benz	85.25	88.00	Mansf. Bgb.	116.00	116.75	Otavi	42.87	43.37

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.10	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	14.87	15.20
„ „ 60-90 000	55.70	55.70			

Industrieaktien.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	206.25	208.25	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Adlerwerke	81.25	82.25	Hohenlohe	—	—	Riedel	58.25	—
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	119.50	123.00
Bemberg	452.00	464.00	Körting, Gebr.	87.25	—	Sarotti	178.25	178.50
Berger, Tiefb.	310.50	313.00	Lahmeyer	156.50	157.50	Schl.Bgb.u.Zk	—	123.50
Cop. Hisp. Am.	528.00	—	Laurahütte	76.62	76.62	Schl. Textil	76.00	77.00
Dt. Kabelwk.	88.75	90.00	Lorenz	108.00	109.50	Schub. & Salz.	338.00	341.00
DtWollw.Man	—	—	Motor. Deutz	—	64.25	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	89.50	90.00	Nordd. Wollk.	196.00	199.00	Stolb. Zinkh.	214.00	—

Tendenz: geschäftslos.

*) excl. Dividende.

Amtliche Devisenkurse.

	25. 2. Geld	25. 2. Brief	24. 2. Geld	24. 2. Brief		25. 2. Geld	25. 2. Brief	24. 2. Geld	24. 2. Brief
Buenos Aires	1.789	1.793	1.790	1.794	Jugoslawien	7.353	7.367	7.360	7.374
Canada	4.175	4.183	4.176	4.184	Kopenhagen	112.09	112.31	112.16	112.38
Japan	1.960	1.964	1.962	1.966	Lissabon	19.43	19.47	19.43	19.47
Konstantinopel	2.110	2.114	2.106	2.110	Oslo	111.40	111.62	111.46	111.68
London	20.406	20.446	20.416	20.456	Paris	16.45	16.49	16.455	16.495
Newyork	4.1835	4.1915	4.1840	4.1920	Prag	12.399	12.419	12.399	12.419
Rio de Janeiro	0.503	0.505	0.503	0.505	Schweiz	80.53	80.69	80.57	80.73
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.027	3.033	3.025	3.031
Amsterdam	168.33	168.67	168.33	168.67	Spanien	70.71	70.85	70.93	71.07
Athen	5.544	5.556	5.574	5.586	Stockholm	112.28	112.50	112.31	112.53
Brüssel	58.27	58.39	58.24	58.36	Budapest	73.11	73.25	73.13	73.27
Danzig	81.59	81.75	81.64	81.80	Wien	58.96	59.08	58.96	59.08
Helsingfors	10.535	10.555	10.538	10.558	Kairo	20.93	20.97	20.945	20.985
Italien	22.17	22.21	22.165	22.205					

Ostdevisen. Berlin, 25. Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, Große Złoty-Noten 46.75—47.15, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212 09—212.99.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 25. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.30 zł, 100 schweizer Franken 170.95 zł, 100 französische Franken 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.85 zł, 100 Danziger Gulden 173.08 zł.

Der Złoty am 24. Februar 1928: Prag 378, Tschernowitz 1806, Bukarest 1820, London 43.45, Neuyork 11.35, Budapest (Noten) 64—64.35

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

... hatte folgendes: Wir haben einen Mann tot aufgefischt und sind überzeugt, daß niemand am Leben geblieben ist.

„Daily Mail" berichtet über den Zusammenstoß: Als der P. & O.-Dampfer „Moldavia" auf dem Wege nach Australien gestern ... in Höhe von Dungeneß an der Südküste von Kent in der ... von Lydd vorbeifuhr, ertönten aus der in Nebel gehüllten ... schrille Hilferufe. Die „Moldavia" hielt ihre Maschinen sofort an und ließ in fieberhafter Eile Rettungsboote herab. In dem mit Wrackstücken besäten Meer wurde ein sterbender italienischer Matrose aufgefischt. In der Nähe stand der beschädigte Dampfer „Towarisch". Seine Mannschaft versuchte, die Mannschaft der „Alcantara" zu retten. Die „Moldavia" sandte drahtlose Meldung, die von der Station Dungeneß aufgefangen wurde: „Habe einen Mann aufgefischt, höre andere schreien." Sofort wurden Kanonenschläge abgefeuert und die Nachricht über den Zusammenstoß an der ganzen Küste entlang gefunkt und um Hilfe gebeten. Das Rettungsboot von Dungeneß stieß etwa um 10 Uhr ... in See und suchte um Mitternacht immer noch den Ort des Zusammenstoßes ab. Kurz nach 11 Uhr nahm die „Moldavia" ihre Rettungsboote wieder an Bord und setzte ihren Weg fort. Der gerettete italienische Matrose starb, bald nachdem er an Bord genommen wurde. Er wird auf See bestattet werden. Schleppdampfer sind aus Dover nach dem Schauplatz der Katastrophe ab[illegible]ern. Rettungsbootstationen und Küstenwachen-Depots an der ganzen Küste sind in drahtloser Verbindung mit den Rettungsmannschaften.

Deutsches Reich.

Neue Uniformen für die preußische Schutzpolizei.

Dem Beispiel der Reichswehr folgend, werden in Kürze Neuerungen in der Bekleidung auch der preußischen Schutzpolizei eingeführt werden. Es soll ein neuer Anzug mit halsfreiem Rock und mit einem Umlegekragen für die Beamten, die besonders schweren Dienst zu haben, zur Verfügung gestellt werden. Die blaue Farbe, die die Uniformen der Polizeibeamten kennzeichnet wird jedoch beibehalten.

Breslauer Frühjahrsmesse.

Der deutsche Reichsminister der Justiz hat angeordnet, daß der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen in vollem Umfange für die ... Frühjahrsmesse eintritt.

Die Reichsbahndirektion Oppeln läßt am Sonntag, ... März aus Richtung Beuthen und Ratibor zwei Sonderzüge zum Besuch der Breslauer Messe verkehren, durch die alle bedeutenden Orte Oberschlesiens erfaßt werden. Aus den anderen Richtungen wird der Zugverkehr entsprechend verstärkt werden.

Aus Anlaß der Ausstellung „Oderwirtschaft und Odersport", die ... mit der Frühjahrsmesse am 11. März eröffnet wird werden eine Reihe von Tagungen stattfinden u. a. am 11. März die Generalversammlung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, am 12. März ...sammlung des Schlesischen Schiffahrtsvereins, am 15. März Generalversammlung des Schlesischen Fischereivereins. Weitere Tagungen sind in Aussicht genommen.

Im Vortragssaal der Ausstellung werden eine Reihe mit der Ausstellung zusammenhängende Vorträge gehalten und entsprechende Filme gezeigt werden.

Zu der Weinausstellung, die ebenfalls am 11. März in der Jahrhunderthalle ihre Pforten öffnet werden am 11. und 12. März nachmittags 5 Uhr im Marmorsaal der Jahrhunderthalle Weinproben nach rheinischem Muster abgehalten. Es kommen nur ... Weine zum Ausschank die von dem Verein Schlesischer Weinhändler zur Verfügung gestellt sind.

Aus anderen Ländern.

Ein Theaterskandal in Wien.

Die Schauspielerin Maria Orska, die in den Wiener Kammerspielen in Wedekinds „Schloß Wetterstein" in der Hauptrolle auftritt, hat durch ihre realistische Spielweise das Mißfallen gewisser Kreise erregt. In ihrer Wohnung erschienen Vertreter der Sittlichkeitsvereine und forderten die Künstlerin auf, nicht mehr aufzutreten. In Drohbriefen an die Theaterdirektion wurde angekündigt, daß man bei einer Fortsetzung der Aufführungen in der jetzigen Form Stinkbomben auf die Bühne werfen werde. Die Direktion hat die Polizei benachrichtigt, die nunmehr einen besonderen Dienst einrichtet, um sowohl die Künstlerin als auch das Theater vor Ausschreitungen zu schützen.

Rätselhaftes Verschwinden eines Gelehrten.

Großes Aufsehen erregt das Verschwinden des russischen Gelehrten Iwan Sidiowitschew, der sich an einer Baikalexpedition beteiligte. In Irkutsk, wo die Forschungsexpedition Aufenthalt nahm, ging Sidiowitschew in den Bahnhofssaal, um Tee zu trinken. Wenige Minuten später war er verschwunden. Man hat für den Vorfall bisher keine Erklärung.

Gasvergiftungen in einer Kirche.

Bei einer Versammlung in einem Raume der Methodistenkirche in Derby (England) erlitten nicht weniger als 30 Personen ... Ohnmachtsanfälle. Eine daraufhin angestellte Untersuchung ergab, daß es sich um Vergiftung infolge Entweichens von Kohlenoxydgas aus einem neuen Ofen handelte. Mehrere der betroffenen Personen sind ernstlich erkrankt.

Durch einen Lippenstift vergiftet.

In Konstanz färbte ein junges Mädchen seine Lippen mit einem roten Stift. Durch eine kleine Verletzung in der Haut trat der Farbstoff ins Blut und rief eine Vergiftung hervor. Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb das junge Mädchen nach zwei Tagen. Aehnliche Fälle sind in letzter Zeit bereits häufig gemeldet worden.

Dempsey als Landwirt.

Paris, 25. Februar. (R.) Nach dem „Petit Parisien" hat der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey endgültig auf die Boxerlaufbahn verzichtet. Er beabsichtigt, mit General Obregon, dem früheren Präsidenten von Mexiko, und mit General Rodriguez, dem Gouverneur des Staates Sonora, zusammen ein großes landwirtschaftliches Unternehmen zu gründen.

Eine Falschmünzerwerkstatt in der Staatlichen dänischen Münze.

Kopenhagen, 25. Februar. (R.) Am Donnerstag ist hier der seit ... Jahren bei der Königlichen Münze angestellte Ingenieur ... Brandt wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Die Festnahme geschah auf die Anzeige eines Straßenbahnschaffners hin, dem aufgefallen war, daß ein Herr, der täglich zur gleichen Stunde die Straßenbahn zu benutzen pflegte, in letzter Zeit mit falschen Münzen bezahlte. Zur größten Überraschung der Münzverwaltung stellte es sich heraus, daß man es mit einem Ingenieur zu tun hatte, dem die Abteilung zur Prüfung falscher Münzen unterstand. Im Laboratorium wurde eine große Anzahl Stempeln und Klischees gefunden.

Neue Zusammenkunft zwischen Stresemann und Titulescu.

Paris, 25. Februar. (R.) Titulescu hat für heute den Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann zum Frühstück nach San Remo eingeladen. Der deutsche Botschafter v. Hoesch ist seit gestern in Monte Carlo, wo er einige Tage verbleiben wird.

Amanullah als Gast der Stadt Berlin.

Der Festakt im Rathause.

Heute mittag um 12 Uhr wurde das afghanische Königspaar auch offiziell von der Stadt Berlin begrüßt, nachdem am Tage der Ankunft der Oberbürgermeister bekanntlich am Bahnhof die Gäste bereits willkommen geheißen hatte.

Die Königstraße war schon geraume Zeit vor der Ankunft König Amanullahs abgesperrt worden, doch umsäumten dichte Menschenmassen das Rathaus. Man hatte zu den heutigen Begrüßungsfeierlichkeiten das Haus entsprechend geschmückt. Neben der Reichsflagge sah man überall die afghanische Fahne, über dem Hauptportal war ein zeltartiger roter Baldachin mit der Bürgerkrone und goldenen Quasten angebracht worden, und die große Freitreppe war ganz mit Immergrün und Frühlingsblüten verkleidet. Im ersten Stock hinter der „Goldenen Tür" unter dem Kreuzgewölbe waren Palmen und Lorbeerbäume als Dekoration verwandt. Sehr hübsch sah auch der Springbrunnen wieder aus, um den sich in mehreren Kreisen zarte Frühlingsblüten gruppierten. Für die Tafeln des großen Festsaales hatte man entsprechend den Farben der Stadt Berlin Flieder und Maiglöckchen verwandt, die durch weiße und rote, sich über die Tafeln ziehende Bänder vereint waren.

Nach 12 Uhr trafen die afghanischen Gäste mit ihren ständigen deutschen Begleitern in offenen Kraftwagen ein, stürmisch begrüßt von der auf den Straßen harrenden Menge. An der Schwelle des Rathauses begrüßten der Oberbürgermeister Boeß, Stadtrat Benecke und Stadtverordnetenvorsteher Haß die Gäste und die Vertreter der Reichsregierung und geleiteten sie die Freitreppe hinan zum Foyer, wo Frau Oberbürgermeister Böß die Honneurs machte und wo der Festausschuß, die Mitglieder des Magistrats, die Führer der Fraktionen und die erschienenen Ehrenbürger der Stadt Berlin das Königspaar begrüßten. Hier empfingen die afghanischen Damen sechs wundervolle Blumensträuße, die ihnen im Namen der größten Berliner Gärtnereien überreicht wurden. Nach kurzem Aufenthalt im Foyer leiteten dann die Vertreter der Stadt Berlin ihre Gäste in den Stadtverordnetensitzungssaal, der ebenfalls festlich geschmückt war. An den Wänden zogen sich Tannengirlanden hin, die von goldenen Verzierungen unterbrochen waren.

Der Stadtverordnetensitzungssaal zeigte außer der afghanischen auch die alten Berliner Fahnen. Vor dem Sitz des Oberbürgermeisters lag **das Geschenk, das die Stadt Berlin König Amanullah zur Erinnerung zugedacht hat.** Es war eine in Leder gebundene Mappe, die eine Reihe Kupferstiche enthält, und zwar den alten Jüdenhof, das Märkische Museum, das Portal des Kaufhauses Wertheim, die Leipziger Straße, das Schulhaus in der Christburger Straße, Ansichten der Heilanstalt Buch, das Stadthaus, den Hohen Steinweg mit der Marienkirche, das frühere Ephraimsche Palais am Gendarmenmarkt, den Französischen Dom, die alte Bibliothek Unter den Linden, die Linden selbst und den Märchenbrunnen. Auf einem Pergament war folgende **Widmung der Stadt Berlin** enthalten:

„Dem König und der Königin der Afghanen überreichen der Magistrat und die Stadtverordneten der Reichshauptstadt Berlin diese Zeugnisse des Werdens und Wachsens ihrer Stadt zum Gedenken an den heutigen Tag, den 24. Februar 1928, an dem sie dem Königspaare der Afghanen durch den Mund ihres Oberbürgermeisters Boeß in Gegenwart des deutschen Reichspräsidenten v. Hindenburg, des deutschen Reichskanzlers Dr. Marx und des preußischen Ministerpräsidenten Braun in den festlichen Räumen ihres Rathauses ihren Gruß entbieten.

Geschehen zu Berlin am 24. Februar 1928 und beurkundet mit dem Siegel der Reichshauptstadt. gez. Boeß, Oberbürgermeister."

Hier auf betraten die Herrschaften den Stadtverordnetensitzungssaal.

Beim Betreten des Sitzungssaales spielte der Koslecksche Bläserchor eine Festfanfare. Nachdem die Gäste Platz genommen hatten, sang der Berliner Lehrergesangverein seinen „Wahlspruch". Hierauf betrat

Oberbürgermeister Dr. Boeß

das Podium und hielt folgende Begrüßungsansprache:

„Eure Majestäten und Ihre Begleitung heißt die Stadt Berlin im Rathaus herzlich willkommen. Die Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und preußischen Regierung, an ihrer Spitze der Herr stellvertretende Reichskanzler und der preußische Herr Ministerpräsident, der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft nicht nur Berlins, sondern auch aus dem Reiche, betont die glückliche Bedeutung dieser Stunde. In Eueren Majestäten grüßen wir die Gäste der Deutschen Republik, unseres allverehrten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichsregierung.

Wir erblicken in Eurer Majestät den Führer des unabhängigen, freiheits- und kulturfreudigen weit ausgedehnten Afghanenreiches. Ihr Besuch in unserem Vaterland gilt auch der Entwicklung städtischer Einrichtungen. Die Stadt Berlin freut sich an dem großen Interesse Euerer Majestät auf diesem Gebiet und wird bereitwilligst Euerer Majestät beim Studium ihrer Einrichtungen zur Verfügung stehen. Mit höchster Achtung haben wir von der erfolgreichen fortschrittlichen Organisation der afghanischen Städte, von der modernen Arbeit im Reich der Afghanen auf dem Gebiet des Städtebaues, des Verkehrswesens, des Schul- und Krankenhauswesens und von so vielfacher anderer Kulturarbeit, besonders aber von der Errichtung der neuen Reichshauptstadt erfahren. Mit Genugtuung und Stolz darf ich hervorheben, daß zahlreiche deutsche Fachleute von Euerer Majestät zur Mitarbeit in Ihrem Reich berufen wurden.

Dem Besuch Euerer Majestäten in unserer Stadt sei Erinnerung diese einfache Gabe, von Berliner Künstlerhand geschaffen. Vielleicht wird sie Eueren Majestäten in Ihrer Heimat manche in der deutschen Reichshauptstadt empfangene Eindrücke zurückrufen!

Nachdem die Rede, die mit der Ueberreichung des Geschenkbuches endete, in das Afghanische übertragen war, antwortete der König, dessen Rede in Deutsche übertragen wurde, mit folgenden Worten:

Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, die Sie, Herr Oberbürgermeister, über meine Tätigkeit in Afghanistan gesprochen haben. Von dem Augenblick an, da ich in Berlin eingetroffen bin, habe ich soviel Freundlichkeit von der großen Nation erfahren, daß ich wirklich nicht weiß, wie ich meinen Dank zum Ausdruck bringen soll. Ich wünsche herzlich, die freundlichen, innigen Gefühle dieser Nation für immer und in Ewigkeit erhalten zu sehen. Ich bitte Herrn Oberbürgermeister, diese meine Hochachtung den Einwohnern von Berlin zum Ausdruck zu bringen und zu vermitteln. Ewig wird eine sehr schöne Erinnerung in meinem Herzen bleiben. Das von der Stadt Berlin uns gewidmete Geschenk wird für uns immer ein teures Andenken sein.

Nachdem auf die Bitte des Oberbürgermeisters das Königspaar und das Gefolge sich **in das „Goldene Buch"** der Stadt **eingetragen** hatten, nahmen die Herrschaften wieder Platz und der Berliner Lehrergesangverein sang „Das deutsche Lied" von Kalliwoda. Der Koslecksche Bläserchor beschloß die Feier mit dem „Gruß an Hans Sachs".

Nunmehr begaben sich die Herrschaften zum Festsaal. Das Philharmonische Orchester auf der Galerie des Festsaales spielte den „Einzug der Gäste auf der Wartburg". Beim Frühstück richtete der Oberbürgermeister nochmals ein kurzes Begrüßungswort an die hohen Gäste, das mit einem Hoch auf den König und sein Land schloß. Das Orchester spielte die afghanische Hymne. Auf die Antwort des Königs folgte deren Uebersetzung und das Deutschlandlied.

Nach Beendigung der Tafel begaben sich die Gäste in den Stadtverordnetensitzungssaal, wo der Schwarzmeiersche Kinderchor inzwischen Aufstellung genommen hatte und dem Königspaare einige Volkslieder vortrug. Hiermit hatte die wohlgelungene Veranstaltung ihr Ende erreicht.

Abreise Titulescus nach San Remo.

Paris, 25. Februar. (R.) „Havas" berichtet aus Nizza, daß der rumänische Außenminister Titulescu Kap Martin gestern abend verlassen hat, um für einige Zeit in San Remo Aufenthalt zu nehmen.

Kämpfe in Marokko.

Paris, 25. Februar. (R.) Wie dem „**Matin**" aus Rabat gemeldet wird, sind vorgestern im Gebiet des oberen Muluya mit Baumfällen beschäftigte unterworfene Eingeborene von einer ziemlich starken Abteilung Dissidenten angegriffen worden. Sie wurden durch eine berittene Eingeborenenkompanie befreit. Die Dissidenten ließen 7 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Lord Birkenhead über den Cawell-Film.

London, 25. Februar. (R.) Der Staatssekretär für Indien Lord Birkenhead hat ein Schreiben an den „Daily Telegraph" zur Frage des Cawell-Films gerichtet. Darin heißt es u. a.: Liegt es im Interesse des Friedens und internationalen Wohlwollens, daß wir durch öffentliche Vorführung die Zwischenfälle des Krieges verewigen, die die Erinnerung daran am meisten verbittern? Wünschen wir oder wünschen wir nicht, daß eine neue Aera des Friedens in Europa beginnt. Wünschen wir oder wünschen wir nicht, mit allen in unserer Macht befindlichen Mitteln das gegenseitige gute Einvernehmen zu vermehren, das in Europa geschaffen werden muß, wenn nicht alle zusammen in Vernichtung untergehen sollen. Ist es wirklich unser Wunsch, daß während des Versuches, das Locarnogebäude zu vollenden, Baralong-Filme, wahre oder unwahre, in Deutschland vorgeführt werden sollen und Miß-Cawell-Filme in alliierten Ländern? Lord Birkenhead erinnert an die Worte der Nurse Cawell: **„Patriotismus ist nicht genug. Ich darf keinen Haß und keine Bitterkeit gegen irgend jemand empfinden,** und fragt, ob irgend jemand annehme, daß die Frau, die kurz vor ihrem Tode selbst so sprechen konnte, gestatten würde, daß ihr Tod kommerzialisiert werde mit dem sicheren Ergebnis, daß die bitteren damit verbundenen Erinnerungen lebendig erhalten würden, so daß die Wiederherstellung der Freundschaft und guten Beziehungen zwischen den Nationen der Welt verhindert werde.

Mit dem Auto vom Dampfer ins Wasser.

London, 25. Februar. (R.) Auf einem Dampfer der Canadian Pacific-Linie, der zwischen Vancouver und Viktoria verkehrt, hat sich nach Berichten aus Viktoria ein ungewöhnlicher Unfall ereignet. Zwei Männer schliefen in einem an Bord befindlichen Auto, als der Dampfer infolge des starken Wellenganges ins Rollen kam. Das Auto rutschte gegen die Tür des Verschlages, in dem es untergebracht war, sprengte sie und stürzte ins Wasser. Die beiden Männer sind ertrunken.

Hinklers Schicksal ungewiß.

London, 25. Februar. (R.) Das Schicksal des Australienfliegers Hinkler ist noch ungewiß. Entgegen den bisherigen Nachrichten wird jetzt gemeldet, daß Hinkler nach dem Start in Port Darwin anscheinend in einem noch fast unerforschten und kaum bevölkerten Gebiet eine Notlandung vornehmen mußte.

Auch Belgien will das Rheinland nicht räumen.

Nach Briand hat auch der belgische Außenminister Hymans sich in einer Senatsrede mit der Rheinland-Räumung befaßt und, wie nicht anders zu erwarten war, seine volle Uebereinstimmung mit dem Standpunkt der französischen Außenpolitik ausgesprochen. Auch Belgien sieht die Räumungsfrage, die durch Deutschland bereits im Locarno-Abkommen und durch die zuverlässig laufenden Dawes-Zahlungen vorausbezahlt ist, als ein noch offenstehendes Geschäft an. Es ist für die Nachkriegspolitik Frankreichs und seines belgischen Verbündeten kennzeichnend, daß man sich immer wieder bemüht, das gleiche Objekt sich immer von neuem bezahlen zu lassen. Daß durch diese Haltung eine Politik des Vertrauens und des friedlichen Ausgleichs geradezu unmöglich gemacht wird, will man anscheinend in Paris und Brüssel nicht erkennen. Belgiens eigene Schuld ist es auch, wenn die im Zusammenhang mit der Lösung des Eupen-Malmedy-Problems bereits früher einmal erfolgreich in Angriff genommene Frage der Markschulden nicht vorwärts kommt.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**

Verantwortlich für den politischen Teil: **Robert Styra.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden, sanft und schmerzlos, meine inniggeliebte Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante, Fräulein

Mathilde von Meien

Stiftsdame zu Cappel b. Lippstadt in Westf.

im 71 Lebensjahre.

Żabikowo, den 24. Februar 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Clara Vogeler, geb. v. Meien

Detmold, Zdziechowice, Żabikowo, Pławce, Strzeszki, Braunschweig.

Die Beisetzung findet statt in Zdziechowice in der Familiengruft am Dinstag, dem 28. Februar, um 15 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute früh meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Grützmacher

geb. **Bertermann**

sanft entschlafen.

In tiefster Trauer
Namens aller Hinterbliebenen

Kurt Grützmacher.

Lubowo-Mühle p. Mokrz, pow. Szamotuły, den 24. 2. 1928.

Beerdigung: Dienstag, den 28. 2. 1928, nachmittags 3 Uhr.



Männer-Turn-Verein-Posen

Tow zap.

Mittwoch, den 29. Februar 1928 abends 8 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens

Vortrag des Herrn Dr. Hans Sippel, Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen Berlin über

Menschentum und Leibesübungen.

Eintrittskarten zum Preise von 2.— und 1.— zł. für Studenten und Schüler **0,50** zł, sind in der Ev. Vereinsbuchhandlung ulica Wjazdowa, und bei Herrn Seeliger Św. Marcin 43 sowie an der Abendkasse zu haben.

Hausgrundstück

mit einigen Morgen Land, ohne Lasten, in Stadt oder Dorf wird **gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.**

Ausführl. Offerten erbeten an

Wendland, Przybychowo, poczta Huta (Poznańskie).

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen

Pflüge - Eggen - Kultivatoren

Drillmaschinen „POLONIA“

System Siedersleben

Orig. Hey Hackmaschinen „Pflanzenhilfe“

für Getreide und Rüben

Chilistreuer „KUJAWIAK“

zwei- und mehrreihig mit Breitsaat-Vorrichtung

ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN S. A.

Fr. Ratajczaka 16. **POZNAŃ** Tel. 22-80 u. 22-89.

Orig. schwedische Milchzentrifugen „BALTIC“ u. „CELTIC“

Größtes Lager von Ersatzteilen. Größtes Lager von Ersatzteilen.

Saatbeize:

**Germisan, Uspulun-Naß
Formaldehyd
Tutan, Uspulun-Trocken**

empfiehlt

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p., Poznań.

Gebrauchsanweisungen stehen kostenlos zur Verfügung.

Wiederverkäufer erhalten auf Wunsch Sonderofferte.

Bürstenwaren:

Scheuerbürsten, Schrubber
Fenster- u. Wäschebürsten
Kehrbesen, Handfeger
Parkett-Kehrbesen
Teppich- u. Möbelbürsten
Teppich-Kehrmaschinen
Fussbodenbohner
Bohner- u. Scheuertücher
„CIRINE“ flüssiges Bohnerwachs
in nur bester Qualität

F. Peschke, Poznań
św. Marcin 21.

BONNE

Intellig. deutsches Fräulein oder ältere Dame zu 6-jährig. Knaben, etwas poln. sprechend, von sofort gesucht ohne Verpflegung. Meldungen Łazarz, Drużbackiej 4, **Podsiadłowski,** zwischen 15—18 Uhr.

Landwirtschaft,

im Industriebezirk, 14 Morgen guter Acker, mit lebendem und totem Inventar, bei 3000 — 5000 Anzahlung **sofort zu verkaufen.** Näheres erteilt

R. John, Gastwirt, Kl. Gläsersdorf, Kreis Sprottau in Schlesien.

Für Gärtnereien!

Wärmematten

aus Schilfrohr

empfiehlt:

GUSTAV GLAETZNER,
Poznań 3, ul. Mickiewicza 36.
Tel. 6580. ∴ Gegr. 1907.



Bei knappem Wirtschaftsgeld

besonders, wenn der Monat dem Ende sich zuneigt, muß die geplagte Hausfrau jeden Groschen erst mehrere Male herumdrehen, bevor sie ihn ausgeben kann. Schweren Herzens wird dann auch mal eine „billige“ Seife gekauft und meistens folgt solchem Einkauf Enttäuschung und Aerger. Wie leicht läßt sich dies vermeiden, verehrte Hausfrau wenn Sie bei jedem Einkauf vorher an die berühmt-gute Seifenmarke „Kollontay“, Schutzzeichen „Waschbrett“, denken. Diese schöne aromatische Qualitätsseife können Sie schon in Stückchen von 125 gr aufwärts für lächerlich wenige Groschen erhalten. „Kollontay-Seife“, ebenso gut als billig, soll auch für die sparsamste Hausfrau erschwinglich bleiben.

Mydło

KOŁŁONTAY

z pralką

No 80 patent.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927.

Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Klaczyński i Ska.,** Poznań, W. Garbary

---

Breslauer Frühjahrsmesse

11.—12. März 1928

Ausstellung **„Samt und Seide“** der deutschen Seidenwebereien, der deutschen Samt- und Plüschfabrikanten.

Kollektivausstellung *der Breslauer Bekleidungsindustrie.*

Sondergruppen: *„Wasserwirtschaft und Wassersport“ — „Der Wein“.*

Fahrpreisermäßigung auf deutschen Bahnen für Hin- und Rückfahrt 25%

Deutsches Paßvisum und Messeausweis kostenlos, Fahrkarten, Ausweise und Auskünfte durch unseren Vertreter:

Herrn Fritz Meyerstein,
Poznań, Wronlecka 12.

Als **Generalvertreter** bieten wir an:
aus der weltberühmten Fabrik von

RUD. SACK, LEIPZIG,

**Schubrad-Drillmaschinen,
Hebelhackmaschinen,
Kleekarren, Pflüge,
Motoranhängegeräte,
Original-Ersatzteile,** sowie
Kunstdünger-Streumaschinen „Nowa Westfalia“ mit einfacher u. **Patent-Günzel-Streukette.**
Handdrills-, Ein- und **Doppelrad-Handhacken,**

ferner alle sonstigen Maschinen und Geräte in erprobten Konstruktionen u. erstklassiger Ausführung.

Günstige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Tow. Akc. Tadeusz Kowalski i A. Trylski.
Oddział w POZNANIU, Poznańska 50.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.

Fa. Geschw. Streich

En gros **Poznań,** Kantaka 4, II. En detail

